

CARL-LINH-VORSCHRIFTENSAMMLUNG

Lehrplan für die Grundschule in Bayern

(1. - 4. Jahrgangsstufe)

Vollständige Textausgabe



BY
5(1971)



CARL LINDE VERLAG

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 560 X

CARL-LINK-VORSCHRIFTENSAMMLUNG

Lehrplan für die Grundschule in Bayern

(1.-4. Jahrgangsstufe)

Vollständige Textausgabe

Pädagogische Zentralstelle
Braunschweig

Buchnr.:

5165/71
CA 685a



CARL LINK VERLAG

Textausgabe des Lehrplans für die Grundschule zur allgemeinen Einführung
ab Schuljahr 1970/71

Stand: Mai 1971

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

88/697

Verlagsnummer 0 621 at - 5/B - (ISBN 3. 556.00087.3)

Alle Rechte vorbehalten!

© Carl Link Verlag · GmbH · Kronach / Bayern · Kolpingstraße 10 und
8000 München 80 · Richard-Strauß-Straße 30 (1971)

Printed in Germany — Imprimé en Allemagne

Z-V BY
A-25(1971)

Inhaltsverzeichnis

Seite

Lehrplan für die Grundschule (1.—4. Jahrgangsstufe)

VORBEMERKUNGEN	5
GRUNDSCHULE	7
STUDENTAFEL	9
RELIGIONSLEHRE	10
ERSTUNTERRICHT	10
DEUTSCH	12
1. Mündliche Sprachgestaltung	12
2. Schriftliche Sprachgestaltung	14
3. Sprachlehre	18
4. Rechtschreiben	20
5. Erstleseunterricht	27
6. Weiterführendes Lesen in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe	30
7. Erstunterricht im Schreiben	33
8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe	35
MATHEMATIK	38
SACHUNTERRICHT	50
Fachliche Bereiche:	
Sozial- und Wirtschaftslehre	52
Geschichte	56
Erdkunde	61
Biologie	66
Physik/Chemie	74
MUSIK	83
KUNSTERZIEHUNG	91
HAUSWIRTSCHAFT / HANDARBEIT	101
WERKEN	105
LEIBESERZIEHUNG	119
ANHANG	
Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen	123
Entwurf eines Stoffplans für die Verkehrserziehung in den allgemeinbildenden Schulen	127

Entschießung über lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in der Grundschule	133
Entschießung über Bücher für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule	135
mit Verzeichnis der Bücher für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule	135
SACHWORTVERZEICHNIS	139

Vorbemerkungen

Gemäß Bek. des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 3. März 1971 (KMBl. S. 222) wird mit Beginn des Schuljahres 1971/72 der Lehrplan für die Grundschule zur Erprobung an allen öffentlichen Volksschulen eingeführt. Anstelle des Lehrplans für Mathematik gilt im Schuljahr 1971/72 weiterhin der Stoffplan für Rechnen der Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom Jahr 1966. Soweit an einzelnen Grundschulen die Lehrer mit der neuen Mathematik vertraut sind und die erforderlichen Lehrmittel und Schulbücher rechtzeitig beschafft werden können, kann an diesen Schulen bereits nach dem neuen Lehrplan für Mathematik unterrichtet werden. Die Entscheidung trifft das Staatliche Schulamt auf Vorschlag der Lehrerkonferenz.

Mit Wirkung vom 1. August 1971 treten die für die Grundschulen einschlägigen Teile der folgenden Vorschriften außer Kraft:

a) Richtlinien für die bayerischen Volksschulen (1966) mit Ausnahme der Stoffpläne für Rechnen und Leibeserziehung (Bek. vom 10. 6. 1966, KMBl. S. 181, 183).

b) Ziffer 3 der Bek. über die Änderung der Stundentafeln und über den Kursunterricht in den Volksschulen sowie über Änderung der Landesvolksschulordnung vom 10. 6. 1969 (KMBl. S. 688)

c) Die Bek. über die Änderung der Stundentafel für die bayerischen Volksschulen vom 12. 6. 1970 (KMBl. S. 318)

Die in den Buchstaben a) und c) genannten Vorschriften behalten für die **Hauptschulen** weiterhin Gültigkeit.

Die Schulträger haben nach der gleichen Bekanntmachung für jeden in der Grundschule tätigen Lehrer ein Stück des Lehrplans zu beschaffen. Den Trägern der privaten Volksschulen wird empfohlen entsprechend zu verfahren.

GRUNDSCHULE

1. Die Grundschule ist zusammen mit der Vorschulerziehung das Fundament des gesamten Bildungssystems.

a) Als gemeinsame Schule für alle Kinder dient sie der sozialen Integration. In diesem Selbstverständnis, das die Grundschule seit ihrer rechtlichen Verankerung in der Weimarer Verfassung gewonnen hat, darf sie durch keine schulorganisatorischen Maßnahmen gefährdet werden.

b) Wenn unsere Gesellschaft allen Kindern gleiche Bildungschancen gewähren will, müssen die Bemühungen um den Ausgleich soziokultureller Startnachteile schon in frühen Lebensjahren beginnen. So wird die Grundschule mit den Bildungseinrichtungen der Vorschulzeit eine Stätte ausgleichender Erziehung. Schichtenspezifisch bedingte Rückstände, vor allem im sprachlichen Bereich, im übrigen kulturellen Standard und in der Lernmotivation, sollen abgebaut werden. Andererseits soll Kindern mit hohem Lernpotential individuelle Förderung nicht versagt werden.

c) Die Gestalt einer sich wandelnden Grundschule wird nicht zuletzt durch ein neues Verständnis von Begabung und Lernen bestimmt. Lernen wird nicht mehr in gleichem Maße wie bisher als Reifungsprozeß betrachtet, sondern weit mehr in seiner Abhängigkeit von der Umwelt, von Lernanregungen und Lernanforderungen. Weil sich das Kind der Grundschule in einer besonders lerneffektiven und bildsamen Phase der Entwicklung befindet, muß diese für die gesamte Schulzeit entscheidende Stufe voll genützt werden. Was hier versäumt wird, kann nur schwer nachgeholt werden.

d) Eine so verstandene Grundschule bedingt einen weiteren organisatorischen Ausbau. Die wenig gegliederte Schule kann den heutigen Anforderungen nicht mehr voll gerecht werden. Bei aller Rücksicht auf örtliche Verhältnisse und die Wohnheimat der Kinder sind stärker gegliederte und gegebenenfalls auch überörtlich zusammengefaßte Schulkörper unumgänglich.

2. Die Aufgaben der Grundschule werden vor allem bestimmt durch die Eigenart der Sechs- bis Zehnjährigen und durch die Gebundenheit gewisser Lehrinhalte an den heimatlichen Raum. Darüber hinaus muß sich die Grundschule an Erwartungen und Anforderungen der weiterführenden Schulen orientieren. Allgemeine Aufgaben sind demnach:

- die Beherrschung elementarer Kulturtechniken,
- die Erarbeitung eines für die weiterführenden Schulen unentbehrlichen Bestandes an Wissen, Verhaltensweisen und Arbeitsformen, insbesondere das Anbahnen und Festigen einer bewußten Lernhaltung sowie Üben und Verstehen kooperativer Lebensformen,
- der planmäßige Übergang von einem zunächst überwiegend anschaulichen zu einem mehr abstrahierenden Denken,
- die Förderung von Sensibilität und Kreativität, besonders auch in musischen Grunderfahrungen.

3. Die Lehrinhalte knüpfen an den Erfahrungsbereich des Kindes an und werden so verdeutlicht und erweitert, daß allmählich die besonderen Aspekte der einzelnen Fächer zur Geltung kommen. Die stärkere Berücksichtigung der sachlogischen Struktur der Lehrinhalte und die Steigerung der Lernintensität setzen eine behutsame Einschränkung des gesamtunterrichtlichen Prinzips voraus. Dies führt zum Ausbau von Lehrgängen und zur Erarbeitung fachspezifischer Gesichtspunkte im Sachunterricht, der die bisherige Heimatkunde erweitert. Die Einführung eines elementaren fachlichen Bereichs Physik/Chemie sowie die Mathematisierung des Rechenunterrichts entsprechen den Bedürfnissen unserer industriellen Gesellschaft, aber auch den Lernmöglichkeiten der Kinder.

Angesichts der so gesteigerten Anforderungen kommt gewissen lernpsychologischen Erkenntnissen heute besondere Bedeutung zu: der Steuerbarkeit der Lernprozesse, der Abhängigkeit der Lernleistungen von einem schrittweise und ziel sicher vorgehenden Unterricht und der kumulativen Wirkung von Lernerfahrungen, der Bestätigung und Verbesserung von Lernergebnissen durch laufende Kontrollen. Dadurch können Unter- und Überforderungen vermieden, aber auch Anreize zu weiterem Lernen gegeben werden.

4. Der Grundsatz individueller Förderung und die Verschiedenheit des Intelligenz- und Sprachniveaus, des Lerntempos und der Lernmotivation verlangen von Anfang an die Auflockerung des starren Klassenverbandes. Als innere Differenzierung erfolgt sie in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit und durch Aufgliederung der Klasse in flexible Leistungsabteilungen (Leistungsgruppen).

Die innere Differenzierung stellt an den Lehrer besondere Anforderungen. Für die effektive Durchführung eines differenzierenden Unterrichts sind individualisierende Arbeitsmittel erforderlich.

Weitere intensivierende Lernmöglichkeiten bieten die Verfügungsstunden. Langsam Lernenden wird Gelegenheit zu Wiederholung mit nachhaltiger Erfolgssicherung gegeben. Lerntüchtigere werden mit zusätzlichen Lernanforderungen konfrontiert. Die Verfügungsstunden können für mehrere Klassen gemeinsam erteilt werden.

Eine äußere Differenzierung durch die Bildung von Leistungsklassen und Leistungskursen könnte sozial bedingte Unterschiede verfestigen und noch offene Lernmöglichkeiten einschränken. Solche Formen äußerer Differenzierung in der Grundschule erfordern erst noch eigene, wissenschaftlich zu überprüfende Schulversuche.

Nach Möglichkeit, etwa an größeren Grundschulen, werden den Kindern Neigungskurse angeboten, z. B. Gymnastik, Schulsport, Instrumentalmusik. Die zeitliche Dauer der Wahlkurse ist variabel.

5. Weil das Kind in der Grundschule stärker als auf späteren Schulstufen in seinem Lernen auf persönliche Bindungen angewiesen ist, überwiegt das Klassenlehrerprinzip. Die sachlichen Anforderungen des neuen Grundschulunterrichts verbieten jedoch die Ausschließlichkeit dieses Prinzips.

STUDENTAFEL

Jahrgangsstufe	1	2	3	4
Religionslehre	2	3	3	3
Deutsch	6	6	6	6
Mathematik	5	5	5	5
Sachunterricht	3	3	4	4
Musik	1	1	1	1
Kunsterziehung	1	1	1	1
Hauswirtschaft/Handarbeit oder Werken	1	2	2	2
Leibeserziehung	2	2	2	2
Verfügungstunden	2	2	1	1
Wochenstunden	23	25	25	25

BEMERKUNGEN ZUR STUNDENTAFEL

1. Die Aufteilung des Erstunterrichts (1. Jahrgangsstufe) nach fachlichen Aufgaben bezeichnet lediglich das Verhältnis der Wochenstundenzahlen einzelner Fächer untereinander. Der freibewegliche Unterrichtsvollzug ist damit nicht ausgeschlossen. Bei Einsatz von Fächergruppenlehrern, z. B. in Mathematik, gilt diese Aufteilung als Richtmaß.

2. Die Verfügungstunden sind für Deutsch und Mathematik anzusetzen. Sie werden für alle Kinder der Klasse erteilt. Möglichkeiten klassenübergreifender Gruppenbildung sind hierbei gegeben.

3. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe ist ein Teil der täglichen Unterrichtszeit regelmäßig auf Bewegungsübungen zu verwenden.

4. In der dritten und vierten Jahrgangsstufe kommen zu den Unterrichtsstunden in Leibeserziehung zusätzlich zwei Sport- und Spielstunden.

5. Im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit werden die Mädchen, im Fach Werken die Knaben unterrichtet. In diesen Fächern wird der Unterricht in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in der Regel von Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft erteilt. Bei örtlichen und personellen Schwierigkeiten werden auch die Knaben in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in Hauswirtschaft/Handarbeit unterrichtet.

Bei der Einrichtung von Wahlkursen können die Knaben zusätzlich an Hauswirtschaft/Handarbeit, die Mädchen am Werken teilnehmen.

6. Da die Stundentafel besondere örtliche Verhältnisse nicht berücksichtigen kann, ordnet das Schulamt die unumgänglichen Abweichungen und Ergänzungen an.

RELIGIONSLEHRE

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Für den katholischen Religionsunterricht gilt der Rahmenplan für die Glaubens-
unterweisung (veröffentlicht mit KMB vom 13. 9. 1967, KMBI. S. 660).

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Für den evang.-luth. Religionsunterricht erscheint bis zum Beginn des Schul-
jahres 1971/72 ein neuer Stoffplan.

ERSTUNTERRICHT

1. Der Erstunterricht hat die Aufgabe, das Kind in die Schule einzuführen und so den Grund für das schulische Lernen zu legen. Er umfaßt die erste Jahrgangsstufe und soll den Kindern, die aus dem Elternhaus oder den Einrichtungen der Vorschulerziehung kommen, einen möglichst bruchlosen Übergang zur Schule sichern.

2. Der Erstunterricht unterscheidet sich in Arbeitsweise und zeitlicher Gliederung von dem Unterricht der späteren Schuljahre. Der Lehrer hat die Freiheit, Reihenfolge und Wechsel der Unterrichtsabschnitte so zu steuern, wie es der jeweiligen Situation, dem Stand der Lernmöglichkeiten und Lernerfordernissen entspricht. Dadurch wird auch die noch kurze und ungleichmäßige Arbeitsausdauer der Schulanfänger berücksichtigt. Zu rascher Tätigkeitswechsel, Vernachlässigung oder Überbetonung einzelner Unterrichtsaufgaben sind jedoch zu vermeiden. Ständige individuelle Betreuung, die auch der Entfaltung der Begabung und der Bereicherung der Lernmöglichkeiten dient, stellt eine wichtige Aufgabe gegenüber jedem Schulanfänger dar. Für die geistige Entwicklung und den Ausgleich sozial bedingter Vernachlässigung kommt der sprachlichen Förderung besondere Bedeutung zu.

Individualisierendes Lernen wird im Erstunterricht vor allem durch innere Differenzierung ermöglicht. Der Unterrichtserfolg hängt aber auch von den Formen des gemeinsamen Lernens und der Ordnung der Zusammenarbeit ab. Sie sollen nicht nur das Ergebnis der Gewöhnung sein, sondern dem Kinde bereits vom ersten Schuljahr an in ihrer Notwendigkeit verständlich und im Vollzug einsichtig sein.

Durch planvolles Lernen in den grundlegenden Lehrgängen wird eine erfolgreiche Teilnahme am aufgefücherten, stundenplanmäßig festgelegten Unterricht der zweiten Jahrgangsstufe vorbereitet. Der stundenweise Wechsel der Unterrichtsfächer kann jedoch schon gegen Ende des ersten Schuljahres einsetzen.

3. Der Erstunterricht muß kindgemäß und zielstrebig zugleich sein. Die Freiheit der Zeiteinteilung begünstigt eine dem Schulanfänger angemessene Unterrichtsgestaltung. Spiel und spielähnliche Lernformen werden anfangs stärker berücksichtigt, später zunehmend durch planmäßiges Lernen ersetzt. Die handelnde Auseinandersetzung mit den Gegenständen steht im Mittelpunkt und wird durch sprachlichen, bildnerischen und pantomimischen Ausdruck flexibel ergänzt.

Die Eigenart des Erstunterrichts ermöglicht eine enge Verknüpfung verschiedener Unterrichtsbereiche. Vor allem im ersten Schulhalbjahr ist die Verflechtung von Sach- und Sprachunterricht immer wieder didaktisch sinnvoll und unterrichtlich ertragreich, erspart darüber hinaus auch Zeit und entlastet das Gedächtnis. Doch darf die Eigengesetzlichkeit der einzelnen Unterrichtsbereiche nie vernachlässigt werden. Dies gilt zunächst für den Aufbau der Lehrgänge im Lesen, Rechnen und Schreiben, aber auch für die verschiedenen Formen der Ausdrucksgestaltung, die etwa im Anschluß an ein Sachthema oder ein Märchen gewählt werden.

4. Die Beweglichkeit im Unterrichtsvollzug, die vom Unterrichtsziel her gerechtfertigt sein muß und nicht nur im Hinblick auf die Ermüdbarkeit der Kinder verstanden werden darf, kann nicht dem Zufall überlassen werden und verlangt sorgfältige und weitsichtige Unterrichtsvorbereitung.

DEUTSCH

Durch einen alle Fächer und das Schulleben durchdringenden Sprachunterricht soll das Grundschulkind nach und nach über Sprache als geistigen Zugang zur Wirklichkeit verfügen lernen.

Dieser Aufgabe der Spracherziehung in der Grundschule dient der muttersprachliche Unterricht in seinen einzelnen Teilbereichen in Form von planmäßigen Lehraufgaben, die auch in ihren wechselseitigen Bezügen zu sehen sind.

MÜNDLICHE SPRACHGESTALTUNG

Die folgenden drei Aufgabenbereiche stehen zur Schulung der mündlichen Sprachgestaltung in engem Zusammenhang:

die Schulung des Sprechens,
die Schulung des Zuhörens und Verstehens,
die Anleitung zum Gespräch.

1. DIE SCHULUNG DES SPRECHENS

Die Schulung des Sprechens soll dazu führen, daß der Schüler seine Vorstellungen, Gedanken und Erlebnisse unbefangen, klar und lautrichtig darstellt. Auf der Grundlage spontanen Ausdrucks lernt er seine Sprache bewußt zu gebrauchen.

Einzelne Aufgaben sind:

a) Die Sprechbereitschaft wecken und steigern

Zwingende Sprechsituationen wecken im Kind den Wunsch zu sprachlicher Mitteilung. Der Schüler soll sich über Erlebnisse und Sachinhalte ungehindert aussprechen dürfen.

Der Lehrer nimmt auf sozial und örtlich bedingte Spracheigentümlichkeiten Rücksicht. Er fördert durch besondere Übung die Schüler, die in der Vorschulzeit wenig Möglichkeiten hatten, ihre Sprache zu entwickeln. Sprechübungen allein reichen hierfür nicht aus. Diese Kinder müssen immer wieder in das Unterrichtsgespräch einbezogen werden.

Um die Sprechbereitschaft zu wecken und möglichst vielen Kindern Sprechchancen zu geben, nützt der Lehrer von Anfang an das Sprechen in der Gruppe, vor allem in der Partnergruppe. Grundlage der Sprechbereitschaft ist ein Unterrichts- und Erziehungsstil, der Vertrauen schafft, zur freien Äußerung ermutigt und gegenseitige Anerkennung bewirkt.

Die das kindliche Sprechen begleitende Motorik ist Teil des Ausdrucksgeschehens und sollte deshalb nicht unterdrückt werden.

b) Zur Hochsprache hinführen

Die Hinführung zur Hochsprache soll die Äußerungsbereitschaft des Schülers nicht hemmen. Sie wird u. a. durch Singen und darstellendes Spielen, durch Vorlesen und Gedichtsprechen und durch sprechtechnische Übungen unterstützt. Das Beispiel des Lehrers und der Mitschüler, das Bemühen, von allen gut verstanden zu werden und besondere Übungen zur Lautbildung (phonetische Übungen) tragen zu artikuliertem Sprechen bei. Sprechtechnische Übungen sollen, wo immer möglich, von einem natürlichen Sprachvollzug getragen sein.

c) Nachgestaltendes Sprechen schulen

Sprechmuster (Ausdrucksformen) werden aus mündlich und schriftlich dargestellter Rede übernommen und angewendet. Bloßes Einprägen von übernommenen Formen ist unzureichend. Wichtig ist, daß der Schüler diese in neuen Situationen selbständig einzusetzen lernt.

d) Erfasste Sachverhalte und Erlebnisse selbständig formulieren lassen

Diese Aufgabe kann besonders im Sachunterricht erfüllt werden. Die Schüler erhalten Gelegenheit, das Gelernte sachgerecht zu formulieren. Sie geben dadurch dem Lehrer Einblick in ihren Leistungsstand. Auch bei der sprachlichen Darstellung von Erlebnissen in „Erzählviertelstunden“ und im grundlegenden Aufsatzunterricht kann selbständige Sprachgestaltung gefördert werden.

e) Sprechschwierigkeiten und Sprachstörungen rechtzeitig erkennen

Sprechschwierigkeiten können in den ersten Schuljahren auf mangelhafter Lautbildung beruhen. In leichten Fällen hilft die Anleitung zu gut artikuliertem Sprechen. Davon sind psychisch und organisch bedingte Sprechschwierigkeiten zu unterscheiden, die heilpädagogische Hilfe erfordern.

2. DIE SCHULUNG DES ZUHÖRENS UND VERSTEHENS

Die Schulung des Zuhörens und Verstehens zielt darauf ab, daß das Kind lernt, die Aussage der anderen zu beachten, fremde Auffassungen kennenzulernen und sein eigenes Wissen dadurch zu bereichern.

Einzelne Aufgaben sind:

a) Hinhören lernen

Kinder lassen sich leicht ablenken. Übungen im genauen Zuhören steigern die Aufmerksamkeit.

b) Auffassen und Verstehen lernen

Die Kinder werden darin geschult, das Gehörte sinngemäß zu verstehen. Dazu gehört, daß der Lehrer die Schüler zum Fragen ermuntert. Schulung des Auffassens und Erziehung zum kritischen Zuhören bedingen und fördern sich gegenseitig.

c) Das Gehörte wiedergeben lernen

Die Wiedergabe kann auf verschiedene Weise erfolgen, zum Beispiel mündlich, schriftlich oder zeichnerisch. Motivierend wirken Spiel- und Rätselformen.

In der 3. und 4. Jahrgangsstufe kann die Stichwortnotiz bei vielen Gelegenheiten im Unterricht Erfassung und Wiedergabe unterstützen, z. B. bei Berichten, Unterrichtsgesprächen, Hörbildern und Reportagen.

3. DIE ANLEITUNG ZUM GESPRÄCH

Der Schüler lernt Sachfragen und mitmenschliche Probleme zu besprechen, eigene Auffassungen begründet zu vertreten und sich mit anderen Ansichten auseinanderzusetzen. Er erfährt die Notwendigkeit des Gesprächs für sich selbst und die Gemeinschaft und erwirbt Regeln des Gesprächs.

Einzelne Aufgaben sind:

a) Äußere Voraussetzungen schaffen

Die Schüler sollen so sitzen, daß sie einander ansehen und miteinander reden können. Besonders günstig ist der Gesprächskreis.

b) Die Gesprächsbereitschaft fördern

Der Lehrer schafft Gesprächsanlässe, deren Thematik die Interessen der Kinder trifft und ihre Stellungnahme herausfordert. Er lenkt das Gespräch durch weiterführende Impulse.

c) Verhaltensweisen gewinnen und einüben, die den Ablauf des Gesprächs sichern

Aus den gemeinsamen Bemühungen um sachlich ergiebige und partnerschaftliche Gespräche erwachsen Gesprächsregeln, z. B.: den Mitschüler ausreden lassen, sich zu Wort melden, warten bis man an der Reihe ist, zur Klasse hin sprechen, auf den Gesprächspartner eingehen, bei der Sache bleiben, Kritik üben, den Mitschüler nicht auslachen.

SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG

Grundlage der schriftlichen Sprachgestaltung ist die Übung und Pflege der mündlichen Sprachgestaltung. Der Lehrer gibt den Schülern viel Gelegenheit, in der Gruppe, im Gesprächskreis und vor der Klasse frei zu erzählen und zu berichten.

Mit dem schriftlichen Gestalten kann begonnen werden, wenn das Kind schreibtechnische Fertigkeiten und grundlegende Rechtschreibkenntnisse erworben hat.

Der schriftliche Ausdruck des Schülers soll von einem zwingenden Ausdrucksbedürfnis getragen sein. Der Lehrer schafft den geistigen Raum dafür, daß die

Schüler aus persönlichem Erleben, Erfahren und Beobachten und aus eigenem Denken heraus gestalten können. Sprachlicher Ausdruck ist jedoch nicht nur im persönlichen Erleben und in der Sache begründet, sondern auch im sprachlichen Gestaltungserlebnis. Der Schüler soll lernen, seine Sprache bewußt zu formen. Das richtige Themenangebot entscheidet über die Erfolgsaussichten.

Die ersten schriftsprachlichen Gestaltungsversuche sollen für den Schüler mit den Erlebnissen von Anerkennung und Ermunterung gekoppelt sein. Dazu gehört eine dem Schüler verständliche, helfend-informierende Aufsatzbeurteilung. Sie enthält Anerkennung und Kritik der Leistung, ermutigt und regt die Verbesserung des schriftlichen Ausdrucks an. Eine solche Beurteilung ist der Ziffernbenennung vorzuziehen.

Der Lehrer fördert bewußte Sprachgestaltung durch Sprachbetrachtungen und stilistische Übungen. In der Aufsatzbesprechung können die Schüler durch entsprechende Beispiele bereits Gesichtspunkte und Maßstäbe für guten Stil gewinnen. Mit Hilfe stilistischer Einsichten wird es ihnen möglich, ihre Aufsätze allmählich selbständig zu überarbeiten.

Aussagebedürfnis und Gestaltungswille werden durch die Bezogenheit auf eine Leser- und Hörserschaft verstärkt. Den Mitteilungscharakter des Schreibens erlebt der Schüler beim freiwilligen Vorlesen von Aufsätzen, beim Austauschen der Aufsätze in Still-Lesezeiten, beim Verwenden von Aufsätzen als Klassen-Lesestoff, beim Zusammenstellen von Klassen-Sammelmappen, beim Führen eines Klassen-tagebuchs und besonders beim Schreiben von Briefen.

Die unterschiedliche Sprachgewandtheit der Kinder einer Klasse darf nicht zu einer Entmutigung der Schwächeren oder zur Behinderung der Fortgeschrittenen führen. Schichtenbedingte Besonderheiten läßt der Lehrer zunächst gelten, damit die Ausdrucksbereitschaft nicht gehemmt wird. Durch besondere Übungen erhalten diese Schüler auf lange Sicht die Möglichkeit, ihren sprachlichen Rückstand auszugleichen.

Die Möglichkeiten der Sprache als Ausdruck persönlichen Erlebens und als Darstellung von Sacherkenntnis werden schon in der Grundschule sichtbar. Doch ist für die Beurteilung hier noch nicht ausschlaggebend, ob der Schüler die jeweilige Darstellungsform rein angewandt hat. Wichtiger ist das Bemühen, die persönliche Aussage möglichst treffend zu formulieren.

STOFFPLAN

FÜR DIE MÜNDLICHE UND SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen bindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen
Arbeitsvorschläge für die 1. Jahrgangsstufe	<p>Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse</p> <p>Erzählen zu eigenen Zeichnungen</p> <p>Erzählen zu Bildern</p> <p>Erzählen zu Bildfolgen</p> <p>Nacherzählen in natürlichen Situationen</p> <p>Gesprächsspiele in Dialogform</p> <p>Schreiben eines Satzes über ein Erlebnis</p>
Arbeitsvorschläge für die 2. Jahrgangsstufe	<p>Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse</p> <p>Erste Reizwortgeschichten, mündlich</p> <p>Schreiben eines Satzes über ein Erlebnis, z. B. in das Klassentagebuch</p> <p>Niederschreiben von Fragen und Wünschen</p> <p>Mündliches und schriftliches Erzählen nach Bildfolgen (auch mit Vorgabe der Wörter)</p> <p>Erste einfache Erlebniserzählungen, z. B. in das Klassengeschichtenbuch</p> <p>Zu-Ende-Erzählen von Geschichten, mündlich und schriftlich</p> <p>Mündliche und schriftliche Gesprächsspiele in Dialogform</p>
Arbeitsvorschläge für die 3. Jahrgangsstufe	<p>Mündliches und schriftliches Erzählen</p> <p>Vom Erzählen zur Erzählung</p> <p>Von der Bilderreihe zur Erzählung</p> <p>Ergänzen von Erzählteilen (Erdichten von Anfang, Ende oder Mittelteil einer Geschichte)</p> <p>Reizwortgeschichten</p> <p>Phantasieerzählung (Wunsch-erzählungen, Personifizierungen)</p>
Arbeitsvorschläge für die 4. Jahrgangsstufe	<p>Erlebniserzählung</p> <p>Nacherzählung</p> <p>Ergänzen von Geschichten (Ausbau des Erzählkernes)</p> <p>Umformen von Geschichten (Wechsel der Person, der Erzählzeit oder der Erzählhaltung)</p> <p>Bilderzählung</p> <p>Erzählung nach Reizwörtern</p> <p>Phantasieerzählung (frei ersonnene Geschichten, Neugestalten analoger Erzählungen, z. B. Lügengeschichten)</p>

Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
Mündliches Berichten zu persönlichen Beobachtungen (Beobachtungsaufträge oder freie Beobachtungen) Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung, z. B. in das Klassentagebuch Erste mündliche Versuche im Beschreiben von einzelnen Dingen, auch als Beschreibungsrätsel Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang	Schreiben erster „Briefchen“ ohne Eingehen auf die Briefformen
Mündliches Berichten von Beobachtungen Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung (z. B. in das Klassentagebuch) Einfache schriftliche Übungen im Sachunterricht, z. B. Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang Erste schriftliche Versuche im Berichten Lösen und Aufgeben von einfachen Beschreibungsrätseln	Erste Briefe
Übungen im schriftlichen Berichten Schreiben kurzer Texte zu eigenen Beobachtungen Notieren von Stichpunkten, Sätzen oder Texten zum Sachunterricht Gezieltes Beschreiben von Gegenständen (Form, Farbe, Material, Beschaffenheit) Beschreibungsrätsel	Schreiben von Briefen Hinweise auf äußere Formen
Selbständiges Beobachten und schriftliches Berichten Formulieren von Sätzen und kurzen Texten zum Sachunterricht Genaueres Betrachten und Beschreiben von Gegenständen, auch Beschreibungsrätsel	Schreiben von Briefen Briefkopf, Anrede, Briefschluß. Großschreibung der Anrede für Wörter

SPRACHLEHRE

Wenn das Kind in die Schule eintritt, hat es bereits Sprache erworben und versteht es, sie zu gebrauchen. Dieser naive Sprachgebrauch wird nach dem Leistungsvermögen der Schüler zunehmend zum Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung. Beim Sprechen und Hören, beim Schreiben und Lesen lassen sich hör- und sichtbare sprachliche Erscheinungen erkennen, deren Leistungen dem Schüler allmählich einsichtig werden sollen.

Sprachbildung entwickelt das Sprachgefühl und zielt auf Sprachwissen. Sprachbildung geschieht in der Sprechübung und in der Sprachbetrachtung.

Sprachgefühl wächst aus vielfältigen Erfahrungen in sprachlichen Situationen. Es stärkt den Sinn für die Leistungskraft des sprachlichen Ausdrucks und für sprachliche Formen. Das Sprachgefühl wird durch die gezielte, dem Kind jedoch noch nicht bewußt gemachte Sprachübung gesichert, kontrolliert und verfeinert.

Sprachbetrachtung greift eigene und fremde Sprachleistungen auf, klärt sie reflektierend und vermittelt so Einsicht in den gesetzmäßigen Bau der Sprache. Der bisher unreflektierte Sprachbesitz wird zum Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung. Damit tritt der Schüler in ein bewußtes Verhältnis zur Sprache. Das Sprachgefühl wird verfeinert und das Sprachwissen aufgebaut. Sprachbetrachtung soll inhalts- und leistungsbezogen sein. Als Ergebnis der Sprachbetrachtung werden Einsichten gewonnen, die das Sprachwissen begründen.

Sprachübung und Sprachbetrachtung sollen aus Situationen und Handlungen erwachsen, die eine bestimmte Sprachform zwingend erfordern. Diese können dem außerschulischen Bereich, dem Schulleben und dem Unterricht entnommen werden. Unmotiviertes und schematisches Durchnehmen von Sprachformen ist zu vermeiden.

Die im Stoffplan angegebenen Lehrgegenstände und Lernziele für die Sprachübung und Sprachbetrachtung lassen sich nicht allein durch Gelegenheitsunterricht erreichen. Das Erarbeiten und Sichern der Ergebnisse verlangen sorgfältige Planung. Bei der Anordnung der Stoffe und deren Verknüpfung kann der Lehrer innerhalb der durch die Sachlogik bedingten Grenzen flexibel verfahren.

STOFFPLAN

1. Jahrgangsstufe

Geschichten, Gespräche, Mitteilungen bestehen aus Sätzen

Die Klanggestalten der Sätze drücken aus, ob es sich um Aussagen, Fragen, Ausrufe, Befehle, Aufforderungen oder Bitten handelt

Es gibt Erzählsätze, Fragesätze und Befehlssätze

Bezeichnungen und Bezeichnetes: Wort und Ding

Namenwörter geben an, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge heißen

Wortbildungen durch Zusammensetzen und durch die Nachsilben „chen“ und „lein“

Einzahl und Mehrzahl

Die Begleiter „der“, „die“, „das“ können vor dem Namenwort stehen

Tunwörter erzählen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge tun

Wiewörter sagen, wie etwas ist

Die Elemente des Wortes werden im Zusammenhang mit dem Lese- und Rechtschreiblehrgang erkannt: Laut und Buchstabe (Selbstlaut, Mitlaut, Doppellaut, Umlaut); Silben

Anmerkung: Die Bezeichnungen Namenwort, Einzahl, Mehrzahl, Begleiter, Tunwort und Wiewort sollen erst nach ausgiebigen Übungen eingeführt werden.

2. Jahrgangsstufe

1. Der Satz

(Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen von Sätzen)

Geschichten und Gespräche bestehen aus Sätzen

Jeder Satz ist ein Ganzes

Jeder Satz hat einen Sinn

Jeder Satz hat einen Klangbogen

Anfang und Ende von Sätzen

Der Erzählsatz

Der Fragesatz

Der Ausrufesatz

Der Befehlssatz

2. Vom Satz zum Wort

Tunwörter sagen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge tun oder was mit ihnen geschieht.

Das Tunwort kann in verschiedenen Zeitstufen aussagen: Gegenwart und Vergangenheit

Namenwörter nennen die Namen von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen

Auch Wesen und Dinge, die man nicht sehen kann, haben Namen

Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Zusammengesetzte Namenwörter

Namenwörter mit den Nachsilben „chen“ und „lein“

Namenwörter haben Begleiter; sie heißen „der“, „die“, „das“ oder „ein“, „eine“

Namenwörter haben Stellvertreter: Fürwörter

Wiewörter sagen, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge sind und sein können, welche Eigenschaften sie haben

Wortfamilien und Wortfelder

3. Vom Wort zum Laut

Wörter bestehen aus Silben; einsilbige und mehrsilbige Wörter

Laut und Buchstabe (Selbstlaut, Mitlaut, Doppellaut, Umlaut)

Das ABC

3. Jahrgangsstufe

1. Der Satz

Der Satz als Ganzes, als Sinn- und Klangeinheit

Jeder Satz besteht aus mehreren Gliedern

Ein Satzglied kann aus einem Wort oder aus mehreren Wörtern bestehen

Umstellen von Satzgliedern (Umstellprobe)

Austauschen von Satzgliedern (Ersatzprobe)

Der Satzkern ist die Satzaussage; sie ist das wichtigste Glied im Satz

Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitworts immer an der zweiten Stelle

Im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen steht sie am Anfang

Unterscheidung von Handlungssätzen und Vorgangs- bzw. Zustandssätzen

Sätze mit „das“, „weil“, „als“ und „wenn“

Erkennen der wörtlichen Rede in Geschichten

2. Das Wort

Die Tunwörter sagen nicht nur, was geschieht oder was getan wird, sondern auch, wann es geschieht: Das Zeitwort

Zeitstufen und wichtigste Zeitformen: Gegenwart — Vergangenheit; vollendete Gegenwart

Die Grundform des Zeitwortes

Personalformen des Zeitwortes (Redeform, Anredeform, Erzählform)

Befehlsform des Zeitwortes

Zeitwörter aus Namenwörtern

Zusammengesetzte Zeitwörter

Die Namenwörter geben an, wie alles heißt

Sammelnamen und Gattungsnamen: Ein Namenwort kann für viele verschiedene Namen stehen

Das zusammengesetzte Namenwort: Bestimmungs- und Grundwort (Namenwort und Namenwort, Eigenschaftswort und Namenwort)

Schwierige Mehrzahlbildungen

Die Begleiter bezeichnen das (grammatische) Geschlecht der Namenwörter:

Die Geschlechtswörter

Schätzen und Zählen: bestimmte und unbestimmte Zahlwörter; Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Fürwörter treten an die Stelle von Namenwörtern; persönliche und besitzanzeigende Fürwörter

Die Eigenschaftswörter geben Auskunft über Eigenschaften von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen, sie kennzeichnen

Das Eigenschaftswort hilft vergleichen: Grundstufe, Vergleichsstufe, Höchststufe

Zusammengesetzte Eigenschaftswörter

Eigenschaftswörter aus Namenwörtern

Richtungs- und lagebestimmende Verhältniswörter

Wortverwandtschaft und Sinnverwandtschaft

Wortfamilien und Wortfelder, Wortpaare

Vor- und Nachsilben verändern die Bedeutung von Wörtern

4. Jahrgangsstufe

1. Der Satz

Der Satz und seine Glieder

Im Handlungssatz nennt der Satzgegenstand den Täter, die Satzaussage die Tätigkeit, die Ergänzung das Ziel der Tätigkeit. Das wichtigste Satzglied ist die Personalform des Zeitwortes. Sie bildet den Satzkern. Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitwortes an zweiter Stelle; im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen an erster Stelle.

Der zweiteilige Satzkern klammert verschiedene Satzglieder ein

Der Satzgegenstand ist ein Namenwort oder dessen Stellvertreter

Satzgegenstand, Satzaussage und Ergänzung im Handlungssatz

Die Ergänzungen im Handlungssatz im Wen-Fall und im Wem-Fall

Orts-, Zeit- und Artangaben als Ausbauglieder der bekannten Grundformen
Beifügungen

Die verschiedenen Rollen des Namenwortes im Satz

Wer-Fall und Wen-Fall

Wem-Fall

Wessen-Fall

2. Das Wort

(vorwiegend in sprachkundlicher Betrachtung)

Ableitung von Zeitwörtern aus Namenwörtern

Das Zeitwort als Bestimmungswort

Zeitstufen und Zeitformen (das Zeitwort gibt die Zeit des Geschehens an):

Es geschieht jetzt; es gilt immer — Gegenwart

Es ist eben geschehen — vollendete Gegenwart

Es war einmal — Vergangenheit

Es wird erst geschehen — Zukunft

Die Vorvergangenheit im Zusammenhang mit schriftlichen Gestaltungsübungen

Tat- und Leideform

Wörter als Eigennamen für Menschen und Orte

Sammelnamen und Gattungsnamen als Vereinigung vieler verschiedener Namen

Aus Zeit- und Eigenschaftswörtern werden Namenwörter

Zusammensetzungen; Grund- und Bestimmungswort

Das Namenwort hat Begleiter und Stellvertreter: Geschlechtswörter — Zahl-

wörter — Fürwörter

Verhältnswörter

Wörter als Wortpaare

Wörter als Glieder einer Wortfamilie (Ableitungen, Zusammensetzungen)

Wörter in einem Wortfeld (Sinnverwandtschaft)

Wortbildung durch Vor- und Nachsilben

Anmerkung:

Im Laufe der vierten Jahrgangsstufe werden neben den deutschen Arbeitsbegriffen die lateinischen Bezeichnungen verwendet,

drei Haupt-Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv

Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt

vier Fälle: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ

Erläuterungen zum Stoffplan

Im Hinblick auf die verfügbare Unterrichtszeit geht der Stoffplan davon aus, daß aus der Gesamtzahl der Deutschstunden für Sprachbetrachtung / Sprachübung und Rechtschreiben im Sinne einer Integration der Teilbereiche des muttersprachlichen Unterrichts durch mündliche und schriftliche Sprachgestaltung und durch das Lesen gestützt und gefördert.

Sinnvolles Sprachbetrachten und Sprachüben muß auf den Satz hin angelegt sein. Im Stoffplan sind die Lernziele nach ‚Satz‘ und ‚Wort‘ eingeteilt, um eine verdichtete Darstellung des Stoffes zu erreichen. Damit ist auf keinen Fall eine Trennung in Wort- und Satzlehre gemeint.

Wegen der Unterschiede im Intelligenz- und Sprachniveau der Kinder ist der Unterricht auch durch aktivierende Maßnahmen und durch Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit zu intensivieren. Sprachlich zurückgebliebene Kinder werden im Rahmen der Verfügungsstunden besonders gefördert.

RECHTSCHREIBEN

LEHRAUFGABEN UND VORAUSSETZUNGEN

Schrift setzt Sprache in Zeichen um, bewahrt sie und weitet sie als Kommunikationsmittel aus. Die sichtbare Gestalt der Sprache ist durch Übereinkunft genormt. In der Rechtschreibung sind diese Normen festgelegt. Das gegebene Normensystem der richtigen Schreibung von Sprache ist historisch gewachsen. Es ist in keinem einheitlichen Regelsystem faßbar. Die Schwierigkeiten werden deutlich durch den Hinweis darauf, daß nur knapp 7 % des deutschen Wortschatzes orthographisch eindeutig sind. Die Gesellschaft verlangt, daß sich der einzelne an das durch Übereinkunft festgelegte Zeichensystem hält.

Rechtschreiben in der Schule ist ein Teil der Pflege unserer Muttersprache und trägt zur Sicherung des Sprachbesitzes bei. Wegen seines betonten Bezugs auf nur eine Erscheinungsform der Sprache, nämlich auf deren Objektivierung in der Schrift, kommt dem Rechtschreiben eine Sonderstellung zu. Dies darf aber nicht zu einer Isolierung führen. Vielmehr steht das Rechtschreiben innerhalb der Sprachbildung in steter und enger Verbindung mit anderen Teilbereichen des muttersprachlichen Unterrichts und dem Sachunterricht. Natürliche Anlässe zur Pflege des Rechtschreibens ergeben sich aus dem gesamten Unterricht.

Die Ausnahmen, die es zu den Rechtschreibregeln gibt, das Ausbleiben einer vereinfachenden Rechtschreibreform und die vom Schüler geforderten visuellen, akustischen, motorischen und logischen Leistungen erschweren den Rechtschreibunterricht. In der Grundschule geht es im Rechtschreiben um die gezielte Verknüpfung von Lautkörper und bildlicher Vorstellung des geschriebenen oder gedruckten Wortes. Die logischen Hilfen rücken erst allmählich in den Blickpunkt.

STOFFPLAN

1. Schematisierung von Wortgestalten

In den ersten beiden Schuljahren liegt das Hauptgewicht der rechtschriftlichen Arbeit beim Einprägen von Wortgestalten. Wörter sollen in der Regel nicht isoliert, sondern innerhalb von Texten geübt werden.

Auf der ersten Stufe des Aneignens von Wortgestalten wird das Wort visuell, akustisch, motorisch und logisch aufgefaßt und durchdrungen.

Vorwiegend visuelle und motorische Akte:

Erfassen der Wortgestalt

Nachfahren der Wörter mit dem Stift oder dem Finger

Schreiben der Wörter in der Luft

Blindschreiben der Wörter ohne Schreibspur

Vorwiegend akustische und sprachmotorische Akte:

Deutliches Sprechen und Lesen

Aufbauendes Lesen der Wortgestalt

Lautieren der Wörter nach Vorlage

Aufbauen der Wörter ohne Vorlage

Lautieren der Wörter ohne Vorlage

Logische Hilfen:

Vergleichen ähnlicher Wortgestalten:

Reimwörter – Verwandlungsübungen – Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen

einfache Formen des Ableitens

Übungen im Silbentrennen

ersten Regeln für Groß- und Kleinschreibung

Diese vielseitige Aneignung der Wortbilder ist aber noch keine Gewähr für sichere Wiedergabe. Es ist notwendig, das Wortbild in verschiedenen Übungsformen und Zusammenhängen zu sichern, so daß es automatisch reproduziert werden kann.

Die auf dieser zweiten Stufe der Einprägung möglichen Übungen sind in nachfolgender Aufstellung nach ihrem objektiven Schwierigkeitsgrad gruppiert. Die Anzahl der jeweils notwendigen Übungen zu ein und demselben Wort hängt einerseits vom Leistungsstand des Schülers ab, andererseits vom Schwierigkeitsgrad der Wörter.

Verändern von Wörtern:

Bilden der Mehrzahl zur vorgegebenen Einzahl und umgekehrt

Bilden von Verkleinerungsformen zu vorgegebenen Namenwörtern

Bilden zusammengesetzter Namenwörter aus gegebenen Grund- und Bestimmungswörtern

Zusammensetzen von Wortteilen, z. B. Silbenrätsel

Zusammensetzen von Buchstaben zu Wörtern:

Berichtigen von Purzelwörtern, z. B. z u a a u s m m e n l f e n

Ergänzen unvollständiger Wörter:

Ergänzen von rechtschriftlich schwierigen Lauten bzw. Lautgruppen,
z. B. ____usa____enlaufen

Ergänzen von Silben, z. B. lau____

Ergänzen von Wortruinen in Texten

Aufschreiben von Wörtern:

Ergänzen von Anfangsbuchstaben zu Wörtern

Lösen von Buchstabenrätseln

Aufschreiben von Wörtern zu Bildern

Aufschreiben der Einzahl und selbständiges Bilden der Mehrzahl

Aufschreiben der Namenwörter und selbständiges Bilden der Verkleinerungsformen

Ausfüllen von Lückentexten

Schreiben von Texten nach Diktat (Nachschrift)

Schreiben von Texten aus dem Gedächtnis

Durch periodische Wiederholung sollten die gesicherten Wortgestalten immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Wichtige Hilfen beim Einprägen und Schematisieren der Wortgestalten sind die Eigenkorrektur und die sofort anschließende Berichtigung.

Zu der rechtschriftlichen Sicherung und Erweiterung des Wortschatzes dienen Übungen zur Analogiebildung:

Sammeln von Reimwörtern, z. B. gehen – wehen

Verwandeln von Wörtern, z. B. Bluse → Blase

Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen, z. B. Huhn – Stuhl

Bilden von Wörtern aus Stammwörtern, Vor- und Nachsilben, z. B. auf: ____hän-
gen, ____fangen

Üben in Wortfamilien

Auch in den folgenden Schuljahren werden die Wortgestalten durch das Schreiben in verschiedenen Zusammenhängen eingepägt. Das Augenmerk richtet sich allmählich immer mehr auf Analogien, besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung.

2. Besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung

Zeichenerklärung: + = verbindliche Lehraufgabe;

■ = Zusatzaufgabe (Übung leichter Fälle oder als Vorgriff)

	1.	2.	3.	4.
Großschreiben der Namenwörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Tun- bzw. Tätigkeitswörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Wie- bzw. Eigenschaftswörter	■	+	+	+
Großschreiben von namenwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftswörtern				■
Der Punkt am Ende eines Erzählsatzes	+	+	+	+
Das Fragezeichen am Ende eines Fragesatzes	■	+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Rufsatzes		+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Befehls- oder Wunschsatzes		■	+	+
Der Beistrich bei Aufzählungen	■	■	+	+
Der Beistrich in Sätzen mit als, weil, wenn, daß			■	+
Silbentrennung	■	+	+	+
Schwierige Formen der Silbentrennung: ck, st, tz		■	+	+
Umstellen des ABC nach bestimmten Lautgruppen:				
Selbstlaute, Mitlaute	■	+		
Umlaute, Doppellaute	■	+	+	+
Das Verknüpfen von Lautkörper und Schriftbild in folgenden Fällen:				
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut ohne Dehnungszeichen		■	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut mit nachfolgender Mitlautverdoppelung		■	+	+
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut und mit Dehnungszeichen		■	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut ohne nachfolgende Mitlautverdoppelung		■	+	+
Der S-Laut (s, ß, ss)				
im Inlaut		+	+	+
im Auslaut		+	+	+
in Verbindung mit anderen Lauten (st, ßt; ks, cks, gs, chs; x)		■	+	+
Wortgruppen mit folgenden Lauten: d, t; g, k; b, p		■	+	+
Wortgruppen mit seltenen Lauten: chs, cks, ks; v; x; ai		■	+	+
Wortgruppen mit Mitlauthäufungen, z. B. st, sp, bl				
br		■	+	+
Einige häufig vorkommende Fremdwörter			■	+
Sehr oft gebrauchte Abkürzungen		■	■	+
Übung im Gebrauch des Wörterbuchs		■	+	+

3. Erläuterungen zum Stoffplan

Die im Stoffplan aufgeführten Lehraufgaben sind gruppiert nach den herkömmlichen Einteilungskategorien der deutschen Rechtschreibung. Die Zeichen Plus (+) oder Viereck (■) zeigen, wie die einzelnen Stoffe den verschiedenen Jahrgängen und Leistungsgruppen zugeordnet werden können. Auswahl und Anordnung trifft der Lehrer. Die Verbindung mit dem Sachunterricht ist dann gerechtfertigt, wenn ein Rechtschreibfall zwanglos auftritt.

Bei den Anforderungen an die Schüler ist ein differenziertes Angebot wichtig. Unterschiede im Arbeitstempo, in der Art der Aufnahme und der Verarbeitung des Rechtschreibstoffes verlangen individuelle Anforderungen. Die Einführung zeitlich begrenzter Kurse wird empfohlen.

Am Ende der Grundschulzeit sollen die Schüler einen sorgfältig ausgewählten und planmäßig entwickelten Wortschatz richtig schreiben können. Es ist zweckmäßig, wenn sich innerhalb der einzelnen Schulen und nach Möglichkeit in Verbindung mit Nachbarschulen die Lehrer über einen festen Bestand an Rechtschreibstoffen verständigen. Lehrer der Orientierungsstufe sollten ebenfalls mitwirken.

ERSTLESEUNTERRICHT

1. STELLUNG DES LESELEHRGANGS IM SPRACHUNTERRICHT DES ERSTEN SCHULJAHRES

Auf allen Stufen des Lehrgangs stellt der mündliche Sprachunterricht eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Lesenlernens dar. Er lenkt die Kinder zum bewußten Umgang mit der Sprache hin und fördert den richtigen Sprachgebrauch. Durch artikulierendes, rhythmisches Sprechen und durch Beobachten der Lautbildung wird die lautliche Durchgliederung vorbereitet und gefördert. Die Erweiterung des Wortschatzes und der Erwerb neuer Ausdrucksformen steigern die Fähigkeit, auch unbekannte Texte zu erfassen. Andererseits bietet sich die Möglichkeit, Wortschatz und Sprachformen gelesener Texte im mündlichen Sprachunterricht aufzugreifen. Die wechselseitige Durchdringung von mündlichem Sprachunterricht und Lesenlernen erhöht die Lernintensität; der Abbau bestehender Sprachbarrieren wird unterstützt und damit zugleich die Ungleichheit von Bildungschancen vermindert.

2. AUFGABEN DES LESELEHRGANGS

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder Texte, die ihrem Sprachverständnis entsprechen, in Druck- und Schreibschrift lesen können. Dabei soll der Inhalt selbständig erfaßt werden. Als Voraussetzung dafür sind folgende Leistungen notwendig (Teilziele):

Ein Bestand an Wörtern (Wortgestalten) und häufig auftretenden Buchstaben-
gruppen (Silben, Endungen, Signalgruppen) ist als Hilfe zum flüssigen Lesen
verfügbar.

Die Kinder kennen die Buchstaben und die ihnen entsprechenden Laute sicher und erfassen ihre Funktion innerhalb der Wörter.

Sie bauen Wörter geläufig ab und auf.

Sie reihen beim Lesen nicht nur Wörter aneinander, sondern sind zu über-schauendem Lesen fähig. Die Vorwegnahme von Inhalt und Form steuert den Lesevorgang. Sie ermöglicht sinnerfassendes, sinngestaltendes und geläufiges Lesen.

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder in der Lage sein, nach stillem Lesen einfacher Texte selbständig das Wesentliche zu erkennen.

3. ZUM LESELEARNVERFAHREN

Für den Leselehrgang bieten sich verschiedene Verfahren an: Es kann vom Satz, vom Wort oder von Wort und Laut ausgegangen werden. Die Verfahren unterscheiden sich vor allem im ersten der drei Hauptabschnitte des Leselehrgangs.

a) Der Ausgang vom Satz oder Wort ermöglicht im besonderen Grade eine suchende Lernhaltung der Kinder und selbständiges Fortschreiten im Lehrgang. Bei bereits vorhandenen Vorkenntnissen für das Lesenlernen muß die erste Lehrgangsstufe entsprechend gestrafft werden.

Für den Beginn mit Sätzen oder Wörtern sind kurze Wortgestalten mit prägnanten optischen und akustischen Merkmalen geeignet. Sie sollen das Kind inhaltlich ansprechen und in wechselnden Sinnzusammenhängen und Satzformen auftreten. Das Beachten von Wiedererkennungsmerkmalen soll von Anfang an gefördert werden. Bewußte Unterscheidung von Schriftbildern wird u. a. durch Verwechslungskonflikte provoziert. Eine begrenzte Anzahl intensiv geübter und dadurch sicher eingepprägter Schriftbilder ist die Basis für das weitere Durchgliedern der Wörter und das Gewinnen der Buchstaben und Laute. Kinder, die geringe Leistungen in der optischen und akustischen Gestaltgliederung aufweisen, bedürfen einer individuellen Förderung.

Das Einbeziehen von Lauten von Anfang an ermöglicht eine straffe Steuerung des Lernprozesses, die jedoch die Entfaltung der Selbsttätigkeit der Kinder nicht verhindern darf. Durch Anwendung der Laute in Wörtern wird auf frühzeitiges Verständnis der Lautschrift hingearbeitet. Vokale und stimmhafte Konsonanten eignen sich für dieses Verfahren.

b) Die Erschwerung der Aufgabenstellung bei fortschreitender Durchgliederung der Schriftbilder soll in Übereinstimmung mit der Leistungsfähigkeit der Schüler stehen. Die Bildung von Leistungsgruppen ist hierfür zweckmäßig.

Im einzelnen sind im zweiten Lehrgangabschnitt folgende Aufgaben zu erfüllen:

Beim Ausgang vom Satz oder Wort:

Abhebung gleicher Buchstaben und Buchstabengruppen, im allgemeinen zuerst

am Anfang, dann am Ende und im Inneren der Wörter; Zuordnen ihres Lautwertes; deutliches Akzentuieren im Hörbild und im Schriftbild.

Beim Ausgang von Wort und Laut:

Erfassen von Buchstaben und Buchstabengruppen bzw. Lauten und Lautgruppen innerhalb von Wörtern.

Fortschreiten zum vollen Durchgliedern der Wörter. Diese Phase des Leselehrgangs verlangt vielfältige und intensive Übung: Ab- und Aufbau von Wörtern, Verwandlungsübungen durch Austausch von Buchstaben und Wortteilen, Zusammenfügen getrennter Silben und Wortteile, Ergänzungsaufgaben usw.

Weiterführung der Durchgliederungsübungen an Sätzen und Texten, z. B. durch Umstellungs- und Ergänzungsaufgaben, Lückentexte. Trotz Vielfalt und Intensität der Übungsarbeit soll auch in diesem Abschnitt das Lesen von Texten nicht in den Hintergrund treten.

c) Das Erlesen neuer Schriftbilder setzt eine planmäßige aufbauende Steigerung der Schwierigkeiten voraus. Die Hilfen zur Erfassung des Inhalts (z. B. Illustrationen, vorangehendes Unterrichtsgespräch usw.) treten allmählich zurück. Wortschatzerweiterungen und Ausdrucksverbesserung fördern die Fähigkeit, neue Texte zu lesen. Gegen Ende des Schuljahres steht das Bemühen um selbständiges, sinnerfassendes und sprachgestaltendes Lesen im Vordergrund. Hierzu tragen auch Übungen bei, bei denen Erfassung und Durchdringung des Inhalts durch besondere Maßnahmen gefördert werden, z. B. kritischer Vergleich von Bild und Text; Ordnen, Vervollständigen, Verändern und Weiterführen von Geschichten usw.

Als Ausgangsschrift für das Lesenlernen (Fibelschrift) bieten sich gemischte Antiqua, Prima und Schreibschriften an. Das Nachmalen („Drucken“) der gemischten Antiqua durch die Kinder kann eine wertvolle Hilfe zu genauem Aufnehmen der Schriftbilder darstellen. Es unterstützt die Merkmalerfassung und bahnt die Feinunterscheidung der Schriftbilder an. Buchstabenweises Abmalen soll frühzeitig in ein „Auswendigschreiben“ von Wörtern übergeführt werden. Allerdings ist das Nachmalen der Druckschrift als Hilfe für das Lesenlernen zu verstehen und kann einen systematischen Schreiblehrgang nicht ersetzen, der von Anfang an seiner eigenen Fachgesetzlichkeit unterliegt.

4. GESICHTSPUNKTE DER DIFFERENZIERUNG

Die unterschiedliche Ausgangslage der Schulanfänger und später sich ergebende Leistungsdifferenzen müssen berücksichtigt werden. Nur so kann bei jedem Kind ein optimaler Lehrgangserfolg erreicht werden.

Im Hinblick auf die Leistungsschwachen erfordert die Verwirklichung einer lerneffektiven Differenzierung folgende Maßnahmen:

– Möglichst genaue Klärung der vorliegenden Lernschwierigkeiten und ihrer Ursachen, in besonderen Fällen durch Schularzt und Schulpsychologen;

– Bildung flexibler Fördergruppen innerhalb des Klassenverbandes oder auch klassenübergreifend im Rahmen der Verfügungsstunden. Jedes Kind sollte nur so lange in einer Fördergruppe bleiben, als dies unerlässlich ist.

– Durchführung eines gezielten Trainingsprogramms unter Einsatz geeigneter Hilfsmittel.

Ziel der Differenzierungsmaßnahmen soll aber auch die Förderung der leistungsfähigen Kinder sein.

– Dabei handelt es sich um das Bereitstellen lehrgangsbezogener Ergänzungsaufgaben, um Leerlaufstrecken bei rasch arbeitenden Schülern zu vermeiden.

– Darüber hinaus werden leistungsfähige Kinder innerhalb der Klasse, aber auch übergreifend auf Parallelklassen, zu Fördergruppen zusammengefaßt. Das trifft besonders für Kinder zu, die bei Schuleintritt bereits lesen können. Für sie ist eine Zusammenstellung von Texten und Arbeitsaufgaben als zusätzlicher Lese- und Übungsstoff erforderlich.

– In jedem ersten Jahrgang soll eine Klassenbücherei zur Verfügung stehen, die ausreichend Lesestoff (kürzere und längere Texte) enthält. Ihre Bedeutung für den Erfolg des Leseunterrichts hängt davon ab, ob der Lehrer sie in planvoller und didaktisch differenzierter Weise verwendet.

Je nach didaktischer Absicht können mit der Zuteilung der Lesestoffe Aufgaben verbunden werden, z. B. Stellungnahme zum Inhalt, zeichnerische Darstellungen bestimmter Szenen, Vergleiche von Geschichten usw. Die Ergebnisse informieren den Lehrer über das Leseverständnis der Kinder. Dabei darf aber die Freude am Buch nicht zerstört werden.

WEITERFÜHRENDES LESEN IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Der weiterführende Leseunterricht hat die Aufgabe, die Fähigkeit zur Sinn- erfassung der Texte zu steigern und sinngerichtetes Vorlesen anzubahnen. Damit rücken überschauendes Lesen und denkende Auseinandersetzung mit den Inhalten mehr und mehr in den Mittelpunkt.

Der weiterführende Leseunterricht führt die Schüler in die Anwendung des Lesens als grundlegende Technik geistigen Arbeitens ein, indem er sie anleitet, schriftliche Informationen richtig zu erfassen und lesend Kenntnisse zu erwerben. Er weckt die Freude am Buch und legt den Grund zur literarischen Bildung.

1. LEHRAUFGABEN

a) Anleitung zum selbständigen Erwerb von Informationen

Diese Aufgabe wird zum Teil im Deutschunterricht, zum Teil im Unterricht der anderen Fächer erfüllt. Folgende Ziele sollen am Ende der Grundschule erreicht sein:

- Selbständiges Lesen von Sachtexten
- Durchdenken und Herausarbeiten der wesentlichen Aussage

- Überprüfen von Sach- und Folgerichtigkeit, Widerspruchsfreiheit, Vollständigkeit und Genauigkeit
- Herausschreiben des Wesentlichen als Auszug unter weitgehender Verwendung des Textes, auch in Stichwörtern
- Zusammenfassung der wichtigsten Punkte innerhalb einzelner Abschnitte und innerhalb ganzer Texte
- Erfassen von schriftlichen Anleitungen und Kurzinformationen
- Umgang mit Inhaltsverzeichnissen und Sachregistern
- Gebrauch von Nachschlagewerken
- Anbahnung des Verständnisses für Zweckformen schriftlicher Darstellung

Arbeitsmaterial:

Lesebücher, Ganzschriften, Arbeitsbücher und -hefte, Zeitschriften und Zeitungen, Sachbücher für Kinder- und Jugendliteratur, Nachschlagewerke, Kurztex-te, z. B. Programme, Tabellen, Gebrauchsanweisungen, Plakate, Werbematerial.

b) Grundlegung literarischer Bildung

In der Grundschule richtet das Kind sein Leseinteresse zunächst vornehmlich auf die Inhalte. Es denkt noch kaum über Gestaltwerte nach. Aber auch das Erfassen der Inhalte wird durch begrenztes Sprachverständnis und unterschiedliche Lebenserfahrung eingeschränkt. Unter diesen Voraussetzungen ergeben sich folgende Ziele für eine grundlegende literarische Bildung:

- Wecken und Steigern der Lesefreude und Hinführung zum guten Buch
- Förderung des sinnerfassenden Lesens an Texten, die dem Sprachverständnis und der Interessenlage der Kinder angemessen sind, zum emotionalen Nachvollzug anregen und dadurch zur Klärung und Differenzierung des Gefühlsbereiches beitragen
- Fördern des sprachgestaltenden Vorlesens
- Aktivierung der gestaltenden Phantasie durch bildnerisches, szenisches und sprachliches Gestalten
- Erstes naives Erfassen von Beispielen lyrischer, epischer und dramatischer Dichtung, vor allem im Lesebuch. Dabei soll das Verständnis für Formgesetze und Stilmittel angebahnt werden (Vers und Strophe, Rhythmus, Reim, Aufbau der Erzählung, Dialog, Lautmalerei)
- Fähigkeit zum selbständigen Gebrauch der Klassen- und Schulbücherei und zu einer intensiven Eigenlektüre, Vorbereitung auf die Benützung öffentlicher Bibliotheken.

Lesestoffe aus Lese- und Bilderbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Kinderzeitschriften, Ganzschriften, Lieder- und Gedichtbänden:

Heitere und ernste Geschichten, Tiergeschichten,
Schelmen- und Abenteuergeschichten,
Märchen, Fabeln, Sagen,
Rätsel, Lieder, Reime und Gedichte.

Bei der Auswahl der Lesestoffe ist darauf zu achten, daß jene Inhalte nicht zu kurz kommen, die dem heutigen gesellschaftlichen und kulturellen Leben gerecht werden und damit für den Schüler zur Lebenshilfe werden können.

2. ERLÄUTERUNGEN UND METHODISCHE HINWEISE

a) Förderung der Leseleistung in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe
Übungen zur Steigerung der Leseleistung zielen ab auf ein Training der optischen und akustischen Durchgliederungsfähigkeit, des Sprachverständnisses, des Sprechvermögens und der Speicherfähigkeit. Dazu bietet der gesamte Unterricht Gelegenheit. Hier sind nur die Möglichkeiten dargestellt, die unmittelbar im Leseunterricht geübt werden können:

Der Lehrer berücksichtigt die allmähliche Entwicklung vom lauten Lesen zum Lesen mit innerer Wortvorstellung und schließlich zum stillen Lesen. Er sorgt dafür, daß Kinder, die den Leselernprozeß noch nicht abgeschlossen haben, nachhaltige Förderung erfahren. Zu langsames Lesen kann die Leseleistung ebenso herabmindern wie zu schnelles Lesen. Daher muß die Lesegeschwindigkeit soweit gesteigert werden, daß die Kinder Texte in möglichst kurzer Zeit noch genau erfassen. Dazu eignen sich Übungen zu überschauendem Lesen, Teilwort- und Wortauffassungsübungen, Haltepunktübungen, Blickspannungsübungen, Blickrichtungsübungen.

Bei den Übungen kann entweder der Textumfang bei konstanter Zeit oder die Zeit bei gleichbleibendem Textumfang verändert werden.

Singergerechtes Vorlesen ist die schwierigste Form des Lesens. Der Schüler muß hierbei den Sinn auffassen und so wiedergeben, daß ihn der Zuhörer verstehen kann. Die Maßstäbe für richtiges Vorlesen orientieren sich am natürlichen Sprechen. Daraus ergeben sich Übungsformen, wie z. B.: Lesen in Sinnschritten, Vorauslesen der Augen, Beachten der Satzzeichen als Hilfen zur Sinn-darstellung, Sich-Eindenken in die handelnden Personen,

Beziehen von Lesetempo, Stimmhöhe und Lautstärke auf den Inhalt.

b) Bei der Bearbeitung eines Sachlesestücks ergeben sich spezifische Möglichkeiten:

– Einstellen auf das Sachthema, Vorwissen zum Thema aktivieren, Fragen an den Sachlesestoff stellen

– Selbständiges Durchdenken der sachlichen Aussagen

– Bewußtmachen der persönlichen Bereicherung, die durch das Lesen bewirkt wurde

– Arbeitsanweisungen zur gelegentlichen, selbständigen Inhaltserfassung

– Aufschreiben wichtiger Sachverhalte in Stichwörtern usw.

c) Grundschul-kinder begegnen täglich den Zweckformen schriftlicher Darstellung, die zum Teil für sie wichtig sind und erheblichen Einfluß ausüben: Reklame und Werbung, Verhaltensanweisungen wie Gebote und Verbote, Mitteilungen auf Plakaten usw.

An ausgewählten Beispielen wird die beabsichtigte Wirkung solcher Texte geklärt und die wechselseitige Abhängigkeit von Zweck, Inhalt und Form geprüft. Die Fähigkeit wird angebahnt, sich in der Flut dieser Erzeugnisse rasch zu informieren, aber auch sich denkend damit auseinanderzusetzen. Dadurch kann die suggestive Wirkung abgeschwächt werden.

d) Durch gemeinsame Arbeit am Text werden Inhalt und Form von Dichtung, die sich der einzelne Schüler lesend unmittelbar erschlossen hat, noch genauer erfaßt.

Bei dem großen Literaturangebot ist frühzeitige Anleitung zu kritischem Lesen notwendig. An einfachen Beispielen minderwertigen Schrifttums oder durch vergleichende Gegenüberstellung wertvoller und schlechter Texte können Kinder schon in der Grundschule lernen, den Wahrheitsgehalt und die Stimmigkeit von Inhalt und Form zu prüfen.

3. LESE- UND RECHTSCHREIBSCHWÄCHE

Gegen Ende des ersten Schuljahres und im zweiten ist die Förderung von Kindern mit geringen Lese- und/oder Rechtschreibleistungen besonders wichtig, weil sie sonst den Anschluß an den weiterführenden Unterricht verlieren.

Gezielte und nachhaltige Maßnahmen sind notwendig, wozu vor allem die Bildung einer flexiblen Fördergruppe gehört.

Einzelne Kinder lernen in den ersten Schuljahren trotz normaler Sinnesorgane und mindestens durchschnittlicher Intelligenz nicht den Leselernprozeß zu bewältigen. In diesen Fällen besteht Verdacht auf Legasthenie. Solche Kinder sollen dem Fachmann (Schuljugendberater oder Erziehungsberater, Sprachheilschule) vorgestellt werden. Frühe Diagnose ist wichtig, weil sonst Sekundärschäden eintreten können. Die entsprechende Behandlung erfolgt am besten durch den Fachmann oder unter seiner Anleitung, womöglich innerhalb der Fördergruppe.

ERSTUNTERRICHT IM SCHREIBEN

Der Erstunterricht im Schreiben soll die Kinder befähigen, bis zum Schuljahresende, spätestens bis zur Mitte des 2. Schuljahres einfache Texte unter Verwendung der verbindlichen Richtformen zügig zu schreiben. Dieses Ziel ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen, wenn die Vorzüge der jeweiligen Methode genutzt und Gefahrenstellen sorgfältig vermieden werden.

Hinweise zum Lehrverfahren

Um der Sachgerechtigkeit sowohl des Lese- als auch des Schreiblehrgangs willen ist es geboten, beide Lehrgänge zeitlich zu trennen und das eigentliche kursive Schreiben erst im zweiten Schuljahresdrittel anzusetzen.

Fingerturnen und -spielen, Zeichnen, Malen, Formen, Falten, Reißen und andere kindgemäße Handbetätigungen kräftigen die noch unausgereifte, wenig belastbare Hand des Schulanfängers und fördern die Koordination der Bewegungen.

Dem Ziel des zügig-elastischen, gelösten Schreibablaufs dienen besondere Schreibbewegungsübungen: zusammenhängende Bewegungsabläufe, rhythmische Reihungen von Bewegungselementen und rhythmisches Schreiben bewegungsgleicher Ganzwörter, großspuriges, auch beidhändiges „Schwingen“ im Raum und auf Flächen, von der Groß- zur Kleinbewegung fortschreitend, nach Bedarf durch Hilfslinien geführt und begrenzt. Die Einzelbuchstaben werden vorwiegend im Bewegungszusammenhang und in den Formverbindungen geübt.

Ihren vollen Wert entfalten diese Übungen nur, wenn man sie auf die tatsächlich gebrauchten Schreibbewegungen und -formen ausrichtet, Künsteleien vermeidet und auf einen zusammenhängenden, präzise geführten, nicht zu flotten Bewegungsablauf achtet. Sie sollen den Schreibunterricht nicht nur vorbereiten, sondern auf allen Stufen begleiten.

Das Nachmalen von Wortbildern in gemischter Antiqua kann elementare Formansichten vermitteln, das Lesenlernen unterstützen und dem Kinde sehr bald sinnvolle schriftliche Darstellungen gestatten. Es übt aber nicht die Schreibbewegung, und es überlastet die Kinderhand, wenn zu umfangreiche Aufgaben gestellt werden. Daher sollte es nicht zu lange ausgedehnt werden. Übungen im zusammenhängenden Schreiben und in der straffen Führung der Verbindungszüge sind zum Ausgleich notwendig.

Schreibunterricht muß auch auf dieser Stufe schon als individuelle Lernhilfe verstanden werden. Größtes Augenmerk ist nicht nur auf das Ergebnis, sondern auf den Vorgang des Schreibens zu richten. Auf zweckmäßige Gewöhnungen ist beharrlich zu drängen, Schreibunarten sind zu vermeiden oder zu bekämpfen. Auf natürliche Körper- und Handhaltung ist zu achten.

Sach- und altersgerechte, gut gepflegte Schreibgeräte sind Grundbedingungen erfolgreichen Schreibenlernens.

Eine vorbildliche Tafelschrift des Lehrers ist unerlässlich. Fibeltexte, Schreibvorlagen, Arbeitsblätter und -hefte können Lehrern und Schülern die Arbeit erleichtern.

Schreibunterricht und grundlegendes Rechtschreiben bedingen und stützen einander. Das Aufschreiben bekannter Wörter, Wortgruppen und Sätze aus der Vorstellung fördert sowohl das verbundene Schreiben als auch die Rechtschreibsicherheit.

Hingegen verführt un gelenktes Abschreiben zur stückhaften Auffassung und Wiedergabe der Wortbilder. Die Technik des Abschreibens von Sinnganzen ist daher nachdrücklich einzuführen. Das Übertragen von Druckschrifttexten in Schreibschrift darf erst erfolgen, wenn eine gewisse Sicherheit im kursiven Schreiben erreicht ist.

Linkshändern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Erfahrungsgemäß können sie durch behutsame, gezielte Maßnahmen auf das Schreiben mit der rechten Hand eingestellt werden. Hierfür bieten sich vor allem beidhändige, rhyth-

mische Großbewegungen an, bei denen die linke Hand die rechte führt. Bei ausgeprägter Linkshändigkeit darf aus heilpädagogischen und medizinischen Gründen eine Umstellung nicht erzwungen werden.

DER SCHREIBUNTERRICHT IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Die im ersten Schuljahr erlernten Ausgangsformen werden durch planmäßige Weiterarbeit gesichert. Ziel ist eine zügige, formschöne Schrift in sauberer, übersichtlicher Darstellung.

Hinweise zum Lehrverfahren

Zweckmäßige Übungen fördern das Können, Überlegungen und Begründungen erleichtern das Verständnis. Eine erneute Betrachtung der Einzelbuchstaben, ihre Zusammenstellung nach der Formverwandtschaft und ihre Übung im Bewegungszusammenhang erweist sich in der Regel als notwendig. Schwierige Buchstabenverbindungen werden gesondert geübt. Gezielte Reihenübungen mit häufiger Wiederholung des gleichen Bewegungsablaufs fördern den Schreibfluß. Zugleich wirken sie der Neigung der lateinischen Schrift zu Formverkrümmungen und zur Aufweichung der Verbindungszüge entgegen. Auf sorgfältige Schreibung der Ziffern ist besonders zu achten.

Häufige, kurze, intensive Übungen mit präziser Aufgabenstellung sind wirkungsvoller als wöchentliche Schönschreibstunden. Sie zielen auf die jeweiligen typischen und individuellen Mängel, die bei der Analyse der Schülerschriften zutage getreten sind.

Das Aufschreiben aus der Vorstellung ist im Dienst der Schreibfertigkeit und der Rechtschreibsicherheit sehr häufig zu pflegen. Das richtige Abschreiben von Sinnangaben ist immer wieder zu üben.

Mit der Sicherheit nimmt allmählich das Schreibtempo zu. Seine zu rasche Steigerung würde aber das noch ungefestigte Können gefährden. In der vierten Jahrgangsstufe sind behutsame Beschleunigungsübungen bei Wahrung der Formklarheit notwendig.

Die Schreibfertigkeit tritt mehr und mehr in den Dienst der anderen Fächer. Sie darf aber nicht überbeansprucht werden. Schreiben darf nicht nur Mittel, es muß auch Gegenstand des Unterrichts sein.

Schriftberatung und -übung zielen immer stärker auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Ein gewisser Spielraum der Größe, der Längenverhältnisse, der Weite, des Neigungswinkels (ca. 70 – 80 Grad) und der Federbreite sollte gewährt werden. Auf richtiges Schreibverhalten ist besonders zu achten, allen Schreibarten ist nachdrücklich entgegenzutreten. Die Auswahl und Pflege der Werkzeuge bedarf weiterhin der Überwachung.

Führungs- und Begrenzungslinien können unregelmäßige Schriften ordnen und beruhigen helfen, können die Weiterentwicklung der Schreibfertigkeit aber auch hemmen. Sie sind daher überlegt, gezielt und individuell einzusetzen. In diesem Sinne können die üblichen Lineaturen Verwendung finden. Das Schreiben auf einer Linie oder auf linienfreiem Papier sollte immer wieder versucht werden.

Die Gestaltung von Heftseiten, Schmuckblättern und Beschriftungen, der Wechsel von Werkzeugen und Materialien, der Vergleich der Schriften, die Feststellung des persönlichen Lernerfolges, individuelle Beratung und Anregung fördern die Freude am Schreiben und den Willen zur Leistung.

SCHRIFTFORMEN ALS AUSGANGSSCHRIFTEN

Erläuterungen

1. Die Richtformen stellen keine Zielformen dar. Sie dürfen der Entwicklung zur persönlichen Eigenschrift in den letzten Schuljahren nicht hindernd im Wege stehen. Sie werden im Schnurzug (Buttergriffel oder weicher Bleistift, Pfannen- und Kugelspitzfeder) geschrieben.
2. Schon bei der Aneignung der Ausgangsschrift werden alle Ovalformen im Linksbogen geschrieben.

Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

ß t u v w x y z

ä ö ü (. , ; : " ' - ! ?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

MATHEMATIK

DIE AUFGABE DES MATHEMATIKUNTERRICHTS

Der Mathematikunterricht in der Grundschule führt in grundlegende mathematische Denk- und Betrachtungsweisen sowie deren Anwendung ein. Die Schüler sollen lernen, Situationen zu mathematisieren, rechnerischmathematische Fragestellungen selbständig zu erkennen und mit eigenen Denkmitteln zu lösen; sie sollen aber auch ganz allgemein in ihren kognitiven Funktionen gefördert werden. Der Mathematikunterricht beschränkt sich nicht auf ein reines Zahlenrechnen und fragt nicht nur nach dem lebenspraktischen Bezug.

Das Zahlenrechnen fügt sich integrativ in den mathematisch bildenden Unterricht ein. Dem Aufbau der Zahl- und Operationsbegriffe gehen Erfahrungen mit Mengen voraus; das Operieren mit Zahlen baut auf das Operieren mit Mengen auf. Dabei wird sowohl der qualitative wie der quantitative Aspekt berücksichtigt.

Der Mathematikunterricht in der Grundschule hat nichts mit kindfremdem Formalismus zu tun. Das Rechnen mit Zahlen ist unter Anwendung von Rechengesetzen mündlich und schriftlich zu pflegen und verlangt Einsicht in den Zusammenhang der Rechenoperationen. Fertigkeiten in den vier Grundrechnungsarten sind unabdingbar.

DER MATHEMATISCHE LERNPROZESS

Die mathematischen Denk- und Betrachtungsweisen lernt das Kind bei der Darstellung von Mengen und Zahlen sowie deren Verknüpfungen. Formen der Darstellung sind das Realisieren (Darstellen in konkreten Gegenständen oder deren dinglichen bzw. grafischen Vertretern), das Verbalisieren (Darstellen in kind- und sachgerechter Sprache) und das Symbolisieren (Darstellen in mathematischen Zeichen).

Der mathematische Lernprozeß wird durch einen un gelenkten Umgang mit angebotenen Material (in weitestem Sinne) vorbereitet. Dabei werden die Schüler aktiviert und sammeln grundlegende Erfahrungen.

In Gang gesetzt wird der Lernprozeß durch die Formulierung gezielter Probleme. Diese sollen den Schüler zu eigenständiger Problemlösung motivieren. Lösungswege werden gesucht, erprobt und dargestellt. Vorgegebene Lösungsmuster und schematische Verfahren sind zu vermeiden.

Anschließend können durch einen Vergleich verschiedener Lösungswege optimale Strategien ausgezeichnet, die dann (soweit nötig und sinnvoll) eingepreßt, geübt und angewendet werden.

Als Probleme kommen sachbezogene und lebensnahe, aber auch mathematische Aufgabenstellungen in Frage. Mengen, Zahlen, Potenzen, Relationen, Verknüpfungen, Darstellungs- und Sprechweisen, Lösungswege und -strategien sollen selbst zu bedenkenwerten Unterrichtsgegenständen werden. Dies setzt empirische Lernarbeit voraus. Daher ist die Forderung nach strukturierbarem Material für jedes Kind unerlässlich. Der Umgang mit Material ist allerdings nur dann lernwirksam (und nicht Spielerei), wenn aus ihm mathematische Begriffe und Struktureinsichten planvoll abstrahiert werden. Lernspiele müssen das der Mathematik eigene Schließen und zielgerichtete Vorgehen erkennen lassen. Die Übung darf nicht zu einer Verfestigung schematischer Denkstrukturen führen. Sie berücksichtigt die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen verschiedenen Aufgabentypen bestehen, und übertreibt nicht die Isolierung von Schwierigkeiten.

Auf diese Weise erweitert und vertieft die Bewältigung von Übungsaufgaben die Einsicht in die operativen Zusammenhänge.

STOFFPLAN

Die im Stoffplan enthaltenen Lernziele stellen einen für alle Schüler verbindlichen Minimalplan dar.

Vorbehaltlich seiner Erfüllung sind kleinere Vorgriffe auf spätere Schülerjahrgänge aus Gründen der Differenzierung für einzelne Schüler, aus methodischen Gründen für alle Schüler eines Schülerjahrganges statthaft. Die Rubriken sind horizontal zu verzahnen und die in ihnen angegebenen Lernziele in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen.

Das Rechnen mit Zahlen wird in jeder Jahrgangsstufe im Sachrechnen, insbesondere beim Lösen von Textaufgaben, angewendet. Die Schüler sollen lernen, eine Sachaufgabe möglichst selbständig zu analysieren, die ihr zugrunde liegende mathematische Struktur zu erfassen und darzustellen sowie einen geeigneten Lösungsweg einzuschlagen. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben wird durch die analytischen Fähigkeiten der Schüler und die ihnen zur Verfügung stehenden arithmetischen Kenntnissen bestimmt.

Mengen

1. Jahrgangsstufe

Gegenstandsmengen. Schnitt-, Vereinigungs- und Restmengen

Lernziele:

Entscheiden über Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit von Elementen zu Mengen;

Ausgliedern von Teilmengen;

Beschreiben von Schnitt-, Vereinigungs- und Restmengen;

Realisieren und Verbalisieren der einschlägigen Mengensituationen;

Benutzen von Diagrammen, insb. des Venn-Diagramms.

Bezeichnungen:

Menge, Grundmenge – Teilmenge, leere Menge, Schnittmenge, Vereinigungsmenge, Restmenge.

Zahlen

Mächtigkeit von Gegenstandsmengen

Lernziele:

Zuordnen von Mengenelementen

(1 : 1-Zuordnung);

Vergleichen der Mächtigkeit von Mengen mit Hilfe der 1 : 1-Zuordnung;

Verbalisieren von Gleichheits- und Ordnungsrelationen hinsichtlich der Elementenzahl von Mengen;

Erfahrungen zur Symmetrie bzw.

Antisymmetrie und zur Transitivität dieser Relationen.

Mächtigkeitsbezogenes Gliedern und

Zusammenfassen von Mengen;

Erfahrungen zur Kommutativität und Assoziativität der Mengenvereinigung.

Bezeichnungen:

hat gleich viele Elemente,

hat mehr (weniger) Elemente;

zerlegen (gliedern in beliebige, elementefremde Teilmengen) – einteilen (gliedern in gleichmächtige Teilmengen)

– vereinigen; verdoppeln – halbieren.

Menge der natürlichen Zahlen 1–20.

Additive Operationen in dieser Zahlmenge

Lernziele:

Verbalisieren und Symbolisieren der Zahleneigenschaft ungegliederter und gegliederter Mengen (Terme);

Darstellen von Gleichheits- und Ordnungsrelationen zwischen Zahlen;

Gebrauchen von Ordnungszahlen;

Darstellen der additiven Operationen (Addition und Subtraktion);

Beherrschen der 1+1-Sätze (Verknüpfung aller Grundzahlen ohne

Rücksicht auf Zehnerüberschreitung).

Zahlensystem und Potenzen

Dekadische Schreibweise der natürlichen Zahlen 1–100.

Lernziele:

Bündeln von Mengen insbesondere nach Zehnern und Einern.

Darstellen dekadisch gegliederter Zahlen.

Schreibweisen:

$$3 \cdot 10 + 9 \text{ und } \begin{array}{r|l} 10 & 1 \\ \hline 3 & 9 \end{array} \text{ bzw. } 39$$

Geometrie und Größen

Eigenschaften von Linien

Bezeichnungen:

krumm – gerade, offen – nicht offen, hat (keinen) Anfang – hat (kein) Ende;

Gebiet

Rohe Maßvergleiche

Bezeichnungen:

länger – kürzer, breiter – schmaler, höher – niedriger, dicker – dünner.

Räumliche Beziehungen

Bezeichnungen:

neben, vor, hinter, zwischen, unter, über, benachbart; innen, außen, auf dem Rand; überschneiden sich (nicht)

Größen: DM und Pf

Mengen

2. Jahrgangsstufe
Gegenstandsmengen, Mengenbeziehungen und Mengenverknüpfungen.

Lernziele:

Entscheiden über Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit von Elementen zu Mengen;
Vergleichen von Mengen hinsichtlich der Art ihrer Elemente;
Verknüpfen von Mengen;
Realisieren, Verbalisieren und Symbolisieren der einschlägigen Mengensituationen;
Benutzen von Diagrammen und Mengenkammern.

Bezeichnungen (Zeichen):

Ist Element von (\in)
ist nicht Element von (\notin)
haben keine gemeinsamen Elemente,
haben gemeinsame Elemente,
ist Teilmenge von (\subset)
haben die gleichen Elemente;
geschnitten mit (\cap)
vereinigt mit (\cup)
vermindert um bzw. ohne (\setminus)

Zahlmengen

Lernziele:

Darstellen von Zahlmengen;
Benutzen von Mengenkammern.

Zahlen

Bezeichnungen (Zeichen):

Zahlnamen (Ziffern);
plus (+), minus (-), mal (\cdot), [bei Zahlen]; vereinigt mit, vermindert um [bei Mengen]; ist gleich (=), ist nicht gleich (\neq), ist kleiner als (<) ist größer als (>) [bei Zahlen].

Rechnen in der Menge der natürlichen Zahlen 1–100
(Anwendung von Rechengesetzen).

Lernziele:

Mündliches Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben;
Darstellen der multiplikativen Operationen (Multiplikation und Division);
Einsichten in den Zusammenhang der Rechenoperationen;
Beherrschen der 1·1-Sätze (Verknüpfungen von Einerzahlen);
Anwenden von Operatoren der Formen „+ a“, „- a“, „ \cdot a“ und „ \div a“ bzw. $1/a$ von“;
Äquivalentes Umformen von Termen aus drei oder vier Zahlen. Gebrauchen von Klammern und der Regel „Punkt geht vor Strich“.

Begriffe:

addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren.

Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten (Form: $a \cdot b = c$).

Lernziele:

Gebrauchen von Platzhaltern;
Anschauliches und probierendes Lösen von Bestimmungsgleichungen und einfachsten Ungleichungen.

Bezeichnung: Platzhalter.

Zahlensystem und Potenzen

Geometrie und Größen

Grundlagen des Stellenwertsystems

Lernziele:

Bündeln und Entbündeln von Mengen nach 3er-, 4er-, 5er- und 10er-Potenzen; Darstellen von natürlichen Zahlen 1–1000 in verschiedenen Stellenwertsystemen ohne Gebrauch der Potenzschreibweise (die nicht-dekadischen Systeme dienen zum tieferen Verständnis des dekadischen).

Länge von Strecken. Entfernungen.

Lernziele:

Unmittelbares Messen und Messen mittels selbstgewählter Maßeinheiten; Messen mittels konventioneller Maßeinheiten: m, dm, cm, mm
Zeitpunkte und Zeitspannen

Lernziele:

Bestimmen von Uhrzeiten; Messen von Zeitspannen mittels selbstgewählter und konventioneller Maßeinheiten: Std., Min., Sek.

Körper- und Flächenformen

Bezeichnungen:

würfelförmig, quaderförmig, kugelförmig; quadratisch, rechteckig, rund; Ecken, Kanten, Flächen; Seiten.

Mengen

Zahlen

3. Jahrgangsstufe

Zahlenmengen. Mengenbeziehungen und Mengenverknüpfungen.

Lernziele:

Darstellen von Zahlmengen, deren Beziehungen und Verknüpfungen.

Rechnen in der Menge der natürlichen Zahlen 1–1000 (Anwenden von Rechengesetzen).

Lernziele:

**Mündliches Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben;
Beherrschen der 1. 10-Sätze;
Mündliches Lösen von Multiplikations- und Divisionsaufgaben;
Äquivalentes Umformen von Termen;
Fertigkeit im schriftlichen Addieren und Subtrahieren.**

Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten (Form: $a \cdot b = c$)

Lernziele:

**Lösen von Bestimmungsgleichungen. Isolieren der Variablen durch Umkehren der Operation; Probierendes Lösen von Ungleichungen;
Aufschreiben der Lösungsmenge.**

Bezeichnungen:

**Gleichung, Ungleichung;
Lösungsmenge.**

4. Jahrgangsstufe

Paarmengen (Relationen)

Lernziele:

**Darstellen von Relationen in der Art eines Pfeildiagramms;
Darstellen von Relationen als Paarmengen;
Darstellen von Produktmengen.**

Bezeichnungen:

Paarmenge, Produktmenge.

Rechnen in der Menge der natürlichen Zahlen 1 – 1 000 000.

Lernziele:

**Mündliches und schriftliches Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben;
Mündliches Lösen von Multiplikations- und Divisionsaufgaben;
Anwenden von Bruchoperatoren der Form „ a/b “;
Fertigkeit im schriftlichen Multiplizieren und Dividieren.**

Zahlensystem und Potenzen

Geometrie und Größen

Stellenwertsystem. Potenzen

Lernziele:

Darstellen von Multiplikationsketten als Potenzen und umgekehrt;

Berechnen von Potenzwerten und

Zerlegen von Zahlen in Potenzen;

Darstellen von natürlichen Zahlen 1 – 1 000 000 im Stellenwertsystem

mit Potenzschreibweise

Bezeichnung: Basis, Exponent

Flächeninhalte und Volumen

Lernziele:

Messen mit selbstgewählten Maßeinheiten;

Messen mit konventionellen Maßeinheiten: cm^2 , dm^2 , m^2 ; cm^3 , dm^3 ;

l, hl

Messen

Lernziele:

Wägen mit selbstgewählten Maßeinheiten;

Wägen mit konventionellen Maßeinheiten: g, kg, t

Zahlssystem

Lernziele:

Darstellen natürlicher Zahlen im Stellenwertsystem mit Gebrauch von Potenzen;

Vergleichen des Stellenwertsystems mit dem römischen Zahlensystem;

Lesen römischer Zahlen.

Rechnen mit Maßeinheiten

Lernziele:

Anwenden von Bruchoperatoren auf Maßeinheiten;

Umwandeln von Maßeinheiten;

Dezimale Schreibweise von Größen (das Komma trennt . . . von . . .).

Körper und Körperformen

Bezeichnungen:

Zylinder, Prisma; Dreieck, Parallelogramm, Trapez.

Mengen

Zahlen

Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten.

Lernziel:

Lösen von Gleichungen und Ungleichungen.

Isolieren der Variablen durch Gleichungsumformung.

Zahlssystem und Potenzen

Geometrie und Größen

Geometrische Beziehungen

Bezeichnungen:
senkrecht, parallel.

Symmetrieeigenschaften an Flächen- und Körperformen

Bezeichnungen:
deckungsgleich, symmetrisch.

Zeichnen von Flächen- und Körperformen. Umgang mit Zirkel, Lineal und Winkeldreieck.

ÜBERGANGSREGELUNG FÜR DIE STUFENWEISE EINFÜHRUNG DES LEHR

Die mager gedruckten Lernzielbereiche sind den neuen Stoffplänen der jeweiligen

	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
1. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen
2. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen
3. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen
4. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen

PLANS MATHEMATIK FÜR DIE GRUNDSCHULE

Jahrgangsstufe zu entnehmen.

3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
<p>Rechnen nach Richtlinien von 1966</p> <p>Geometrie und Größen</p>	<p>Rechnen nach Richtlinien von 1966</p> <p>Geometrie und Größen</p>	
<p>Rechnen nach Richtlinien von 1966</p> <p>Zahlssystem und Potenzen</p> <p>Geometrie und Größen</p>	<p>Rechnen nach Richtlinien von 1966</p> <p>Geometrie und Größen</p>	
<p>Mengen</p> <p>Zahlen</p> <p>Zahlssystem und Potenzen</p> <p>Geometrie und Größen</p>	<p>Rechnen nach Richtlinien von 1966</p> <p>Zahlssystem und Potenzen</p> <p>Geometrie und Größen</p>	
<p>Mengen</p> <p>Zahlen</p> <p>Zahlssystem und Potenzen</p> <p>Geometrie und Größen</p>	<p>Mengen</p> <p>Zahlen</p> <p>Zahlssystem und Potenzen</p> <p>Geometrie und Größen</p>	

SACHUNTERRICHT

1. Der Sachunterricht der Grundschule führt die Kinder zu sachgemäßer Auseinandersetzung mit den Gegenständen ihres Erfahrungsraumes. Dabei weckt er ihr Interesse für fachlich ausgerichtete Fragestellungen und schafft die Voraussetzungen für den gefächerten Sachunterricht der weiterführenden Schulen.

2. Er greift die kindlichen Erfahrungen auf, die den Unterrichtszielen dienlich sind, klärt und ergänzt sie und ermöglicht so eine gemeinsame Ausgangsbasis für die weitere Unterrichtsarbeit. Die Kinder werden zu bewußtem und gezieltem Erfahrungserwerb angeleitet. Kindliche Erklärungs- und Deutungsversuche an sozio-kulturellen und naturwissenschaftlich-technischen Erscheinungen werden aufgegriffen, überprüft und korrigiert. Einzelne Erfahrungen werden schrittweise in größere Zusammenhänge eingefügt und so die vom Kind zunächst subjektiv erfaßten Sachverhalte mehr und mehr objektiviert.

3. Die Unterrichtsweise soll der Altersstufe angemessen sein, damit der Schüler sich seiner Eigenart und Entwicklungslage gemäß aktiv am Unterricht beteiligen kann. Dies erfordert einen abwechslungsreichen, handlungsbetonten Unterricht, allseitige Beanspruchung der Sinne, Gedankenaustausch zwischen den Kindern und auch die Anstrengung einfallsreichen, produktiven Denkens.

Intensive Auseinandersetzung mit der konkreten Wirklichkeit ist unerläßlich. Sie verhindert unproduktiven Verbalismus und ist Voraussetzung für den Erwerb von Grundeinsichten und ihre selbständige Anwendung.

Sprachliche Verarbeitung ist für die Klärung der Sachverhalte von entscheidender Bedeutung und muß als eigene Aufgabe gesehen werden.

4. Der Erfahrungsbereich, der den Lehraufgaben des Sachunterrichts zugrunde liegt, ist durch den Standort der Schule und den Lebenskreis der Kinder bestimmt und offen für die sozialen und wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Verbindungen mit dem regionalen Bezugsraum und der Welt.

Der Sachunterricht der Grundschule erfordert zur Erschließung dieser Bereiche die Einführung und Übung fachgerechter Arbeitsweisen. Entsprechend der Struktur der Gegenstände und der propädeutischen Aufgabe der Grundschule für den Sachunterricht der weiterführenden Schulen öffnet er dem Schüler im Ansatz fachliche Aspekte und Methoden. Dementsprechend gliedert er sich in fachliche Bereiche (Sozial- und Wirtschaftslehre, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Physik/Chemie).

5. Die Anlage der Pläne für die fachlichen Bereiche ist jeweils durch elementare Lehraufgaben gekennzeichnet, die in der Regel für alle vier Schuljahre gelten, durch beispielhafte Sachthemen konkretisiert werden und dabei in wachsendem Maße die Abstraktionsfähigkeit der Schüler beanspruchen. Demnach vermittelt

der Unterricht nicht nur Wissen, sondern arbeitet auch auf den Erwerb und die Anwendung von Grundbegriffen, Grundeinsichten und von Arbeitstechniken (Funktionsweisen) hin.

Die dargestellten Aufgaben können am besten in einem Unterricht verwirklicht werden, bei dem Unterrichtseinheiten mit wechselndem fachlichen Schwerpunkt epochal aufeinander folgen. Dabei wird auf systematische Vollständigkeit verzichtet, aber nicht auf eine eindeutige Beziehung zu den in den Sachfächern der weiterführenden Schulen repräsentierten Wissenschaften.

Eine der erfahrbaren Wirklichkeit und auch dem Kinde gemäße Unterrichtsweise legt nahe, einzelne Ausschnitte aus der Umwelt unter mehreren fachlichen Aspekten zu bearbeiten. So entstehen Unterrichtseinheiten, in denen mehrere fachliche Bereiche integriert sind, ohne daß deren eigene Struktur verloren geht.*

6. Der Bezug auf die jeweilige Umwelt verlangt eine Abwandlung bzw. Ergänzung der in den Stoffplänen angegebenen Themen. Insbesondere ist die Möglichkeit zu integrierten Unterrichtseinheiten je nach den örtlichen Umständen zu überprüfen und auszuwerten. Bei der Erstellung und laufenden Überarbeitung der örtlichen Lehrpläne ist enge Zusammenarbeit der Lehrer unerlässlich.

7. Der Sachunterricht im ersten Schuljahr wurde bisher häufig thematisch auf den jeweiligen Fibeltext abgestimmt. Es ist aber verfehlt, wenn er lediglich als Vorbereitung für den Lesetext verstanden wird oder sich im Gespräch über den Inhalt des Textes erschöpft. Die Bindung an den Lesetext ist nur berechtigt, wenn für den Sachunterricht eine eigenständige Zielsetzung besteht.

Bei den folgenden Stoffplänen für die fachlichen Bereiche sind die jeweils links angegebenen Lehraufgaben verbindlich. Die für die einzelnen Jahrgangsstufen aufgeführten Stoffe und Themen sind Vorschläge zur Erfüllung dieser Ziele und stellen ein Auswahlangebot dar.

* Anmerkung

Um die Verbindung mehrerer fachlicher Bereiche zu erleichtern, werden im Stoffplan Unterrichtsthemen, die sich mit Themen aus anderen fachlichen Bereichen berühren, durch folgende Hinweise gekennzeichnet:

- S/W = Sozial- und Wirtschaftslehre
- G = Geschichte
- E = Erdkunde
- B = Biologie
- Ph/Ch = Physik/Chemie
- V = Verkehrserziehung
- M = Mathematik

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSLEHRE

VORBEMERKUNGEN

1. Die Sozial- und Wirtschaftslehre geht von den mitmenschlichen Erfahrungen aus, die das Kind in Familie und Spielgruppe, in Schule und weiterem Lebenskreis gewinnt. Entsprechend der Bedeutung ökonomischer Tatbestände in der Umwelt des Kindes werden wirtschaftliche Fragen einbezogen.

2. Aus den vielen hier anzusprechenden Aufgaben sind folgende besonders hervorzuheben:

- Kenntnis einfacher sozial und wirtschaftlich bedeutsamer Tatsachen;
- Einführung in soziale und wirtschaftliche Beziehungen und Abhängigkeiten;
- Einsicht in die Bedeutung menschlicher Grundbedürfnisse und deren Befriedigung durch Güter und Dienstleistungen;
- erstes Verständnis für Konflikte und Schwierigkeiten im Zusammenleben der Menschen und für andere soziale Probleme, die dem Kind in seinem Lebenskreis begegnen.

Dabei soll der Schüler mehr und mehr aus seiner subjektiven Erfahrungswelt herausgeführt und in nacherlebte elementare soziale Situationen versetzt werden, um so zu lernen, auch über unterschiedliches Verhalten nachzudenken und eigene Entscheidungen mit Überlegung zu treffen.

3. Da die Sozial- und Wirtschaftslehre immer wieder an die Erfahrungswelt des Kindes anknüpft, sind Unterschiede in den sozialen Erfahrungen und in schichtenspezifischen Bedingungen zu berücksichtigen. So werden auch Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Familie und Schule leichter überwunden und die Kinder gewinnen auch unter ungünstigen Verhältnissen Vertrauen zur Schule.

4. Die vielfältigen und konkreten Berührungspunkte zwischen Kind und Wirtschaft geben Gelegenheit, einfache Sachverhalte und Zusammenhänge einer arbeitsteiligen Wirtschaft zu verdeutlichen und ein kritisches Konsumverhalten anzubahnen.

5. Die Erarbeitung sozial- und wirtschaftskundlicher Lehrinhalte fordert die Erfahrung der Wirklichkeit selbst (auf Unterrichts- und Beobachtungsgängen, bei Erkundungsbesuchen und Besichtigungen) oder ihre lebensnahe Darstellung (in Spielszenen, an Modellen, Sachbildserien oder freien Kinderzeichnungen). Berichte, Gespräche und Diskussionen, gezielte Fragen und provozierende Behauptungen vertiefen die unmittelbaren Eindrücke zu allgemeinen und übertragbaren

Einsichten und Begriffen; sie regen zum Nachdenken an und bieten einem überlegten Handeln die sachlichen Gründe.

6. Soziale Fähigkeiten und Spielregeln (Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Fairneß u. a.) können weder durch verbale Belehrung noch durch Gewöhnung allein erworben werden. Sie werden im Umgang mit Menschen erfahren, die solche Überzeugungen und Haltungen zu verwirklichen suchen. Dies gilt auch für die Schule.

STOFFPLAN

Verbindliche
Lehraufgabe

Themenvorschläge
1. Jahrgangsstufe

2. Jahrgangsstufe

I. Die Stellung des einzelnen gegenüber dem Mitmenschen, gegenüber den Institutionen i. d. Gesellschaft und dem organisierten Zusammenleben
Auseinandersetzung mit Interessen und Interessenkonflikten mit den geltenden Ordnungen, mit der Spannung von Anpassung und Behauptung – verantwortliches Handeln

Die Familie
Die Familien sind verschieden
Was leistet der einzelne für die Familie?
Die Aufgabe des Kindes in der Familie
Freuden und Sorgen in den Familien

In der Schule
In der Schule ist es anders als in der Familie
Die Regelung des Zusammenlebens und der Umgang mit eigenen und fremden Sachen
Zeiteinteilung in der Schule und in der Familie (G)

Nachbar
und Nachbarschaft
Kennen wir den Nachbarn?
Störungen – Rücksicht und Regelungen –
Nachbarschaftliche Hilfe (E)
Der Fremde
An der Haustür, auf dem Spielplatz, auf der Straße
Unsere Schule (E)
Unsere Klasse im Aufbau der Schule. Schulordnung – Aufgaben der an der Schule tätigen Personen
Kinder als Partner
Freunde und Gegner

II. Erkenntnis, daß menschliche Bedürfnisse durch Arbeit zu befriedigen sind. Berufe aus dem Lebenskreis des Kindes
Grundfragen der Produktion, der Güterverteilung, der Dienstleistungen und des Konsums in einer marktorientierten Industriegesellschaft

Bedürfnisse und Arbeiten in der Familie
In der Familie arbeiten wir füreinander
Einige aus der Familie arbeiten für fremde Menschen.

Berufsbilder aus der Umwelt des Kindes
z. B. Bäcker, Maurer, Gärtner, Tankwart, Friseur, Apotheker, Zahnarzt, Briefträger
Einkaufen und Verkaufen
Der Wochenmarkt
Das Kaufhaus

Freizeit als Angebot und Aufgabe

3. Jahrgangsstufe

4. Jahrgangsstufe

1. Aufgaben, die Familie und Nachbarschaft nicht leisten können (E, G)

z. B. Wohnungsbau, Gesundheitsvorsorge, Krankenfürsorge, Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Verkehrsordnung, Post und Bahn, Straßenbau, Energieversorgung, Sicherheit (Feuerschutz, Polizei)

(Davon sind 2 oder 3 Themen auszuwählen; die Aufgaben sind auf die 3. und 4. Jgsst. je nach örtlichen Gegebenheiten zu verteilen.)

Auftretende Interessenüberschneidungen sind nicht zu beschönigen, sondern anzusprechen und zu würdigen.

2. Schule als Aufgabe der Gemeinde

Wem gehört die Schule?
Schulsprenkel und Schulverband (E)

3. Gewählte als Vertreter vieler anderer
Aufgaben des Bürgermeisters, des Gemeinderates

2. Das Schulwesen
Die Gliederung des Schulwesens

3. Mitmenschen mit anderer Sprache, Hautfarbe, Religion und Lebensweise

Möglichkeiten der Produktion

Eigenart der Handarbeit
Maschinenarbeit und Arbeitsteilung in der Fabrik
Fabrikarbeit deckt mehr Bedürfnisse
Handarbeit und Fabrikproduktion ergänzen sich –
Beispiel: Hausbau
Vom Rohstoff zur Fertigung an Beispielen örtlicher Betriebe

Der Wandel in der Wirtschaft (E, G)

Der moderne bäuerliche Betrieb
Neuerrichtung von Fabriken;
Schaffung neuer Arbeitsplätze
Handwerker stellen sich um
Das Einkaufszentrum
Die heimatl. Wirtschaft hängt mit der Volks- und Weltwirtschaft zusammen
Erweiterte Freizeit
Wandern und Reisen,
Freizeitbeschäftigungen
Wandern und Reisen
Erweiterte Freizeit
Wandern und Reisen,
Freizeitbeschäftigungen

GESCHICHTE

VORBEMERKUNGEN

1. Der Geschichtsunterricht der Grundschule wird durch das allmählich erwachende Interesse des Kindes an Vergangenem ermöglicht. Er knüpft an das nur zufällig erworbene Wissen um die Vergangenheit des eigenen Lebens und der Erscheinungen in der Umwelt an, klärt, ordnet und vertieft es.

Zwar steht das Geschichtsbewußtsein, das die Kinder auf dieser Stufe gewinnen können, noch am Anfang. Doch ist es möglich, im Sinne einer Vorstufe des Geschichtsunterrichts Grunderfahrungen über die Wichtigkeit der Zeit im menschlichen Leben zu verdeutlichen und den zeitgebundenen Wandel der Formen menschlichen Lebens und Schaffens bewußt zu machen. Dabei entsteht ein erstes Wissen vom Anderssein der Menschen und Dinge in der Vergangenheit, das auch dem Nachdenken über Gegenwart und Zukunft dient.

2. Die verbindlichen Lehraufgaben zielen auf sachfundamentale Einsichten: Zeit ist weder wiederholbar noch vorholbar; sie ist gliederbar und meßbar. Vergangenes ist erinnerbar; Zukünftiges vorausdenkbar (Lehraufgabe I).

Vergangenes und Gegenwärtiges sind an Unterschieden erkennbar; sie bestehen nebeneinander; Gegenwärtiges hat sich oft aus einfachen Anfängen entwickelt. In der Folge geschichtlicher Wandlungen wurden die Lebensbedingungen der Menschen erleichtert, ihre Lebensgewohnheiten verändert, aber auch die Gefahren des Mißbrauchs vermehrt (Lehraufgabe II).

„Geschichte“ bewahrt in Zeugnis und Wissen die Antworten der Menschen auf die Herausforderungen ihrer Zeit (Lehraufgabe III).

Bei der Verwirklichung der Themenvorschläge des Stoffplans bieten sich als Schwerpunkte der unterrichtlichen Arbeit an: Die Beobachtung und Erfahrung der Zeitgebundenheit von Werden und Vergehen im eigenen Leben und bei Menschen und Dingen der Umwelt (Lehraufgabe I) — die Herkunft der Gegenwart aus der Vergangenheit und die gegenseitige Verflechtung; die sichtbaren Beziehungen gegenwärtiger Lebensbereiche zur Vergangenheit; der beständige Wandel der Formen der Erfüllung menschlicher Lebensbedürfnisse (Lehraufgabe II) — die historische Orientierung im heimatlichen Bereich durch einen örtlich variierenden Minimalkanon geschichtlichen Wissens; erste Zuwendung zur zeitlich gegliederten Abfolge historischen Geschehens (Lehraufgabe III).

3. Die Auswahl der Lehrinhalte bevorzugt die heimatlichen Erscheinungsformen des Geschichtlichen. Sie begnügt sich aber nicht mit dem bloß Anekdotischen und eng Lokalen, sondern zielt auch in der Grundschule auf allgemeine Einsicht, wie sie in den Aufgaben des Stoffplans aufgezeigt sind.

4. Die methodische Gestaltung des Unterrichts nützt sowohl die Möglichkeiten der Individualisierung (in stellvertretenden Personen) und der Personifizierung (in bestimmten Personen) als auch den bewährten Wechsel von Erleben und Nachdenken (Besinnung, Sichhineinversetzen, Distanzgewinnen).

Durch gelegentliche Dramatisierung und zeichnerische Darstellung werden Denken und Phantasie des Schülers angeregt.

Die Begegnung mit Zeugnissen der Vergangenheit ist eine besonders günstige Voraussetzung wirksamen Lernens und ermöglicht es, geschichtliche Sachverhalte zu vergegenwärtigen.

Besonders wirkungsvoll ist die Darstellung in Erzählform. Doch darf die wissenschaftliche Gültigkeit durch die Darstellung nicht sachwidrig verkürzt oder gar verfälscht werden.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
I. Erfahrungen mit der Zeit im menschlichen Leben	Zeiterfahrungen: Tageseinteilung des Schulkindes, des Vaters, der Mutter — verschiedene Tagesabläufe im Vergleich Ich erinnere mich	Die Uhr Der Kalender Ausblicke auf kommende Ereignisse Vorbereitung der Zeitleiste
II. Erfahrung und Erkenntnis des Gegenwärtigen als eines Gewordenen und des Andersseins von Menschen und Dingen in der Vergangenheit		Einzelbetrachtungen z. B. Ein altes Haus neben einem neuen: Bauweise, Einrichtungen Gebrauchsgegenstände des Alltags der Eltern und Großeltern im Vergleich z. B. Bügeleisen, Waage
III. Vergegenwärtigung von „Geschichte“ durch die Begegnung mit den heimatlichen Erscheinungsformen des „Geschichtlichen“, „Geschichtszeiten“		

3. Jahrgangsstufe *)

4. Jahrgangsstufe

Neues und Altes Neben-
einander (E, S/W)

z. B. alte und neue
Wohngebiete (Straßen-
führung, Raumlagerung,
Plandarstellung)

Heute anders als früher
(S/W)

z. B. Lernen in der Schule,
Krankenpflege, Nach-
richtenübermittlung,
Lebensbedürfnisse,
und -gewohnheiten
(Wohnen, Kleidung,
Kauf, Vorratshaltung,
Handel, Freizeit),
Arbeitsgeräte, Nachbar-
schaftshilfe

Für die 4. Jahrgangsstufe
ist nach den örtlichen Ge-
gebenheiten ein Stoffplan
zu erstellen, der regional
gebundene Ereignisse so-
weit darstellt, als ihnen
eine gewisse allgemeine
Bedeutung zukommt

* Anmerkung: Bei der erforderlichen Anpassung an die örtlichen Verhältnisse kann die Thematik der Lehraufgabe II in die 4. Jahrgangsstufe herüberreichen und die Thematik der Lehraufgabe III etwa in der Mitte der 3. Jahrgangsstufe beginnen.

Produkt	Produktionsfaktor	Produktionsfunktion
1. Produkt	Produktionsfaktor	Produktionsfunktion
2. Produkt	Produktionsfaktor	Produktionsfunktion

Die Produktionsfunktion ist eine Abbildung, die die Menge des Outputs in Abhängigkeit der eingesetzten Mengen der Produktionsfaktoren darstellt.

- Produktionsfunktion
- Produktionsfaktor
- Produkt
- Produktionsfunktion
- Produktionsfaktor
- Produkt
- Produktionsfunktion
- Produktionsfaktor
- Produkt
- Produktionsfunktion
- Produktionsfaktor
- Produkt
- Produktionsfunktion
- Produktionsfaktor
- Produkt

Die Produktionsfunktion ist eine Abbildung, die die Menge des Outputs in Abhängigkeit der eingesetzten Mengen der Produktionsfaktoren darstellt.

* Anmerkung: Die hier betrachtete Abbildung ist die Produktionsfunktion. Die Produktionsfunktion ist eine Abbildung, die die Menge des Outputs in Abhängigkeit der eingesetzten Mengen der Produktionsfaktoren darstellt.

ERDKUNDE

VORBEMERKUNGEN

1. Der erdkundliche Bereich des Sachunterrichts knüpft an die Vertrautheit des Kindes mit seiner Umwelt an. Er zeigt die naturhaften Bedingungen des jeweiligen Lebensraumes immer im Zusammenhang mit den Bedürfnissen und Aufgaben des Menschen. Geographische Erscheinungen sollen aber stets auch von ihrer humanen und sozialen Funktion her gesehen werden. Auf diese Weise orientiert sich der erdkundliche Sachunterricht an dem gewandelten Selbstverständnis der geographischen Wissenschaft.

2. Die Aufgaben des Stoffplanes lehnen sich an die Grundbedürfnisse an, die den Menschen zur Umgestaltung und zur Nutzung der naturhaften Lebensbedingungen seiner Umwelt veranlassen. Alle Lehraufgaben und Themenvorschläge sind in ihrem erdkundlichen Bezug und demnach in Verbindung mit den räumlichen Bedingungen der Umwelt zu behandeln. Die Umwelt darf dabei nicht zu eng als Heimat verstanden werden, da die Erfahrungen des Kindes heute einen weiteren Bezugsraum erschließen. Der Unterricht kann bereits auf dieser Schulstufe vergleichende Ausblicke auf eine weitere Welt nutzen, die durch die gesteigerten Informationsmöglichkeiten der Kinder nahegelegt werden.

3. Da der Erdkundeunterricht in der Grundschule auch propädeutischen Wert für die weiterführenden Schulen hat, gewinnt und sichert er ein in Begriffen darstellbares Wissen von der geographischen Eigenart der Umwelt. Das Kind lernt und übt fach eigene Arbeitsweisen, wie planmäßiges Beobachten und Beschreiben (Verbalisieren) geographischer Erscheinungen und Vorgänge, Vergleichen, Zeichnen von Skizzen und Schaubildern, Umgang mit Plänen und Karten.

4. Arbeitsmittel und Medien, wie Sandkasten, Relief, Modelle, Bilder, Zeichnungen und Diagramme, Fernsehen und Schulfunk, Filme und Hörbilder, ergänzen, verdeutlichen und klären die Primärerfahrung. Das Lesen und Erstellen einfacher Tabellen und Schaubilder mit Vergleichswerten (z. B. Entfernungen, Höhen, Wetterdaten, Einwohnerzahlen) fördern das Erfassen von Größenordnungen und Zusammenhängen.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge *	2. Jahrgangsstufe
I. Menschen müssen wohnen		Menschen wohnen in verschieden- artigen Häusern, z. B. Miethaus, Ein- familienhaus, Reihenhauses, Hochhaus (S/W)
II. Menschen müssen arbeiten		Wohnung und Arbeitsplatz liegen räumlich beieinander, z. B. Bauernhof, Werkstätten — je nach örtlichen Ge- gebenheiten (S/W)
III. Menschen brauchen Erholung		Spielplätze und ihre Anlage
IV. Stätten der Ausbildung, der Kunst und der Religion		Schulen am Ort
V. Verkehr und Verkehrswege		Der Schulweg, z. B. Richtung, Ent- fernung (V) Die Schulbusse brauchen Haltestel- len, Park- und Wendeplätze

* Anmerkung: Themenvorschläge für die 1. Jahrgangsstufe entfallen.

3. Jahrgangsstufe

Verschiedene Wohnlagen
Die Familienmitglieder urteilen verschieden darüber (S/WG)
Ein neues Wohnviertel wird geplant
Neue Ortsteile entstehen, alte werden verändert (S/W, G)

Wohnung und Arbeitsplatz liegen am Wohnort räumlich getrennt voneinander
Dienstleistungs- und Produktionsbetriebe im Ort – Begründung der Lage, z. B. Tankstelle, Einzelhandelsgeschäft, Mühle, örtliche Fabrik (S/W)

Sportplätze, Bäder, Spazier- und Wanderwege, Parkanlagen:
Lage, Anlage, Plan

Stätten der Religion

Wegen, Straßen und Plätze im Wohnort (Wohnviertel): Anlage, Aufgaben, Arten (S/W)
Beförderung von Personen, Gütern und Nachrichten (Postamt, Bahnhof)
Der Schienenweg – Entfernungen, Verbindungen zu anderen Orten (S/W)

4. Jahrgangsstufe

Die Lage des Wohnortes im regionalen Bezugsraum (S/W)

Verschiedene Arbeitsplätze in Industrie, Handel und Verwaltung liegen außerhalb des Wohnortes (S/W)
Industrielle Schwerpunkte in der Region;
Rohstoffe und Energiequellen (S/W)
Die Landwirtschaft arbeitet und erzeugt standortgebunden (S/W)

Erholungsplätze und -gebiete in der Region; landschaftliche Voraussetzungen – soziale und wirtschaftliche Bedingungen und Wirkungen
Umweltschutz (B)

Stätten der Kunst und Bildung

Die Straßenführung in der Landschaft –
Erarbeitung geographischer Grundbegriffe (Oberflächenformen)
Verkehrnetz der Region –
Notwendigkeiten, Gegebenheiten (Autobahn, Bundesstraßen, Bahnstrecken, Buslinien, Wasserwege), Zukunftsaufgaben (S/W)

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	2. Jahrgangsstufe
<p>VI. Zusammenleben erfordert Verwaltung</p>		
<p>VII. Der Mensch muß sich im Raum orientieren — Orientierungshilfen (Plan, Karte, Kompaß) *)</p>		<p>Orientierungsübungen im Schulviertel</p>
<p>VIII. Der Mensch fragt nach dem Wetter</p>		<p>Beobachtungen des Wetters in seinen täglichen Erscheinungen Der Mensch muß sich auf das Wetter einstellen (B, V)</p>

* Anmerkung: Die Hinführung zum Plan- und Kartenverständnis soll in möglichst engem thematischen Zusammenhang mit den Lehraufgaben I bis VI erfolgen.

3. Jahrgangsstufe

Die politische Gemeinde:
Gliederung, Grenzen (S/W)

Orientieren mit Hilfe der Himmels-
richtungen im weiteren Umkreis
Luftbilder, Grundrisse, Pläne
Maßstabgerechte Verkleinerung
Plan- und Kartenzeichnen

Wetterbeobachtungen über kürzere
Dauer
Einsatz von Meßgeräten, Auf-
zeichnung mit Hilfe von Symbolen

4. Jahrgangsstufe

Der Landkreis (Stadtkreis)
als räumliche Einheit
(Kreisstadt, Hauptorte, Verkehrs-
verbindungen)
als Verwaltungseinheit
(Landratsamt, Gesundheitsamt)
im regionalen Bezugsraum (land-
kreisübergreifende Einrichtungen;
Zweckverbände)

Orientieren innerhalb der Region
unter Einsatz von Karte und Kom-
paß — Einnorden
Verkleinerte Darstellung der Wirk-
lichkeit, z. B. Relief, Modell, Bild,
Zeichnung
Grafische Symbole aus der Umwelt,
z. B. Hinweisschilder
Höhendarstellung
Feststellen von Entfernungen in
Plänen und Karten mit verschiede-
nen Maßstäben (Maßstabliste)

Einrichten einer kleinen Wetter-
station
Tabellen, Diagramme
Der Wetterbericht in Fernsehen und
Rundfunk
Abhängigkeit der Vegetation vom
Wetter (B)

BIOLOGIE

VORBEMERKUNGEN

1. Die Schüler lernen in der Biologie der Grundschule typische Tiere und Pflanzen ihrer Umwelt kennen, erwerben dabei morphologische, biologische und ökologische Grundkenntnisse und gewinnen Einsicht in einfache biologische Zusammenhänge. Vorurteile werden abgebaut und ein verantwortliches Verhalten gegenüber der Natur und das Verständnis für den Schutz der Umwelt angebahnt.

Gesundheitserziehung ist eine wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts auf dieser Altersstufe.

2. Das zufällige Wahrnehmen biologischer Erscheinungen wird durch gezieltes Betrachten, Beobachten, Untersuchen und durch einfache Formen des Experimentierens ergänzt. Die Kinder lernen dabei bestimmte Hilfsmittel einzusetzen und fachspezifische Formen des Aufzeichnens und Darstellens anzuwenden.

3. Das Kind zeigt zwar in der Regel eine spontane Zuwendung zur lebendigen Natur, aber auch die Tendenz zur Anthropomorphisierung von Naturobjekten und zur Bildung unbedachter Analogien. Der Lehrer muß sich deshalb um fortschreitende Versachlichung der Naturerfassung bemühen. Er wird falsche Kindertümmlichkeit vermeiden, Vereinfachungen auf das sachlich Vertretbare beschränken und die Kinder frühzeitig zur Überprüfung unzureichender Aussagen anleiten. Die Unterrichtssprache soll zwar kindgemäß, aber auch genau und richtig sein.

4. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen die an der Wirklichkeit gewonnenen Erfahrungen. Sekundärerfahrungen (z. B. Film, Bild, Tonband, Erzählung) dienen in erster Linie zur Klärung, Ergänzung und manchmal auch zur Vorbereitung von Beobachtungen an der Wirklichkeit.

5. Die Kinder bringen in die Schule Primärerfahrungen mit, die durch Unterrichtsgänge, planmäßige Einzel- und Gruppenbeobachtung und durch Hereinnahme von Naturobjekten ins Klassenzimmer ergänzt werden. Beobachtungsaufgaben werden nur dann erfolgreich gelöst, wenn ein einsichtiger und anregender Anlaß besteht und die Mittel zur Bewältigung der Aufgabe bereitgestellt werden.

In großen Städten ist es besonders notwendig, die Begegnung der Kinder mit der Natur zu ermöglichen und zu fördern.

6. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe führt die Verarbeitung der Erfahrungen vor allem zu einem Ordnen der Vielfalt, zu detaillierter Erfassung der Objekte und zum Erkennen leicht ablesbarer Zusammenhänge, wozu auch einfache Experimente beitragen können.

In der dritten und vierten Jahrgangsstufe werden bei wachsendem Sachinteresse Experimente und Dauerbeobachtungen stärker eingeschaltet. Sie führen zum Verständnis mehrgliedriger und verborgener Zusammenhänge (Entwicklungsgänge). Die überlegte Verallgemeinerung gewonnener Einsichten wird angebahnt (z. B. Entwicklung, Stoffwechsel, Anpassung).

7. Der Einsatz fachspezifischer Techniken und Geräte (z. B. Lupe, Nadel, Schere, Messer, Mikroskop, Demonstrationsgeräte) sollte dem wachsenden Problemverständnis angemessen sein und den Schülern für die Lösung der jeweiligen Aufgabe als notwendig erscheinen. Die Kinder sollen erfahren, wie durch Anwendung geeigneter Verfahren ihre Vermutungen und Erklärungsversuche (Hypothesen) bestätigt oder widerlegt werden bzw. sich als ergänzungsbedürftig erweisen.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
Voraussetzungen zur Erfüllung der Lehraufgaben	Tier- und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauer- beobachtungen, Untersuchungen und Versuchen	
I. Kennenlernen der Formenvielfalt der lebendigen Natur	Blätter, Früchte und Samen einiger Bäume	Erkennen der Formenviel- falt von Samen
Sammeln, Ordnen, Kenn- und Darstel- lungsübungen	Obstarten und -sorten	Gemüse und Obst
Grundeinsichten: Pflanzen- und Tier- formen sind nicht nur vielfältig; sie können geordnet werden	Blumen auf der Wiese, Wurzeln, Stengel, Blatt, Blüte an einigen bekann- ten Blütenpflanzen	Blumen und Ziersträucher in Gärten und Anlagen
Verschiedene Pflanzen haben die gleichen Auf- bauteile (mit gleichen Funktionen), aber in verschiedenen Formen	Die Vögel im Winter	Aufbautelle der Pflanze, Funktion von Wurzel und Stengel
		Die Vögel im Frühling; Vogelstimmen

3. Jahrgangsstufe

4. Jahrgangsstufe

Tier und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauerbeobachtungen, Untersuchungen und Versuchen

Kennübungen im Wald zu verschiedenen Jahreszeiten (Bäume, Sträucher, Tiere, Wildspuren)

**Sträucher und ihre Früchte
Kleine Pilzkunde**

Getreide, Kartoffeln, Rüben

Ordnen von Blumen nach Form der Blüte und des Blütenstandes

Einige leicht erkennbare Familien: Korbblütler, Lippenblütler

Tiere auf der Wiese

**Kriechtiere und Lurche,
Fische**

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
Voraussetzung zur Erfüllung der Lehraufgaben	Tier und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauer- beobachtungen, Untersuchungen und Versuchen	
<p>II. Erfassen von Lebens- vorgängen und biologischen Zusammen- hängen</p> <p>Beobachten, Untersuchen, Experimentieren, Darstellen</p> <p>Grundeinsichten über Organfunktionen, Vermeh- rung und Anpassung bei Pflanzen und Tieren</p>	<p>Obst, Kastanien und Haselnüsse werden reif</p> <p>Bedeutung der Schale</p> <p>Stecken von „Kernen“</p> <p>Zugvögel kommen zu- rück (Star)</p> <p>Vögel bauen Nester</p>	<p>Mutter- und Tochterpflan- zen, z. B. an der Grünlilie</p> <p>Stecklinge, z. B. an Gera- nien und „Fleißigen Lieschen“</p> <p>In der Knospe überwintern</p> <p>Blatt- und Blütenanlagen („Barbarazweige“)</p> <p>Das Eichhörnchen bereitet sich auf den Winter vor</p> <p>Unterscheiden von männlichen und weiblichen Tieren; ihre Namen</p> <p>Menschen bieten Vögeln Nistgelegenheiten</p> <p>Katze als Lauerraubtier</p>
<p>III. Verstehenlernen der Beziehungen des Men- schen zur lebendigen Natur; Nutzung, Betreuung, Naturschutz</p> <p>Grundeinsichten:</p> <p>Der Mensch greift in die Natur ein.</p> <p>Er schafft und reguliert Wachstum und erzielt Wachstumssteigerung.</p> <p>Er darf die Naturbedin- gungen nicht mißachten</p> <p>(Umweltschutz, Raubbau, Ausrottung)</p>	<p>Zimmerpflanzen brau- chen Wärme, Wasser, Licht und Dünger</p>	<p>Einfache Düngeversuche</p>

3. Jahrgangsstufe

4. Jahrgangsstufe

Tier und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauerbeobachtungen, Untersuchungen und Versuchen

Detailbeobachtungen beim Aufgehen des Samens (Getreidekorn oder Bohnenkern)

Oberirdische Ausläufer (Erdbeere)

**Tochterzwiebel (Tulpe)
Überwintern von Tieren**

(Igel, Vogelzug)

Junge Vögel kommen zur Welt: Nest, Gelege, Brut, Fütterung

Der Efeu als Beispiel der Kletterpflanzen (Lichtgewinn)

Ente als Schwimmvogel

Insektenbestäubung, z. B. an der Kirsche

**Die Lockmittel der Blüte
Die Frühblüher:**

**Warum können, bzw. müssen sie so früh blühen?
Beispiele für Entwicklungsvorgänge bei Pflanzen und Tieren:**

Von der Blüte zur Frucht (z. B. Kirsche), vom Ei zum Tier (Aufzucht von Raupen und Kaulquappen)

**Beispiele für die Anpassung an die Umwelt:
Maulwurf für das Leben unter der Erde; Schwalbe für das Leben in der Luft; Eichhörnchen für das Leben auf Bäumen; Mauerpfeffer und Heidekraut als Trockenpflanzen**

**Beim Gärtner
Das Treibhaus des Gärtners ermöglicht Wachstum zu jeder Jahreszeit**

**Förster und Wald
Der Wald wird planmäßig angelegt und gepflegt.
Von der Baumschule zum Holzeinschlag**

Einige Baum- und Holzarten und ihre Verwendung

**Be- und Entwässerung zum Zwecke der Ertragssteigerung;
Schädlings- und Unkrautbekämpfung mit Giftstoffen; Hacken, Eggen und Walzen der Ackerböden**

Grünlandschaften und Naturschutzgebiete in der Umgebung des Kindes (E)

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
Voraussetzungen zur Erfüllung der Lehraufgaben	Tier und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauerbeobachtungen, Untersuchungen und Versuchen	
Der Mensch greift auch in das Leben der Tiere ein. Er nützt Tiere für seine Zwecke; er schützt und bekämpft Tiere. Dabei trägt er Verantwortung (Umweltschutz, Raubbau, Ausrottung)	Beobachtungen an Tieren, die für kurzzeitige Unterbringung im Klassenzimmer geeignet sind, z. B. Goldhamster, Meerschweinchen, Kaninchen	Tiere im Klassenzimmer (wie 1. Jahrgangsstufe) Der Sportangler: Er überlistet die Fische Im Tiergarten (Zoo) Der Mensch gibt den Zootieren ähnliche Lebensbedingungen wie in ihrem Herkunftsland
Belehrung über Gefahren, Erörterung von Ge- und Verboten	Ungewaschenes und unreifes Obst	Gefahren für die Gesundheit beim Umgang mit Haustieren
IV. Elementare Gesundheitslehre und Menschenkunde	Die tägliche Körperpflege Die Mahlzeiten, Verhalten beim Essen, das Pausenbrot Die Arbeit der Zähne, Zahnpflege Richtige Körperhaltung: Schultasche, Schreibhaltung Vernünftiges Fernsehen	Die Leistung unserer Augen, Gesunderhalten der Augen Bedeutung der Knochen Knochenbruch Schutz vor Erkältung und Ansteckung Kleidung zu verschiedenen Jahreszeiten, Abhärtung Verhalten bei Wunden und Insektenstichen, Anlegen eines Pflasters

3. Jahrgangsstufe

4. Jahrgangsstufe

Tier und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer
und außerhalb zur Ermöglichung von Dauer-
beobachtungen, Untersuchungen und Versuchen

Wildfütterung
Kükenaufzucht: Der
Mensch übernimmt
künstlich die Aufgabe der
Gluckhenne

Der Hund: Der Mensch
nutzt die Eigenschaften
des Hundes als ehemaliges
Hetz- und Rudeltier für
seine Dienste

Fischzucht
Von der Brut (Setzlinge)
bis zur Fischernte
Jäger und Jagd

Wundstarrkrampf,
Tollwut
Verhalten beim Auffinden
toter Tiere

Vergiftungsgefahren:
Pilzvergiftung, Dünge-
und Spritzmittel

Die Leistung unserer
Ohren
Einfache Gehörübungen

Blick ins Innere des Kör-
pers (die wichtigsten Or-
gane)

Was leisten unsere
Hände?

Einfache Fälle der ersten
Hilfe

Häufige Kinderkrank-
heiten: Masern, Mumps,
Windpocken, Keuchhusten

Infektionsgefahren
Notwendigkeit der Hygie-
ne im täglichen Leben

Gefahren beim Umgang
mit Arzneimitteln (Be-
treuung jüngerer Ge-
schwister)

Verhalten im Schwimmbad

PHYSIK/CHEMIE

VORBEMERKUNGEN

1. Die Erfahrungen und das Interesse der Kinder sowie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der industriellen Gesellschaft machen es heute notwendig, den Sachunterricht der Grundschule durch einen fachlichen Bereich Physik/Chemie zu ergänzen. In diesem Unterricht sollen die Schüler mehr und mehr erkennen, daß die Natur bestimmte Ordnungs- und Deutungsmöglichkeiten bietet und verlangt, aber auch planmäßig und überlegt in den Dienst des Menschen gestellt wird.

2. Diesem Unterrichtsziel dient ein Stoffplan, der grundlegende Lehraufgaben durch vier Schuljahre hindurch entfaltet. Basiskonzepte eröffnen Einsichten in Eigenschaften, Zustände und Änderung von Stoff, in wirkende Kräfte und Möglichkeiten des Messens und Berechnens (Lehraufgaben I–III).

Darüber hinaus greift der Unterricht physikalische und chemische Gegebenheiten in Haushalt, Natur und Technik auf. Das Kind erwirbt in einer technisch bestimmten Umwelt mannigfaltige Erfahrungen und Kenntnisse, die geklärt und geordnet werden müssen. Die Schüler sollen verstehen lernen, daß sich die Menschen eine Umwelt nach Erkenntnissen der Physik und Chemie geschaffen haben (Lehraufgabe IV).

Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit technischer Geräte werden besonders auch durch technisches Handeln begriffen (siehe Werken).

3. Der Unterricht bahnt naturwissenschaftliche Arbeitsweisen an. Ein Teil der anzustrebenden Funktionsziele kann schwerpunktmäßig bestimmten Lehraufgaben zugeordnet werden. Weitere Arbeitstechniken, Fertigkeiten und Denkformen sind allgemein anwendbar, z. B. die Einübung genauer Bezeichnungen für Formen, Bewegungen, Richtungen usw. (Verbalisieren mit dem Ziel, allmählich mit der Fachsprache vertraut zu werden); die Gewöhnung an eine Kontrolle der Ergebnisse, das Darstellen von Ergebnissen in Protokollen, Skizzen, Tabellen.

4. Dem ängstlichen oder leichtfertigen Umgang mit technischen Geräten wird durch einen fachgemäßen Unterricht am wirksamsten begegnet.

5. Das Versuchsmaterial sollte den entsprechenden Erscheinungen der Umgebung nahekommen.

Elemente einer Versuchsanordnung müssen den Schülern in ihrer Bedeutung durchsichtig und verständlich sein.

Modelle machen schwer zugängliche Vorgänge deutlich. Die am Modell erfaßten Zusammenhänge werden in anschließenden Unterrichtsgängen auf die kompliziertere technische Wirklichkeit übertragen.

6. Die umgangssprachlichen Bezeichnungen für Maße und Größen werden mehr und mehr durch exakte Bezeichnungen und Zahlenangaben präzisiert. An geeigneten Fällen können die Schüler selbst nach zweckmäßigen Normierungsmöglichkeiten suchen, um den Definitionscharakter der Maßeinheiten zu erkennen (Lehraufgabe III).

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
I. Eigenschaften, Zustände, Vermengen und Verändern von Stoffen (Einführung des „Teilchen“-Be- griffs als Erklärungs- modell)	Fenster: Glas; Gummi: Ball; Schrank: Holz; Schiere: Stahl	Öl (Salatöl, Heizöl) Spiritus
	Verschiedene Arten von Papier	Luft (Luft im Ball, Fahr- radschlauch, Luftpumpe; Luft braucht man zum Verbrennen)
Kennenlernen und Untersuchen von Stof- fen	Gefrieren und Schmelzen; Eis und Wasser	Schmelzen und Erstarren: Blei, Zinn

Bedeutung der Stoff-
eigenschaften für die
Funktion

Ordnen nach Eigen-
schaften
Beobachten und
Erfassen von Stoff-
veränderungen

3. Jahrgangsstufe

Luft enthält verschiedene „Teilchen“ (Niespulver, Gerüche): „Teilchen“ können schweben.

Sieden, Verdampfen, Verdunsten, Verdichten
(Erklärung durch „Teilchen“)

Verschiedene Fasern
(Verhalten beim Verbrennen)

Erde — ein Gemisch; Zuckerwasser; Zitronenlimonade; Salzlösung

4. Jahrgangsstufe

Kennenlernen verschiedener Metalle und Gesteine

Giftige und entzündbare „Teilchen“ (Abgase, Benzin)

Zusammenfassung:
fest-flüssig — gasförmig
Anbahnung des Verständnisses der Aggregatzustände durch „Teilchen“-Begriff

Wasser klären
(Trennen von Gemengen)

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
<p>II. Verschiedene Kräfte, ihre Wirkung und ihre Umwandlung</p>	<p>Lichtquellen Beleuchtung im Zimmer und auf der Straße</p>	<p>Lichtdurchlässigkeit und Lichtundurchlässigkeit; Licht und Schatten</p>
<p>aufgewiesen in den Bereichen Licht, Wärme, Kraftfelder (Magnetismus, Schwerkraft), Elektrizität, Schall, Mechanik</p>		<p>Brennmaterial — Wärme Menge des Brennmaterials — Temperatur</p>
<p>Aufstellen, Bestätigen, Verwerfen und Korrigieren von Hypothesen</p>		<p>Magnet: anziehen, abstoßen; Kraftfeld, Pole</p>
<p>Planen und Durchführen von Versuchen unter bestimmten Bedingungen und Erkenntnisabsichten</p>		<p>Batterie-Lämpchen: Kontaktbedingungen, Leiter und Nichtleiter, ein- und ausschalten; Stromkreis</p>
<p>Schlußfolgern aus Beobachtungen</p>		

3. Jahrgangsstufe**4. Jahrgangsstufe**

Wärmeleitung und Wärme-
strahlung

Wir schauen in den Spiegel (links
und rechts, hinten und vorne sind
vertauscht); Blendwirkung

Die Kompaßnadel ist ein Magnet

Reibung erzeugt Wärme; Wärme
erzeugt Bewegung (Dampfteil-
chen)

Strom aus der Steckdose; Leitun-
g und Kabel (Isolation)

Töne entstehen; hohe und tiefe
Töne

Anziehungskraft der Erde und
des Mondes: Schwerelosigkeit

Warum fließt das Wasser?
(Schwerkraft, schiefe Ebene)

Strom verrichtet Arbeit:
Wärme- und Lichtwirkung

Woher er kommt: Ausnutzung
der Wasser- und Dampfkraft (E)

Echo; Schutz vor Lärm

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
<p>III. Messen und Berechnen</p> <p>Kennenlernen von Meßverfahren und Maßeinheiten</p> <p>Messen als Vergleich mit Standardgrößen</p> <p>Aussagen durch Gebrauch von Zahlen und Symbolen</p>	<p>Rohe Maßvergleiche (M): Länge, Temperatur, Härte, Helligkeit</p>	<p>Lineal, Meterstab: m, dm, cm (M)</p> <p>Uhr: Stunden, Minuten (G)</p> <p>Thermometer: 0-Punkt, Wärmegrade, Kältegrade</p>
<p>IV. Physikalisch-technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes</p> <p>Untersuchen von Spielzeug, Werkzeug, Geräten auf Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit</p> <p>Interpretieren von Daten, die durch Betrachten, Untersuchen, Experimentieren gewonnen werden</p>	<p>Löffel, Gabel, Messer in ihrer technischen Zweckmäßigkeit</p> <p>Vergleich von Spaten und Schaufel</p> <p>Tragen heller Kleidung bei Dunkelheit (Schülerlotsen)</p> <p>Wasserdurchlässig, wasserundurchlässige Stoffe</p>	<p>Der Hammer: Kraftverstärkung</p> <p>Hebelwirkung bei Zange und Schere</p> <p>Funktionsweise von Öfen und Laternen</p> <p>Stoffe, die schwimmen</p>

3. Jahrgangsstufe**Stoppuhr: Sekunden, Sekunden-
teile****Fieberthermometer:
Ablesen von Zehntelgrad****Waage: kg, g, t (M)****Hohlmaße: l, hl (M)****4. Jahrgangsstufe****Gebrauch der Meßgeräte zu ver-
feinertem Ablesen****Tachometer, Stoppuhr:
Geschwindigkeit von Fußgänger,
Läufer, Radfahrer, Auto****Federwaage: Kilopond, Pond****Wasserleitung (E, S/W)****Warmwasserheizung****Wärmeisolierung****Schiffe (Gefäße) können schwim-
men****Stromversorgung durch das
E-Werk (Information, E)****Elektrische Geräte****z. B. Bügeleisen, Glühbirne,****Mixer als Beispiel für die ver-
schiedenen Wirkungen des Stro-
mes****Schutzeinrichtungen an den
elektrischen Geräten****Kläranlage (S/W)****Fahrrad: Übersetzung, Ventil,
Luftwiderstand, Bremsen (V)**

MUSIK

VORBEMERKUNGEN

Der Musikunterricht der Grundschule befaßt sich mit der Entwicklung der Musikalität in einem kontinuierlichen Lernprozeß. Seinen zentralen Aufgabebereich sieht er in der Ausbildung des Gehörs. Bewußtes Hörenlernen und Schulung des Tongedächtnisses hinsichtlich des Zeitlichen in Rhythmus und Form, des Klanglichen in Melodie und Harmonie, der Klangfarbe und der Dynamik stehen im Mittelpunkt musikalischer Unterweisung.

Unterstützt wird das Hörerlebnis durch verschiedene elementare musikalische Vollzugsformen. Es sind dies: rhythmisches Sprechen, Singen, Instrumentalspiel und Körperbewegung.

Wegen der auf dieser Altersstufe außergewöhnlichen musikalischen Motivierung des Kindes muß der Lehrgang stets lebendig musikalisches Tun bleiben oder unmittelbar in seinen Diensten stehen.

Freudiges Lernen zusammen mit einem sich entwickelnden Leistungsbewußtsein erhalten und steigern die innere Anteilnahme am musikalischen Lernprozeß.

BILDUNGSINHALTE

1. Das Lied mit Begleitung:

Das zunächst einstimmig gesungene Kinderlied und einfache Volkslied kann bewegungsmäßig dargestellt und mit einer einfachen instrumentalen Begleitung versehen werden (Orff-Instrumentarium). Lied (auch Kanon) mit Begleitung erschließen dem Kind den rhythmisch-klanglichen Raum und geben die Möglichkeit, Themen aus musikalischen Arbeitsgebieten erlebnisgebunden darzustellen.

2. Die Improvisation:

Neben das Lied mit Begleitung tritt die Improvisation, die vom Kind selbst gefundene musikalische Gestalt. Sie steht meistens als gelenkte Improvisation im Dienste eines methodischen Zieles.

3. Das Musikhören:

Die Auswahl der zu hörenden Stücke erfolgt so, daß die Werke der Fassungskraft der jeweiligen Altersstufe entsprechen, nicht zu lange dauern (5 bis 15 Minuten) und Erlebnisse wecken, die in Wort, Bild, Bewegung und Handlung vertieft werden können. Die Aufmerksamkeit des Hörvorgangs wird durch gezielte Höraufgaben gesteigert. Neben dem Hören von Musik über die technischen Mittler bietet das direkte Musikhören über den singenden, musizierenden Lehrer oder die vorspielenden Kinder ein besonders eindringliches Hörerlebnis.

ARBEITSGEBIETE:

Die Arbeitsgebiete benennen alle musikalischen Disziplinen, die in einem systematisch aufgebauten Lehrgang grundlegende musikalische Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln.

1. Die Gehörbildung entwickelt das regionale und qualitative Hörvermögen. Der methodische Weg ist freigestellt.

2. Die Rhythmik, gegliedert in Bewegungserziehung und rythmisch-metrische Erziehung, führt in die Zeitgestalt der Musik ein.

3. Die Stimm- und Sprecherziehung stellt sich in der Grundschule als bildnerische Einheit dar und hat eine gestalterische, technische und ästhetische Komponente.

4. Die Instrumentalausbildung beschränkt sich im Klassenunterricht auf die Einführung in die Spielweise elementarer Instrumente (Orff-Instrumentarium). Je nach Neigung kann im Kursunterricht instrumentale Ausbildung durchgeführt werden.

STOFFPLAN

ERSTE JAHRGANGSSTUFE

BILDUNGSINHALTE

1. Lieder

Das Kinderlied im 5- und 6-Tonraum; Tonumfang etwa ein Sext, nicht höher als eine Oktav, z. B.: Hänsel und Gretel – A, a, a, der Winter, der ist da – Kuckuck – Lirum, larum Löffelstiel – Backe, backe Kuchen – Eins, zwei, drei, bigge, bagge bei – Eisenbahn, nimm mich mit – Adventskranz – Alle Jahre wieder – Ist ein Mann in Brunnen gfalln – Instrumentale Begleitformen: Bordun oder einfacher Ostinat.

2. Improvisation

Ein-, zwei-, drei- und viersilbige Wörter rhythmisieren, Rhythmus auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Melodien im festgelegten (2 bis 3 Töne) und nicht festgelegten Tonraum nach Wörtern, kleinen Sätzen und Reimen singend erfinden.

Freie Bewegungsgestaltung einzelner Kinder, oder in Gruppen zu selbstgesungenen Liedern, oder nach bereits bekannten, vorgespielten Stücken.

Musikalische Ausgestaltung von Märchen: Der Wolf und die sieben Geißlein – Goldmarie und Pechmarie.

3. Musikhören

Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Pentatonik.

Aus dem Bilderbuch für Kinder von Bela Bartok.

Aufgaben: Mitsingen – Mitsprechen – Rhythmen mitvollziehen – Tanzimprovisationen – Stimmen und Instrumente heraushören – Zäsuren erkennen.

ARBEITSGEBIETE

1. Gehörbildung

Entwicklung des regionalen Hörens, verbunden mit Lese-, Absinge- und Schreibeübungen:

Unterscheide: Geräusch – Ton (dynamische Unterscheidung).

Unterscheide Sagen vom Singen.

Unterscheide hell und dunkel, bzw. hoch und tief.

Melodielinien körperlich und graphisch darstellen (Regionales Erfassen einer Liedgestalt).

2. Rhythmik

Zuordnen der Bewegungen auf die Musik hin im Spiellied und im Rahmen der rhythmischen Gymnastik.

Bildung des singenden und spielenden Kreises.

Üben der Grundbewegungsarten: Gehen, Laufen, Hüpfen, Galoppieren, Schreiten.

Rhythmisierte ein- bis viersilbige Wörter in Beinbewegung, in Klatschen, Patschen, Stampen, Schnalzen, oder auf kleines Schlagwerk umsetzen.

Aufschreiben und Wiedergeben von Grundbewegungsarten in Notenwerten.

3. Stimm- und Sprecherziehung

Entwickeln und Aneignen von „Sprechmodellen“ in nicht metrisch gebundener und in metrisch gebundener, in das Taktgefüge eingebauter Sprechweise am Wort, an der Wortreihe, dem Satz, dem Vers, dem Liedtext. Parlando-Singen, das heißt leichtes und artikulierte Singen bei Liedgestaltung und Improvisation.

Anbahnung des ästhetischen Hörens: weich von geschrien, deutlich von undeutlich geformt unterscheiden.

ZWEITE JAHRGANGSSTUFE

BILDUNGSINHALTE

1. Lieder

Das Kinder-Tanz- und Spiellied im 5-7-Tonraum, Tonumfang bis zu einer Oktav, z. B.: A B C D E F D – Der Tag is scho uma – Was tuat denn der Ochs – der Maieri ist kommen – Ich geh' mit meiner Laterne – Was backen die Bäcker – O, großer Gott – Es war eine Mutter – Eia, Ostern ist da – Has, Has, Osterhas – Mai, Mai Sommergrün – Limu, limu Leimen – Bei dem Nachbarn –

Tanz- und Spiellieder

Spannenlanger Hansel – Kommt und laßt uns tanzen, springen.

Lieder im 2. Tonraum

Kuckuck Eierschluck – Sie Beck – Zizibe – Schneck im Haus.

Lieder im 3. Tonraum

Bim-Bam Bökkchen – Regen, Regentröpfchen – Deppel, Seppel – Instrumentale

Begleitformen: Bordun und Ostinat.

2. Improvisation

Wörter, Wortreihen, kleine Sätze, Reime rhythmisieren und auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel mit bekannten rhythmischen Motiven.

Melodien im 2. und 3-Tonraum im hohen (c''-a, d''-c''-a') und tiefen Singbereich (g'-e', a'-g'-e') nach Wörtern, Wortreihen, Sätzen und Reimen auf dem Stabspiel, der Blockflöte oder singend erfinden.

3. Musikhören

Aufgaben wie 1. Schuljahr

Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Größere Spiellieder, Spielstücke, Weihnachtslieder

Schwegelmarsch aus Sterzing

Marsch von Hindemith und Strawinsky

ARBEITSGEBIETE:

1. Gehörbildung

Regionales Hören im Singbereich c'-d'' bis zum Abstand einer kleinen Sekund.

Der 2-Tonraum (Rufterz) im hohen (c''-a') und tiefen (g'-e') Singbereich.

Der Dreiton-Raum im hohen (c''-d''-a') und tiefen (g'-a'-e') Tonbereich.

Melodielinien körperlich und graphisch darstellen.

2. Rhythmik

a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten z. B.: Gehen, Laufen, Hüpfen und Galoppieren nach Musik mit Richtungswechsel.

Darstellen einfacher rhythmischer Gestalten in zweifacher Schrittweise in Vorwärtsbewegung.

Raumformen z. B.: Kreis, Spirale, Schlange, Viereck, freies Verteilen im Raum, statisch und dynamisch.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch-metrische Erziehung: Herauslösen von rhythmischen Motiven aus dem Wortverbund und Darstellen durch das Körperinstrument und kleines Schlagwerk.

Herauslösen einzelner Notenwerte aus dem rhythmischen Motiv. Improvisierendes Singen und Spielen (Blockflöte und Stabspiel) von rhythmischen Motiven im 2- und 3-Tonraum (siehe Gehörbildung) und Aufschreiben.

Rhythmisches Echspiel.

Darstellen des Grund- und Melodierhythmus.

2. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußte Ausformung der Laute im fließenden Sprechen und Singen unter Beibehaltung der klingenden Stimme.

Befestigung der Sprachlaute durch rhythmische Lautierungsübungen.

- Stimmbildung durch:** Resonanzübungen,
Stimmschlußübungen,
Atemstellungen und Atemübungen.
- Ästhetisches Hören:** Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, deutlich von undeutlich geformt.

DRITTE JAHRGANGSSTUFE

BILDUNGSINHALTE

1. Lieder

Kinder- und einfache Volkslieder, das Tanz- und Spiellied im 5-, 6- und 7-Tonraum. Stimmumfang bis zu einer Dezim, einstimmig oder mit Instrumentalbegleitung (Bordun, Ostinat, Klangteppich, Kadenz).

Beispiele: Steht auf ihr lieben Kinderlein – Nebel, Nebel – Rums didel-dums, didel Dudelsack – Joseph, lieber Joseph mein – Das Dreikönigsspiel – Hei, so treiben wir den Winter aus – Alle Vögel sind schon da – Ein Vogel wollte Hochzeit machen – Trarira, der Sommer der ist da – Wiedewidewenne.

Spiel- und Tanzlieder

Beispiele: Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann – Wir bilden einen großen Kreis – Ein Bauer ging ins Holz.

Lieder vom Blatt zu singen und zu spielen.

Dreitonlieder z. B.: Ich und Du – Klopfe, klopfe Hämmerlein.

Viertonlieder z. B.: Schneemann – Verkehrte Welt.

Dreiklang z. B.: Schornsteinfeger – Ja, ja! Grün ist der Kirschenbaum.

5-Tonleiter z. B.: Wellemännele im Mond – Klopfe, klopfe Ringelchen.

2. Improvisation

Wie im 2. Schuljahr.

Rhythmisches Rondo:

Formen: A – A₁ – A – A₂ – A – A₃ – A

A – B – A – C – A – D – A

Das melodische Rondo im 2-5-Tonraum.

Melodien im 2-5-Tonraum im hohen (f'-d'') und tiefen (c'-a') Singbereich nach kleinen Sätzen und Versen spielend oder singend erfinden.

3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk.

Tänze von Mozart und Schubert.

Aufgaben: Teile mitsingen – Mitsprechen – Rhythmen mitvollziehen – Tanzimprovisationen – Stimmen und Instrumente heraushören – Melodie von Begleitstimmen unterscheiden – Zäsuren erkennen.

ARBEITSGEBIETE:

1. Gehörbildung

Entwickeln des Vierton-Raumes im hohen (d'', c'', a', f' oder d'', c'', a' g') und tiefen (a', g', e', c' oder a', g', e', d') Singbereich.

Entwickeln des Fünfton-Raumes (Pentatonik) im hohen (d'', c'', a', g', f') und tiefen (a', g', e' d', c') Singbereich.

Zusammenfassen des hohen und tiefen Singbereichs zum erweiterten Sechston-Raum (d'', c'', a', g', f', e', d', c').

2. Rhythmik

a) Rhythmische Gymnastik und Tanz

Bewegungsarten: Gehen, Laufen, Schreiten in zwei oder drei Gruppen, Hüpfen, Galoppieren, Trittwechsel.

Darstellen von einfachen rhythmischen Gestalten in zwei- und dreifacher Schrittweise unter Einbeziehung von Hüpfen und Hinkschritt.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch- metrische Erziehung

Heraushören von Notenwerten aus rhythmischen Motiven.

Einführung der Halb-, Viertel- und Achtelpausen.

Einführung in den 2er- und 3-er Takt.

Darstellen von Grundrhythmen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel.

Das rhythmische Rondo.

Aufschreiben und Abspielen von Rhythmen.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 3-5-Tonraum improvisierend bilden.

3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußtes Zuordnen der Sprechgestalt in Rhythmus und Sprachmelodie, Tempo, Dynamik und Farbe auf den Bedeutungsgehalt des Sprachinhaltes im Einzel- oder Chorsprechen Dabei bewußte Ausformung der Laute bei ausgeglichenem Sprech- und Stimmklang.

Hygienische Stimmpflege: Resonanzpflege,

Stimmschlußübungen,

Bewußtes Atmen - Atemführung beim Liedersingen.

Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, gepreßt von locker, hellen von dunklem Stimmklang, deutlich von undeutlich geformt.

VIERTE JAHRGANGSSTUFE

BILDUNGSINHALTE

1. Lieder

Volkslieder, Tanz- und Spiellieder, Kanon im 5-7-Tonraum; Stimmumfang bis zu einer Dezime, 1-2stimmig, mit Instrumentalbegleitung. Die 2. Stimme versteht sich als rhythmisierter oder liegender Grundton, beim Kanon als gesprochene oder gesungene Stimme.

Beispiele: Leer sind die Felder – Auf, du junger Wandersmann – Der Jäger längs dem Weiher ging – Jetzt fahrn wir übern See – Kommet ihr Hirten – Als ich bei meinen Schafen wacht' – Es sunen drei Engel – Singt ein Vogel – Der Mai, der Mai – Auf einem Baum ein Kuckuck saß.

Kanon: Ding, dong – Es tönen die Lieder – Drei Wolken am Himmel.

Tanz- und Spiellieder

Beispiele: Jeder spielt (singt), so gut er kann – Klabaوترmann.

Vom Blatt singen

Sechstonlieder z. B.: Die zwölf Monate – Der Herr, der schickt den Jockel aus.

Siebentonlieder z. B.: Es regnet ohne Unterlaß – Auf der Eisenbahn

Leittonlieder: Kalt ist's, o weh.

2. Improvisation

Das rhythmische Rondo mit Körperinstrument und kleinem Schlagwerk.

Das melodische Rondo.

Melodien im 6-Tonraum nach Texten erfinden in freier und gelenkter Improvisation.

3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk – 3. und 4. Band.

Lieder: Wiegenlied/Brahms, Das Wandern/Schubert, Das Veilchen/Mozart, Walzerlied „Nein, nein, nein aber nein“, An der schönen blauen Donau/J. Strauß,

Weihnachtsgeschichte von Orff,

Kleines Rondo/Mozart.

Aufgaben: Teile mitsingen – mitsprechen – Rhythmen mitvollziehen – Stimmen beurteilen – Instrumente heraushören – Melodie von Begleitstimmen unterscheiden – Zäsuren erkennen – Rondoform mitverfolgen – Tempo und Dynamik bewußt erleben.

ARBEITSGEBIETE:

1. Gehörbildung

Einführung in den Siebenton-Raum: Der Leitton „h“ (siehe Leittonlied) und Singen und Spielen von Melodien mit stufenweiser Fortführung, unter anderem C-Leiter rhythmisieren, sowie Absingen und Abspielen von Liedern.

Bewußtmachen der Struktur der C-dur-Tonleiter, akustisch durch Zusammensingen der Sekunden (Ganz- oder Halbtonschritte erleben), und optisch durch graphische Darstellung und Vergleich der verschiedenen langen Klangstäbe. Einführung in das mehrstimmige Singen über Klangmusik (statischer Zweiklang), über die einfache polyphone Mehrstimmigkeit durch einen liegenden oder durch Text rhythmisierten Grundton und den Kanon.

2. Rhythmik

a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten wie im 1. bis 3. Schülerjahrgang.

Gegenüberstellung von verschiedenen Bewegungsarten in zwei oder drei Gruppen. Spiel- und Tanzlieder, sowie Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch-metrische Erziehung:

Einführung in die Ganze Note und Ganze Pause, in den 4er Takt, in den Auftakt. Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 5- und 6-Tonraum gestalten.

In gelenkter Improvisation Verse rhythmisieren und darauf eine Liedmelodie im 5- und 6-Tonraum gestalten.

3. Stimm- und Spracherziehung

Bewußter Vokal- und Klingerausgleich unter Einbeziehung der Konsonantenbildung; dabei Vokale und Klinger möglichst lange aushalten, Konsonanten kurz absprechen.

Stimmpflege am Lied und bewußte Stimmbildungsübungen: siehe 3. Schülerjahrgang!

Dazu: Lagenausgleichsübungen von oben nach unten.

Ästhetisches Hören: Siehe 3. Jahrgangsstufe! Dazu flach von kopfig und schlanke von voller Stimmgebung unterscheiden.

KUNSTERZIEHUNG

VORBEMERKUNGEN

Der Kunstunterricht spricht die kindliche Freude am Tun an. Er zielt insbesondere auf die Entwicklung von kreativem Verhalten und auf die Entfaltung von Sensibilität ab.

Der didaktische Schwerpunkt der bildnerischen Erziehung in der Grundschule liegt darin, den Bestand und die Eigenart kindlicher Zeichen und Formen zu berücksichtigen und die allmähliche Aneignung fachspezifischer Sachverhalte durch den Erwerb von Verhaltensweisen, Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten anzubahnen.

Der Lernerfolg hängt dabei nicht nur von der emotionalen Beteiligung, sondern ebenso von der Fähigkeit zu kritischer Einsicht und denkendem Durchdringen ab.

Der Kunstunterricht in der Grundschule ist Teil einer fachdidaktischen Gesamtkonzeption. Er hebt sich deutlich von einer Auffassung des Zeichnens ab, die sich mit mehr oder minder zufälligen und isolierten Maßnahmen begnügt.

Der bildnerische Unterricht entspricht auf Grund seiner besonderen Lernstruktur einem prozeßhaften Vorgang.

Bildnerische Prozesse beinhalten die Lösung bildnerischer Probleme. Diese erstrecken sich auf die Bereiche der Grafik, Farbe, Plastik und des Raumes, sowie auf alle ästhetisch relevanten Inhalte in Natur und Kultur.

Beim bildnerischen Verfahren tritt zur Besonderheit der gewählten Technik der notwendige Spielraum beim Umgang mit den bildnerischen Mitteln. Das Angebot umfaßt grafische, farbige und plastizierende Techniken.

Unterrichtliche Formen sind

Machen (selbständiges Erproben, Gestalten, Herstellen),
Sehen (kritisches Wahrnehmen und einführendes Betrachten),
Sagen (Bewußtmachen durch sprachliche Formulierung, Begriffsbildung, Interpretation) und
spontane Aktionen.

Die Besprechung bildnerischer Ergebnisse im Unterricht ergibt sich als Zwiegespräch oder als Gespräch mit der Klasse spontan während des Arbeitsvorganges oder im Anschluß an die bildnerische Arbeit (Einzel- und Gesamtkorrektur). Als selbständiger methodischer Schritt kann hierfür eine größere Zeiteinheit eingeräumt werden.

Die Beurteilung der Arbeitsergebnisse durch den Lehrer findet unabhängig davon als kritische Analyse von Unterricht und Ergebnis statt. Sie bezieht sich auf die Erfassung des Themas, die Reaktion des Schülers, das bildlogische Verhalten, die individuelle Bildlösung (Ausdruck und Originalität), den Einsatz und die Ökonomie der Mittel.

Kunst- und Werkbetrachtung beschränkt sich nicht auf die gelegentliche Betrachtung von künstlerischen Objekten (Schulschmuck, Illustration usw.); sie leistet die methodisch gezielte Hinführung des Schülers zur Beschäftigung mit Kunst.

STOFFPLAN

GRAFIK 1./2. Jahrgangsstufe Lehraufgaben Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	

Bestandsaufnahme und Erweiterung der grafischen Formensprache Gegenstandsform und Blattgrund Umrißlinie und Musterung Formkontraste (groß – klein; rund – eckig) Mengenkontraste (viel – wenig) Form- und Richtungs-differenzierung	A	Die inhaltliche Kennzeichnung erfolgt durch Umgrenzen und Mustern, durch Zuordnen (additiv) von Bildzeichen und Spuren Zeichnen – Ritzen – Kratzen mit verschiedenartigen Farbstiften, Filzschreibern, Kreiden, Pinseln, Ritzwerkzeugen Hoch- und Breitformate	Ich und mein Onkel Selbstbildnis Der Seiltänzer Vögel im Baum Spiel in der Sandgrube Hier wohne ich Bauzaun Prinzessin Mutter hat ein neues Kleid mit schönen Mustern Die häßliche Hexe Der böse Riese Der Gartenzwerg Peter und der Wolf Meine Katze läuft über das Dach Szenen aus Geschichten und Märchen
	B	Manipulieren und Experimentieren durch Kratzen, Schaben, Frottieren; Abdruck (Kordeln, Pappstreifen) Uherspuren spritzen Erkundung neuer graphischer Ausdrucksmöglichkeiten	
	C	Klee: Pflanzenzeichnungen Kinderbuchillustrationen Holzschnitte aus dem Mittelalter	

GRAFIK (SCHRIFT) 1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	
Bewegungsspuren Schreibmotorik Rhythmische Differen- zierung (groß – klein – spitz – gebogen – rund – eckig) Ornament	A	Freies rhythmisches Füllen der Fläche durch gesteuerte Bewegungsabläufe (krei- send, wellig, hakenförmig, überschneidend . . .) Großbewegung (ein- und beidarmig) Zeitung – Packpapier – Makulatur Tafelkreide – Wachsmal- stifte		Wir fahren Slalom um be- stimmte Punkte herum Wir bauen viele große und kleine Torbögen Das Wasser hat stürmische Wellen In einer großen Schachtel sind viele kleine Schachteln (und Bälle) Ein Hase schlägt Haken Wir hängen viele große und kleine Spazierstöcke auf beidarmig:
	B	Rhythmisches Zeichnen nach Musik, mit Lichtspur (Taschenlampe), Schreib- bewegung aus der Panto- mime		2 Linien unterhalten sich (oder nicht) 2 Skifahrer fahren mitein- ander den Hang hinunter
	C	Chinesische Kalligraphie, Bilder von Klee und Mathieu		

GRAFIK 3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	
Erweiterung und Diffe- renzierung grafischer Gestaltungsmöglich- keiten Grafische Elemente: Punkt, Linie, Strich, Fleck, Struktur, Muste- rung, Schraffur, Grau- werte Einsicht in die freie und rhythmische Verwend- barkeit von Strukturen und ornamentalen Formbeständen Reihung, Streuung, Ballung, Überlagerung, Kontraste Schrift: Schriftelemente Schrift rhythmus Zeichen-Symbole Blockschrift (Antiqua) Schrift und Bild (Einteilung und Zuord- nung)	A Zeichnen mit durchgehen- den Linien, Einführung von Details durch differenzierte Binnenzeichnung, Flächen- spannungen durch Struk- tur und freien Raum, Beach- ten einfacher Kompositions- gesetze (Verbinden, Ver- spannen, Verknüpfen), Kontraste Band- und Schnurzugfe- dern, Filzstifte, Borsten-, Schriftpinsel, Hölzer, Krei- den, Rohrfedern Tuschen, verdünnte Holz- beize, Farben Abspreng- und Kratztech- niken, Kartondruck, Stem- peldruck, Gipsradierung, Monotypie Wechsel der Formate Schrift: Schreiben in Blockform Schriftgestaltung im Heft freie Anordnung von Buch- staben mit Schwerpunkten	B Experimentieren mit graphi- schen Elementen und Werk- spuren verschiedener Werkzeuge Spielerische Zuordnung von Buchstaben zu einem Zentrum, in Spiralen, in Größenvariationen	C Meister des Hausbuchs, Picasso, Klee, Plakate	Baustelle Kran oder Bagger Käfig mit Vögeln Diebische Elster in ihrem Nest Der Geist aus der Flasche Der Maibaum wird aufgestellt Unheimliche Tiere von oben Ein Stein fällt ins Wasser Das Frühstück eines Vielfraßes 15 Schlangen schlüpfen aus ihren Eiern Mit Bart und langen Haaren Menschen kämpfen mit langen Stangen gegenein- ander Buchstabenarchitektur Zeichnungen mit Text Beschriften von Heften und Briefumschlägen Telegramm in Blockschrift

MALEREI 3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	
Bereicherung und Diferenzierung der Farbgebung Farbkontraste (Komplimentärfarben, Hell-Dunkelkontraste) Ausdrucksgehalt der Farbe Farbklang Abstimmen der Farbflächen Farbspannung Dekorative Malerei Ornamentierung	A Inhaltsbezogene und freie Anwendung von Farbspur, -fleck und -fläche Zuordnen von Farbflächen, Farbbeschränkung Fertigkeit in Maltechnik und Farbauftrag deckendes, lasierendes, verlaufendes, pastoses Malen Fingerfarben stupfen, quetschen, blasen, spachteln Collagen (malen mit Materialien, Verwendung von Buntpapier, Transparentpapier, ausgefärbtem Papier, Illustriertenpapier) Deckfarben, Tempera, Leimfarben, Kleiderfarben, Wachskreiden, Tinten, Tuschen Haar- und Borstenpinsel, Spachtel Wechsel von Papiersorten und Formaten	B Experimentieren mit farbigen Mitteln und Techniken Schmücken der Klasse Blumenfenster – Blumenstrauß	C Indische, persische und mittelalterliche Malerei Breughel, Matisse, Derain, Marc, Kirchner	Gespenserschloß Bremer Stadtmusikanten Das kleine Zirkuszelt Alte Lokomotive Der Automechaniker Taucher entdecken ein Wrack Hexentreffen Der geschmückte Elefant des Maharadscha Wunderblumen Mein neues Kleid Indianerhäuptling Der alte Landstreicher Vogelscheuche Der Frühstückstisch Alte Türme Die Hühnerfamilie Der Wassermann Die alte Bretterbude brennt Der Blumenverkäufer

PLASTIK – RAUM 1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	
Raumplastische Grund- erfahrungen Höhle, Buckel, Mulde, Kante umgrenzen, umbauen, überwölben, durchboh- ren, spannen Erste Kenntnisse von Materialeigenschaften Umgangserfahrungen mit plastischem Werk- stoff Taktile Eigenschaften von elementaren plasti- schen Formen Würfel Kugel	A Gestalten von plastischen Gebilden aus Wulstformen additive bzw. substraktive Plastik Musterung mit verschie- denen Werkzeugen Reliefartiges Gestalten ei- ner Fläche durch Aufsetzen und Wegnehmen Verbinden, Kneten, Reißen, Falten, Schneiden, Kleben, Nähen, Bohren, Ritzen, Glätten, Bemalen, Montieren Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Wellpappe, Karton, Leisten, Klötzchen Materialcollagen			Kleine Tiere und Menschen aus Naturprodukten und Plastilin Figuren zur Weihnachts- krippe Tiere im Zoo Einfache Schälchen Papierfaltarbeiten (Fröbelsche Figuren) Einfache Papiermasken Einfache Marotten Bauen von einfachen Räu- men und Überbrückungen aus Styropor oder Bau- klötzen
	B Spielen und Bauen in Sand und Schnee Spiel mit Schachteln, Bau- klötzchen, Steinen usw. im Schulhof, im Wald Spielerisches Erkunden ei- ner planen Fläche nach Wegen und Plätzen			
	C Archaische und moderne Plastiken (Moore), primi- tive Kunst, Volkskunst, Kunsthandwerk, Pop-art			

PLASTIK – RAUM 3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	
Raumplastische Grund- erfahrungen werden erweitert (siehe 1./2. Jahrgangs- stufe) Erweiterte Kenntnisse der Materialeigenschaf- ten Spezifische Umgangs- erfahrungen mit plas- tischen Werkstoffen Die Voll- und die Hohlplastik Würfel, Quader, Säule, Zylinder, Pyramide, Kugel Oberflächenwirkung des Materials (Fakturen, Texturen, Dekor; flächig oder erhaben)	A Einfache hohlplastische Formen und Gehäuse – Aufbaukeramik Gliedern und Erweitern von Hohlräumen durch Öffnen, Schließen, Trennen, Verbinden Körperhaftes Bauen Kombinieren von Materialien Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Karton, Wellpappe, Holz, Gips, Draht, Schrott, Leichtbaustoffe, Peddig- rohr, Palmblatt, Bast, Rame Verbinden, Kneten, Reißen, Falten, Schneiden, Kleben, Nähen, Sägen, Bohren, Schnitzen, Kerben, For- men, Flechten, Montieren usw.	B Körperhaftes Bauen und hohlplastische Versuche in Sand, Schnee, mit Zweigen und Steinen Experimentieren mit ver- schiedenen Materialien, Dekorieren im Raum (Bühne), Mobiles, Stabiles, Spielobjekte	C Präkolumbianische Kera- miken, assyrische Tempel- reliefs, ägyptische Tier- plastiken, Plastiken der	Schalen, Becher, Zylinder Puppenkopf Zylindermasken Zimmerschmuck für den Jahreskreis Kleine Tiere aus Papier Handschmeichler Tierplastiken aus Keramik Prägearbeiten Einfacher Schmuck aus Silberdraht und Perlen Roboter aus Schachteln Stadt, Türme, Festung Höhlen, Hütten, Iglu Schneemann (noch zu C) Tang-Periode Hartung, Barlach, Marini, Arp

OPTISCHE MEDIEN
1. – 4. Jahrgangsstufe
Das Grundproblem

Das Aufschließen des Problems durch
A B C Mögliche Themen
Gestaltung Spiel Analyse
bildnerische Aktion Werk-
Verfahren betrachtung

Zuerst spontane, später bewußte und kritische Auseinandersetzung mit optischen Medien
Optische Information als Lernhilfe
Klärung, Vertiefung und Zusammenfassung von Gedankengängen und Bewegungsfolgen
Begriffe aus der Sprache der Werbung, des Films, der Fotografie und des Fernsehens

A und B
Erstellen von Schaubildern und Illustrationen bzw. Bildgeschichten
Bilderreihen, Bilderserien, Bewegungsreihen (Bewegung und Ton)
Zerlegen eines Vorhabens in Teilschritte
Aufzeichnen von Handlungen in Einzelschritten
Sammeln von Bildern
Zusammenstellen v. Alben
Anlage eines Archivs
Auseinandersetzung mit dem Fotografieren

Ich mache mir ein Bilderbuch
Mein Heimatalbum
Bildergeschichten:
Die kleine Lok
Lustige Ballonfahrt
Start einer Raum-Rakete
Fahrt zur Insel
Im Fernsehapparat aus Pappkarton

C
Bilderbuch, Bildergeschichten
Märchenfilm, Schulbuch
Kritisches Betrachten von Fernsehsendungen, Filmen (Trick- und Dokumentarfilme), Comics
Analyse von Illustrationen, Fotos und Schemazeichnungen

SCHULSPIEL 1. - 4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werk- betrachtung	
Freies Spielen mit der Puppe	A und B			Dialog- und Bewegungsspiele
freies Sprechen und Improvisieren	Herstellen von Figuren aus verschiedensten Materialien			Tierfabeln
Pantomime	einfache Bühne aus Pappkarton			Kleine Szenen
Bewegung und Gestik	Knotenpuppen, einfache Marotten aus Naturmaterialien,			Kurzgeschichten
Form und Farbe der Figuren bestimmen den Ausdruck und steigern die Wirkung	Verfremdungsmarotten, Obst- und Gemüsetheater, Wurzeltheater, einfache Schlenkermarionetten			Erzählende Lieder
Raum - Bewegung - Bild	Einfache Masken (Schuhkarton mit Pantomime)			
Steigerung des sensorischen Gedächtnisses durch Kim-Spiele	Menschen- und Figurenschattenspiel			
	Unterstützung des Spiels durch Schlaginstrumente und Musik			
	Einfache Kimspiele			
	C			
	Besuch im Marionettentheater, Figurentheater im Film und Fernsehen			

HAUSWIRTSCHAFT / HANDARBEIT

VORBEMERKUNGEN

Die Handarbeit vermittelt praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten für das Hauswesen und fördert schöpferisches Gestalten.

In der dritten und vierten Jahrgangsstufe treten Aufgaben aus dem Bereich der Hauswirtschaft hinzu.

Alle Arbeiten werden an zeitgemäßen Gegenständen materialgerecht ausgeführt. Die individuelle Leistungsfähigkeit der Schülerinnen ist dabei zu berücksichtigen.

Bedeutsamer als Arten und Anzahl der gefertigten Gegenstände sind für den Unterrichtserfolg die Lernerfahrungen, die bei der Herstellung eines Werkstückes gewonnen werden.

Die Reihenfolge der im Stoffplan angeführten Aufgaben ist nicht verbindlich. Für Abwechslung in den Techniken ist zu sorgen.

Von der Führung eines Arbeitsheftes wird abgesehen.

STOFFPLAN

1. JAHRGANGSSTUFE *

Handarbeit Aufgaben für Mädchen und Knaben

Wildfruchtarbeit

Arbeiten mit Herbstblättern

Formen mit Knetmasse

Papierreißen

Korkarbeiten

Papierschnneiden

Stoff- und Filzschneiden

Bauen mit Schachteln

freies Sticken auf groben Stoff

* ANMERKUNG:

In der 1. Jahrgangsstufe werden 2 Unterrichtsstunden zu einer Blockstunde zusammengefaßt. Ob der Unterricht 14tägig oder über ein halbes Jahr erteilt wird, hängt von den gegebenen Verhältnissen ab.

2. JAHRGANGSSTUFE

Handarbeit

Aufgaben für Mädchen

Arbeiten mit Papier: Reißen
Freies Sticken
Stoffveränderung durch Ausziehen
und Verschieben von Fäden
Weben im Viereck
Gewebegebundenes Sticken und
Nähen
Fadenlegen oder Knüpfen
Applikationsarbeit geklebt oder
genäht
Erlernen des Häkelns

Aufgaben für Knaben

Wildfruchtarbeit
Arbeiten mit Papier: Reißen
Freies Sticken auf groben Stoff
Stoffveränderung durch Ausziehen
und Verschieben von Fäden
Weben im Viereck
Rundweben
Papier- und Stoffschneiden
plastisches Gestalten
mit Papier und Pappe
Fertigen von Puppen oder Figuren.
Beim Anziehen der Puppen einfache
Stiche oder Knopfnähen
Papier – Stoffdruck
Fadenlegen
Knüpfen

3. JAHRGANGSSTUFE

Handarbeit

Aufgaben

Textilkunde: Wolle
Herkunft, Eigenschaften, Verwendung
Erlernen des Strickens:
Maschenanschlag, rechte und linke Masche, Randmasche,
Abketten,
rechte und linke Masche im Wechsel,
Verwendung der Strickfläche zu einem kindgemäßen
Gegenstand.
Erlernen und Anwenden verschiedener Stiche zum Schmücken
und Zusammennähen eines kindgemäßen Gegenstandes.
Applikationsarbeit aus Stoff in Verbindung mit freiem
Sticken.

Hauswirtschaft

Aufgaben

Hand- und Körperpflege
Saubere Schuhe
Saubere Kleider
Ordnung im Schrank (Garderobenschrank)
Blumenpflege: Der Blumenstrauß

4. JAHRGANGSSTUFE

Handarbeit

Aufgaben

Textilkunde: Baumwolle

Herkunft, Eigenschaften, Einkauf, Verwendung

Erweiterung der Stricktechnik:

Stricken in der Runde, Musterbildung

Formstricken an einem zeitgemäßen Gegenstand

Einführung in die Technik des Stoffdruckes unter

Verwendung von Korkstempeln

Erweiterung der Stickenkenntnisse unter Berücksichtigung moderner, zeitsparender Techniken oder Ausbau einer besonderen Technik

Erweiterung der Nähkenntnisse an einem kleinen handgenähten Gegenstand unter Anwendung einfacher Nähte und Säume

Hauswirtschaft

Aufgaben

Tischdecken und Abspülen

Das Frühstück

Das Pausebrot

Das Verpacken von Geschenken

Das Packen von Koffer, Reisetaschen, Rucksack

INHALTSVERZEICHNIS

Handbuch der Philosophie Aufgaben Handbuch der Philosophie

Textbücher: Gesamtheit
 Logik, Epochen, Ethik, Vermittlung
 Entwicklungsgeschichte: welche Wege hat die Philosophie
 durchlaufen? (Kant, Hegel, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)

Handbuch der Philosophie Aufgaben Handbuch der Philosophie
 Teilweise: Welt
 Natur, Epochen, Vermittlung
 Ethik, Logik, Philosophie
 Metaphysik, welche Wege hat die Philosophie
 durchlaufen?
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)
 Die Philosophie der Gegenwart (Hegel, Schopenhauer, Nietzsche)

Handbuch der Philosophie Aufgaben Handbuch der Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie
 Ethik und Philosophie

WERKEN

VORBEMERKUNGEN

Es ist Aufgabe des Werkens, den Schüler zur tätigen Auseinandersetzung mit der vom Menschen gemachten Umwelt zu veranlassen. Dabei werden Zusammenhänge technischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und künstlerischer Art aufgezeigt. Diese Aufgabe erfüllt der Werkunterricht anhand von Gegenständen und Vorgängen aus der Wohn-, Konsum-, Schul- und Freizeitwelt des Schülers. Der Werkunterricht der Grundschule hat eine starke Beziehung zum Sachunterricht; er mündet in den Unterricht des Technischen Werkens der Orientierungsstufe und der Hauptschule.

Die Ziele des Werkens sind das Erfassen, Bewältigen und Verändern der dinglichen Umwelt des Schülers. Diese Ziele werden erreicht durch Erprobung und Analyse, durch Machen und Herstellen, durch Spiel, Umgang und Aktion.

Es ergeben sich folgende Inhalte oder Aufgaben:

Vorhandwerklicher Erfahrungsbereich: Der Schüler lernt im Umgang mit dem Grundwerkzeug die wichtigsten Werkstoffe und Werkweisen kennen.

Bau und Raum: Die gebaute Umwelt wird als Wohnwelt, Arbeitswelt und Kommunikationsfeld erfahren. Der Unterricht fördert das Raumbewußtsein und das Raumvorstellungsvermögen beim Schüler.

Gegenstände unserer Umwelt: Technische Produkte werden auf ihren Funktionswert und ihre Wirkungsweise hin untersucht und bewertet.

Technische Grunderfahrungen: Am Spielfahrzeug und am fahrbaren Verkehrsspielzeug werden technische Grunderfahrungen aus dem Bereich der Maschine gewonnen.

Werkzeichnungen: Dem zeichnerischen Vermögen des Kindes entsprechend wird das Sachzeichnen gepflegt.

Das Werken führt im Rahmen von Werkzeug- und Materialerkundung in einen vorhandwerklichen Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen ein. Dabei wird nicht primär darauf Wert gelegt, daß der Schüler das Werkzeug im handwerklichen Sinne verwendet, sondern daß er es bewußt zur Erreichung eines Zieles einsetzen lernt.

Die grundlegenden Werkstoffe im Werkunterricht der Grundschule sind handelsübliche Werkstoffe aus Papier, Karton, Holz, Textil sowie Zivilisationsmülle aus Kunststoffen, Papier- und Metallwerkstoffen.

Die Werkstoffe werden vom Schüler in ihrer natürlichen Gegebenheit erkundet oder in ihrer technologischen Veränderung untersucht.

Werken

Es werden Begriffskataloge erarbeitet. Dabei geht es darum, Werkstoffeigenschaften, Zustandsformen, Veränderungsmöglichkeiten und dergleichen mit möglichst vielen Sinnen zu erfassen und sprachlich zu formulieren.

Die Demontage einfacher technischer Gegenstände führt zum Verständnis technischer Zusammenhänge. Durch das Auseinandernehmen eines Gegenstandes werden sowohl die Montageteile als auch deren Bewegungen zueinander bewußt.

Der zu demontierende technische Gegenstand ist aus der Interessenwelt des Schülers zu wählen (Spielzeug, Spielfahrzeug, Fahrrad, Haushaltsgerät, Werkzeuge und dergleichen). Er soll typisch sein für eine Reihe ähnlicher Gegenstände. Während der Demontage muß der technische Gegenstand in seiner Funktion erkennbar werden. Der Gegenstand muß vom Schüler sowohl kräfte- wie verstandesmäßig bewältigt werden können.

Viele Aufgaben des Werkunterrichts erfordern komplizierte und präzise technische Normteile. Technische Baukästen aus Holz, Metall oder Kunststoffen werden dort eingesetzt, wo die Herstellung entsprechender Elemente aus konventionellen Werkstoffen durch den Schüler nicht möglich ist. Das Arbeiten mit technischen Baukästen fordert den Schüler zum Experimentieren heraus.

Die Fülle der im Stoffplan aufgeführten Themen und Techniken stellt lediglich ein Angebot dar, das dem Lehrer als Anregung dient.

STOFFPLAN

Lehraufgaben	Aufschließen des Problems durch	
Grundproblem	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen
	B Herstellung / Produktion	(soweit nicht unter A B C)
	C Spiel / Aktion	

Der vorhandwerkliche Erfahrungsbereich

Werkzeug	A	Werkzeuge zum Verbinden
Anhand der kulturhistorischen Entwicklung grundlegender Werkzeuge des Menschen wird der Schüler in die Eigenart der wichtigsten menschlichen Werkzeuge eingewiesen	Belegte historische Werkzeugformen und moderne Gebrauchsformen werden untersucht, erprobt, verglichen	Werkzeuge zum Trennen
	C	Werkzeuge zum Halten
	Bewegung, Rhythmus, Takt, Bewegungsfluß sind Wesenskennzeichen des Arbeitens mit Handwerkszeug; rhythmisch-gymnastische Spiele	Werkzeuge zum Messen und Anreißen

Werkzeuge zum Trennen	A
Die Techniken des Trennens verschiedener Werkstoffe mit entsprechenden Trennwerkzeugen	Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Schere, Messer, Säge, Feile, Bohrer
Bewußter Einsatz und funktionsgerechte Bedienung des Grundwerkzeugs; bewußtes Anwenden der Trenntechniken; spangebende Verformung durch Bohren	Trennen folgender Werkstoffe: Papier, Karton, Pappe; Holz in verschiedenen Handelsformen; im Haushalt gebräuchliche Kunststoffe; Metallwerkstoffe, vor allem Blech und Draht; plastische Werkstoffe, vor allem Ton; Bauwerkstoffe wie Ziegelstein, Schaumbeton u. a.
	B
	Holzteile zum Bauen Sägewettbewerb

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	Mögliche Themen
	A Erprobung / Analyse	(soweit nicht unter A B C)
	B Herstellung / Produktion	
	C Spiel / Aktion	

noch zu: „Werkzeuge zum Trennen“	Bausteine aus Ton Holzklotzfiguren Nagelwettbewerb Nagelwettspiele Wir mauern
--	---

Werkzeuge zum Ver- binden	A
Techniken des Ver- bindens verschiedener Werkstoffe mit den entsprechenden Grund- werkzeugen	Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funk- tionen: Hammer, Schraubenzieher, Schraubenschlüssel; Nadel und Garn; Zange und Draht; Bohrer und Dübel.
Bewußtes Anwenden der Verbindungstech- niken und funktions- gerechte Bedienung der Werkzeuge	Verbinden der obengenannten Werkstoffe durch Kleben (Erproben verschiedener Klebstoffe), Ineinanderrüfen (Steck- und Klemmver- bindungen); Nageln, Schrauben, Dübeln; Heften, Klammern, Nähen; Verknöten und Verknüpfen; Verbinden durch Mörtel Verbinden verschiedenartiger Werkstoffe

Werkzeuge zum Halten	A
Vorrichtungen zum Einspannen, Haltevor- richtungen und Halte- werkzeuge unter- stützen, verstärken und verfeinern,	Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Pinzette, Zange; Schrauben- schlüssel; Schraubenzwin- ge, Schraubstock
ersetzen und schützen die menschlichen Greiforgane	B Einfache Greifwerkzeuge aus Draht

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	Mögliche Themen
	A Erprobung / Analyse	(soweit nicht unter A B C)
	B Herstellung / Produktion	
	C Spiel / Aktion	

**Werkzeuge zum
Messen und Anzeichnen**

Kenntnis der Bedeutung dieser Werkzeuge für uns Menschen	A
	Untersuchung folgender Werkzeuge und Geräte: Lineal, Wasserwaage, Senklot, Zirkel
	B
	Abmessen eines Möbels (Hocker, Stuhl, Tisch) Abmessen von Normteilen (Ziegelstein, Bauelement) Vermessen eines Gartens; Grundrisse (mit Kreide oder Stein auf dem Boden) Abgrenzen von Spielbereichen (Hüpfseile, Ballspiele)

Modell Arbeitszerlegung Begriffe: Schablone, Fertigmontage, Planung, Kontrolle, Arbeitsschritt	B
	Gegenstände, die in der Klasse mehrmals in gleicher Ausfertigung benötigt werden, rechtfertigen bei der Herstellung ein arbeitsteiliges Verfahren
	C
	Fließarbeit wird in dieser Stufe in erster Linie als gemeinschaftliche Herstellungsform aufgefaßt; Bezüge zur industriellen Form sind zweitrangig

Lehraufgaben	Aufschließen des Problems durch	
Grundproblem	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen
	B Herstellung / Produktion	(soweit nicht unter A B C)
	C Spiel / Aktion	

Bau und Raum	A	
Bauen	Sammeln von Baumaterialien wie Steinplatten, Leisten, Klötze, Becher, Schachteln, Kartons u. a.	„Hoher Turm“ „Haus“ „Brücke“
Körperhaftes Bauen	Prüfen ihrer Verwendbarkeit als Bauelemente	Freie Themen Auto Rakete Zug Schiff mit Aufbauten
Vermittlung statischer Grunderfahrungen Belastung Stütze		
Ausgleich (durch Auskragen).	B	
Veranschaulichung räumlicher Begriffe: hoch – niedrig eng – weit schmal – breit	Bauen als Schichten Stapeln Türmen Ineinanderstecken von Bauelementen ohne feste Verbindung Ordnungsmöglichkeiten: Haufen, Stapel, gegliederter Baukörper Spielregel: Größtmögliche Haltbarkeit bei geringstem Materialaufwand	
	C	
	Rollenspiel in der Gruppe: Zuliefern Sortieren Planen Bauen Mündliche oder schriftliche Darstellung.	

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	
	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen
	B Herstellung / Produktion	(soweit nicht unter A B C)
	C Spiel / Aktion	

Bau und Raum	A	
Bauen	Werkbetrachtung	Altes Mauerwerk
Schichtbauweise als ein typisches Bau- verfahren für den Massivbau	Arbeitsvorgänge wie Zurichten (Block, Keil) Einpassen Einfügen Schichten Verbund beim Ziegelmauer- werk	Baustelle Rohbau (Unterrichtsgang)
Statische Grundbe- griffe: lotrecht – waagrecht	(Sturz bei Fenster- und Tür- öffnung) Trockenbauweise	

Bauen mit Gerüsten	A	
Stabilisieren durch Stützen und Spannen	Einfache Materialien	Gerüste für Spiel- zwecke
Begriffe:	Binsen	Verkaufsstand
Träger	Stöcke	Lattenhaus mit Pult- oder Flachdach
Stütze	Stangen	Regal
(diagonale)	Latten	Klettergerüst
Verstrebung	Papprohre.	Baugerüst
Ökonomie des Bauens	Bauweisen: Stecken, Schlitzen, Flechten Binden	
	Verbindungen: Steck-, Knüpf-, Klemm-, Schraubverbindung	
	B	
	Konstruieren von belastbaren Gerüsten	
	Spielregel: Hohe Belastbarkeit bei geringem Materialverbrauch Entsprechende Verwendung von Steckbalken	

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	
	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
	B Herstellung / Produktion	
	C Spiel / Aktion	

Bauen	A	
Räumliche Fachwerke	Werkbetrachtung	Dachstuhl
Erste Einsichten in bau- technische Zusammen- hänge	Erkundung von modernen Skelettbauten:	(Unterrichtsgang zu Rohbau, Großbau- stelle)
Belastung auf Zug und Druck	Tragkonstruktion Wandfüllung	
Begriffe: Pfeiler	Neuzeitliche Werkstoffe: Stahl	
Strebe	Stahlbeton	
Tragwerk	Aluminium	
	B	
	Modellhafte Rekonstruktion entsprechender Baukonstruk- tionen	
	Werkstoffe:	
	Strohhalme	
	Streichhölzer	
	Draht	
	Dübelhölzer (Verbindung durch Plastlinkugeln)	

Bauen durch Falten	A	
Begriffe: Falten, Falzen	Spezifische Materialbehand- lung	Spieldinge wie Schachtel Papierschiff
Standfestigkeit	Umformung flächigen Materials (Papier)	Pfeil, Flieger
Belastbarkeit	durch Falten, Falzen	Laterne
	Tragfähigkeit durch Fächer- faltung und Zugbänder	Hausdächer
	B	Überdachung für Fabrikhalle
	Freies Bauen mit abge- winkelten Papierflächen	Wohnung
		Haus

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch A Erprobung / Analyse B Herstellung / Produktion C Spiel / Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<p>Bauen</p> <p>Bauen durch Verspannung</p> <p>Zug und Begrenzung</p> <p>Kraftausgleich in Gegenrichtung</p> <p>Begriffe:</p> <p>Mast</p> <p>Seil</p> <p>Verankerung (Häring)</p> <p>Plane</p>	<p>A</p> <p>Merkmale der Spannbaueisen: raumnutzend leicht montierbar einfach transportierbar</p> <p>B</p> <p>Freie Spannkonstruktionen auf dem Pause- oder Spielplatz</p> <p>Material: Holzstangen, -stäbe Nylonleinen Metall- oder Kunststoffkeile</p> <p>Modellhaftes Bauen</p> <p>Verschiedene Lösungen für Zeltkonstruktionen in Gruppenarbeit (ein- und mehrmastig)</p>	<p>Sonnendach</p> <p>Campingzelt</p> <p>Zirkuszelt</p> <p>als Rundzelt</p> <p>Giebelzelt</p> <p>Hauszelt</p> <p>Anlage von Zeltplänen (Zeltdorf)</p>
<p>Wohnen</p> <p>Wohnhöhle</p> <p>Höhle als organische gewachsene Raumform</p>	<p>A</p> <p>Eigenschaften von verformbaren Werkstoffen wie Erde, Sand Schnee, Ton Pappe, Wellpappe werden auf Tätigkeiten hin erprobt</p> <p>Graben</p> <p>Aushöhlen</p> <p>Schichten</p> <p>Wölben</p> <p>Verfestigung usw.</p> <p>Werkbetrachtung: Erkunden von Höhlen im Erlebnisbereich der Schüler</p>	<p>Tunnel</p> <p>Durchbruch</p> <p>Gang</p> <p>Gewölbe</p>

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch A Erprobung / Analyse B Herstellung / Produktion C Spiel / Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
------------------------------	--	---

B
 Bauen von geschlossenen,
 „begehbaren“ Räumen
 (Schnee, Verpackungskartons)
 Praktische Erkundung nach
 Wohnplätzen,
 Zugängen,
 Öffnungen für Licht.
 Modellhaftes Bauen von
 Hohlräumen aus Ton
 Gerippe aus Tonbögen und
 Stützen
 „Haut“ aus Tonfladen

Wohnraum
 Bewußtmachen von
 Wohnmechanismen
 Kindgemäße Entwick-
 lung von „Grundriß“
 und „Aufriß“

B
 Modellhaftes „Einrichten“
 eines Raumes nach Wohn-
 und Spielbereichen
 Werkstoffe:
 Großer Karton, Pappestreifen,
 Wellpappe, Dämmplatten,
 Styropor, Farbpapiere
 Für Wohngegenstände:
 Im Winkel gefaltete Papp-
 streifen, Holzklötzchen,
 Stoffreste

„Ich richte mein
 Zimmer ein“
 Puppenzimmer
 Schulzimmer
 Unser Wohnzimmer
 Haus mit Stock-
 werken

C
 Abgrenzen von Spielräumen
 durch Kratzspuren,
 Wälle aus Sand, Steinen,
 Schnee usw.
 Ausgestalten eines leeren
 Raumes (Gruppenarbeits-
 raum) mit Pappschachteln
 und Schnüren

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	
	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
	B Herstellung / Produktion	
	C Spiel / Aktion	

Gehäuse aus Ton Bauen mit keramischen Elementen: Wand Röhre Schale	B	Ruinöses Gebäude Burg mit mehreren Stockwerken Leuchtturm Siedlung Häuser am Hang
	Wand	
	Stabilität durch Abstützen von Tonstreifen im rechten Winkel	
	Geschlossene oder offene Raumgliederung (horizontale Raumordnung)	
	Röhre	
	Röhre entsteht durch Runden der Tonwand	
	Stapeln, Schichten von Röh- ren (vertikale Raumordnung)	
	C	
	Raumgliederndes Bauen mit den gebrannten Tonformen	

Wege Raumordnendes Bauen	B	Kreuzung durch Ver- kehrszeichen geregelt Schulweg Rennstrecke Bahnhofsgelände Sportanlage Fabrikanlage „Häuschenhüpfen“ Verkehrsspiel im Pausehof
	Planspiel	
Raumaufteilung ergibt sich aus tatsächlichen oder vorgestellten Bewegungsabläufen	Erfinden eines „Planes“ durch die zeichnerische Ab- wicklung auf dem Boden (farbige Kreide)	
Wegführung (Steigung, Gefälle, Kurve, Kreuz- ung, Über-, Unterfüh- rung usw.)	Modellhaftes räumliches Gruppieren von Karton- häuschen, Spieldingen und Aufstellfiguren auf Sand oder planem Boden	
Wegezeit		
Orientierung nach einem selbstgefaßten „Plan“	C	
	Die Schüler bewegen sich im Raum nach festen Ver- haltensregeln in einer frei erfundenen Spielsituation	

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	
	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
	B Herstellung / Produktion	
	C Spiel / Aktion	
Überbrücken durch Auflegen durch Überkragen durch Spannen Begriffe: Auflage (Brett, Balken) Stütze (Bogen) Strebe Tragbalken Begriffe: Tragwerk Winkelschiene T-Träger, U-Träger Dreieckstütze Widerlager	A Stabilisierung von Über- brückungen in modellhafter Situation. Versteifen Abstützen Werkstoffe: Abgewinkelte Pappstreifen, Tonstreifen Bretter Holzstäbe Natursteine Schnüre Freies Experimentieren mit Baukästen	Kein festes Thema, sondern Anpassen an eine konkrete Spiel- situation Bogenbrücke

Gegenstände unserer Umwelt	A Untersuchen elementarer Haushaltsgeräte: Flaschenöffner, Korken- zieher, Gewürzmühle, Dosen- öffner, Schrankschloß, Fen- sterriegel, Scharnier, Tür- angel, Wasserhahn, Klingel- schalter, Vorhangschiene, Eßbesteck, Vorlegebesteck, Reißverschluß, Hosenkнопf, Lampenschirm, Uhr Eieruhr, Wecker, Leiter, u. v. a.	Kleidung Schmuck Gefäße, Geschirr Verpackung, Behälter Schrankmöbel
	B Spielen, Hantieren und Um- gehen mit Geräten des Haus- halts Erfassen der Funktionen im Umgang Vom Spielgebrauch (Hantier- übungen) zur bewußten Hand- habung der Umweltgegen- stände	
Geräte des Haushalts Bewußte Auseinander- setzung des Kindes mit seiner alltäglichen ding- lichen Umwelt; be- wußtes Sehen, be- wußtes Hantieren, be- wußtes Verändern in Form, Funktion und Farbe		

Lehraufgaben Grundproblem	Aufschließen des Problems durch	
	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
	B Herstellung / Produktion	
	C Spiel / Aktion	
<p>Beispiel: Beschläge: Türschlösser Bänder Vertrautmachen mit einfachen, dem Schüler bekannten Gegenständen aus seiner häuslichen Umwelt Analyse dieser Gegenstände durch Demontage Ergänzen bzw. Verändern (Reparieren) solcher Gegenstände</p>	<p>Analyse: Zerlegen von Gebraucht- oder Neuteilen, Herausfinden der technischen Gesetzmäßigkeit, Anfertigen von Zeichnungen, Werkskizzen, Berichte, Erklärungen für andere geben Produktion: Das Herstellen eines Gegenstandes wie Türangel, eines Verschußmechanismus aus Holz, Blech, Karton, eines Flaschenverschlusses, einer Abwasser- vorrichtung</p>	<p>Das Schrankschloß Das alte Kirchentürschloß Das Sicherheitsschloß Türangel Scharnier Klavierband Schnepper (Mechanisch, magnetisch)</p>

Gefäße – Geschirr

Erfassen von Form- und Funktionszusammenhängen;
Begriffe:
Hohlraum, Wand, Schnabel, Henkel, Griff usw.
Schüssel, Teller, Schale, Hafen, Topf usw.
Dose, Büchse usw. schütten, gießen, füllen;

A
Betrachten, Betasten, Wagen, Ausprobieren, Stapeln, Reinigen der von den Schülern gesammelten Gefäße aus Keramik (Steingut, Steinzeug, Irdenware), Porzellan, Glas, E-Metalle (emailliert), NE-Metalle, Kunststoffe, Naturwerkstoffe usw.
Zerbrechen beschädigter Gefäße
Wie unterscheiden sich die verschiedenen Scherben?
Wandel im Werkstoff (Keramik-Blech-Kunststoff)
Schönes Geschirr

Lehraufgaben	Aufschließen des Problems durch	
Grundproblem	A Erprobung / Analyse	Mögliche Themen
	B Herstellung / Produktion	(soweit nicht unter A B C)
	C Spiel / Aktion	

Verpackung, Behälter, Schränkmöbel	C Einpacken, Verpacken, Ver- senden eines Paketes; meine Hosentasche meine Handtasche, mein Werkzeugschrank meine private Schublade; wie hebe ich meinen Schmuck auf?
---	---

Werbung, Verkauf	A	
Erkennen der Werbe- mittel	Beobachten und erleben lassen der optischen, akustischen, haptischen Werbemittel; Farbe, Form, Bewegung, Licht, Gerüche, Geschmacksempfin- dungen, Tastempfindungen; Werbefilm, Werbeplakat, In- serat, Schaufenster, Werbe- fernsehen;	Das Schaufenster eines Supermarktes Verkaufsraum eines Autosalons Plakatwände, Plakat- säulen Spruchbänder, Transpa- rente
Werbung als Informa- tion des Verbrauchers		
Werbung als Anreger von Bedürfnissen (Motor der Wirtschaft)		
Werbung als Verführer des Konsumenten (Freiheit und Manipu- lation des Verbrauchers)	B Verpackung eines Gebrauchs- gegenstandes (schön, handlich, ansprechend) Ein Geschenk einwickeln Der Schaukasten (Jugend- gruppe) Wir werben für unsere Ausstellung	
	C Wir spielen Vertreter; fahren- der Händler, Verkäufer	

LEIBESERZIEHUNG

Der hier abgedruckte Stoffplan ist den Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom 10. 6. 1966 entnommen. Er gilt bis zur Veröffentlichung einheitlicher Pläne für alle Schularten.

Knaben und Mädchen

VORBEMERKUNGEN

1. und 2. Jahrgangsstufe

Das Bewegungsbedürfnis äußert sich in unbestimmten und kaum zielgerichteten Formen. Dem naiven Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stehen ein noch wenig entwickeltes Konzentrationsvermögen und geringe Ausdauer gegenüber. Die Leibesübungen haben dem Übergang vom ungezwungenen Spiel in die Welt der Schule Rechnung zu tragen.

3. und 4. Jahrgangsstufe

Das Verhältnis zwischen Längen- und Massenwachstum, zwischen Organ- und Muskelkraft wird günstiger. Das macht sich in der zunehmenden Koordinationsfähigkeit, Geschicklichkeit, Zielgerichtetheit und Kraft der Bewegung bemerkbar. Dieser Entwicklungsvorgang vollzieht sich beim Mädchen in der Regel schneller als beim Knaben.

Die freien Bewegungsformen der ersten beiden Schuljahre werden mit fortschreitender Entwicklung in ziel- und gegenstandsgerichtete Formen übergeleitet. Der Unterricht zielt auf Erweiterung und Festigung der Bewegungserfahrung, Bewegungssicherheit und auf das Erlernen grundlegender Bewegungsfertigkeiten.

Durch Partner- und Gruppenaufgaben wird die Freude am gemeinsamen Tun gefördert.

Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen die Schüler das Schwimmen erlernen.

STOFFPLAN

1. und 2. Jahrgangsstufe

Körperliche Grundschulung

Gehen auf den Fußspitzen – Stumpfgehen – Fersengang – Fußwippgang – Gehen mit verschiedenen Schrittweiten – Rabengang – Hockgang – Schleichen – Gehen im Takt einer Melodie – „Seiltanzen“ auf einer vorgezeichneten Linie – Übersteigen niedriger Hindernisse

Ähnliche Übungen im Laufen – Kettenlaufen – Laufen in Schnecken- und Schlangenlinien – Hüpfen auf einem und zwei Beinen – Hinken – Springen – Galoppieren – Hopsen

Rumpfübungen im Stand, im Sitz, in Bauch- und Rückenlage

Übungen zur Fußkräftigung, z. B. Federn, Greifübungen, Fußkantengang

Einfache Zieh- und Schiebeübungen

Gleichgewichtsübungen

Rollen, Werfen, Fangen, Prellen verschiedener Hohl- und Vollbälle — Trageübungen mit Bällen

Übungen am Lang- und Rundtau — Übungen mit dem Schwingsell
Nachahmungsübungen, z. B. Arbeitsbewegungen, Tierbewegungen

Leichtathletik

Spielerisches Entwickeln der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens
Lauf: Über Hindernisse, auch mit Gegenständen — Paarlauf — Kleine Wettläufe
Sprung: Laufsprünge von Matte zu Matte, über Gräben — Von niedrigen Geräten herab — Über Zauberschnur oder Leine

Wurf: Mit dem Schlagball Schodkwurf in die Höhe, Schlagwurf gegen Boden und Mauer, Zielwurf in Korb, Weitwurf, beidhändiges Fangen — Mit Gummiball Prellen und Fangen im Stehen, Gehen, Laufen

Gerätturnen

Das Gerät ist auf dieser Altersstufe ausschließlich Hindernis

Bodenturnen: Kniestand — Aufstehen aus dem Kniestand — Schneidersitz — Streckesitz — Bauchlage und Seitenlage — Wälzrollen — Rückenschaukel — Rolle vorwärts auf abwärts geneigter Fläche

Sprungeräte: Durchkriechen unter Bock, durch Kastenteile — Auf Kastenoberteil auf- und absteigen, von Kastenoberteil herunterspringen

Klettergeräte: Verwenden der Stangen als Stangenwald für Hindernis- und Figurenlauf — Hängen und Schaukeln am Tau — Hangstandkreisen — Auf- und Absteigen an der senkrechten Leiter, Niedersprung von der untersten Sprosse — Auf- und Absteigen mit Griff an Sprossen oder Holmen an der schrägen Leiter — Abrutschen von der schrägen Leiter auf beiden Holmen in Bauchlage mit den Beinen voraus — Barfußgehen auf den Sprossen der kniehohen waagrechteten Leiter im Vierfüßlergang

Übungen an der Sprossenwand wie bei der senkrechten Leiter, dazu Überklettern und Durchkriechen

Langbank: Darübergehen — Darüberlaufen — Durchkriechen (Brett oben) — Übersteigen von Hindernissen, z. B. Partner oder Ball — An der schräggestellten Langbank auf- und absteigen mit und ohne Handfassung — Abrutschen vor- und rückwärts

Ringe: Schaukeln im Sitz in den kniehohen Ringen — Hangstandübungen

Reck und Barren: Übersteigen vom Kasten aus — Hangeln vor-, rück- und seitwärts

Spiele

Reigen und Singspiele

Einfache Lauf- und Fangspiele, z. B. Fang a Mandl, Katz und Maus

Vom Einzelspiel zum Mannschaftsspiel durch Spiele wie Schwarzer Mann u. ä.

Schwimmen

Wassergewöhnungs- und Schüben im seichten Wasser – Ausatmen unter Wasser – Auftriebsübungen – Spiele im Wasser

Winterliche Leibesübungen

Schneebauten – Schneeballwerfen – Figurenretten – Rodeln

Rhythmische Übungen

Im Gehen, Laufen, Hüpfen, Rhythmen aufnehmen, wandeln, weitergehen – Einsatz hören – Darstellungsaufgaben und Singspiele je nach dem Lesestoff und den kindlichen Erlebnissen

3. und 4. Jahrgangsstufe

Körperliche Grundschulung

Gehen vorwärts, rückwärts, seitwärts – Vergrößerung der Schrittlänge – Federn des Gehen mit Steigerung zum Hopselauf

Laufen vorwärts, rückwärts, seitwärts – Figurenlaufen – Steigerungslauf – Hüpfen – Springen

Bewegungsverbindungen – Einschalten kleiner Hindernisse beim Lauf – Reaktionsübungen – Nachahmungsübungen ohne Gerät

Armkreisen – Kreisen und Heben der Beine im Sitzen und Liegen – Rumpfbeugen, Rumpfdrehen, Rumpfdrehbeugen im Stehen, Knien und Sitzen – Zieh- und Schiebekämpfe mit Partner

Werfen und Fangen von Hohlballen und kleinen Vollballen – Durchlaufen durch das schwingende Seil – Hüpfen im schwingenden Seil – Balancieren des Stabes

Rumpfübungen an der Sprossenwand – An der Langbank: Gehen – Laufen – Hockwende – Balancieren auf dem Balken – Rumpfübungen im Sitzen und Liegen, Kriechen und Rutschen, Heben und Tragen

Leichtathletik

Ausgiebige Übung der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens zur Organkräftigung

Lauf: Dauerlauf von 1 – 2 Minuten mit Unterbrechungen durch Gehen – Wettlauf bis 50 m ohne Tiefstart – Pendelstaffeln, auch mit einfachen Hindernissen

Sprung: Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf aus einem Absprungraum – Hochsprung über die Leine aus dem Stand und mit Anlauf

Wurf: Mit Schlagball Weit- und Hochwurf, Zielwurf auf unbewegliche und bewegliche Ziele, Fangen beidhändig und einhändig – Werfen, Prellen, Fangen mit kleinen Hohlballen

Geräteturnen

Bodenturnen: Rolle vorwärts über Nacken und Schultern mit Benutzung der Hände aus Hock- und Grätschstand, mit Angehen und Anlaufen – Rolle rückwärts – Kopfstand

Sprungeräte: Auf und über den Bock steigen, Niedersprung vom Bock auf die Matte – Über den hüfthohen Kasten laufen

Klettergeräte: Streck- und Beugehang an zwei Stangen – Einfaches Aufklettern – Streck- und Beugehang am Tau – Schaukeln am Tau – Auf- und Absteigen an der senkrechten Leiter – Niedersprung von der Leiter aus geringer Höhe – Auf- und Absteigen an der schrägen Leiter – Abrutschen im Grätschsitz – Umsteigen von der Oberseite zur Unterseite – Durchschlüpfen zwischen den Sprossen – Klettern über die waagrechte, hüfthohe Leiter – Gehen auf Holmen oder Sprossen der waagrechten Leiter – Hängen, Hangeln ohne Schwingen vorwärts und seitwärts an den Holmen der reichhohen waagrechten Leiter

Ringe: Schaukeln mit Stand in den Ringen (kniehoch) – Hangstandkreisen an 2 Ringen (kopfhoch) – Nesthang mit Anlegen der Fußriste an die Seile (kopfhoch)

Reck: Übersteigen und Niedersprung an der kopfhohen Reckstange unter Benützung der Pfosten – Seitwärtshangeln mit Ball zwischen den Füßen – Beugehang an der reichhohen Reckstange – Mehrmaliger federnder Sprung in den Stütz und Felgabzug vorwärts (schulterhoch) – Hocksturzhang – Knieliegehänge

Barren: Am hüfthohen Barren Sitze vor den Händen – Grätschgehen im Liegestütz rücklings – Felgabzug aus dem Seitstütz

Stufenbarren: Gehen über den niedrigen Holm mit Griff am höheren – Seitwärtshangeln im Knieliegehang am niedrigen Holm – Felgabzug am niedrigen Holm – Aus dem Stand auf dem niedrigen Holm Aufsetzen eines Fußes auf den hohen Holm und Wendesprung

Spiele

Laufspiele, z. B. „Komm mit“ und „Lauf weg“ abwechselnd – Dreischlag mit verschiedenen Abwandlungen – Ballstaffeln – Tunnelball – Ringender Kreis

Wurf- und Fangspiele zur Erhöhung der Wurf-, Fang- und Treffsicherheit sowie der Wurfweite, z. B. Neckball, Tigerball, Völkerball, Ball über die Schnur, Jägerball, Treffball, Länderball, Grenzball

Schwimmen

Vom Spielen im hüfthohen Wasser über Gleitübungen zum Erlernen des Brustschwimmens – Fußhocksprung in kopfhohes Wasser – Einfache Tauchübungen

Winterliche Leibesübungen

Schneeballweitwerfen – Schneeballzielwerfen – Schneeballschlacht – Rodeln – Schlittschuhlaufen – Skifahren

Rhythmische Übungen

Einfache Bewegungskanons mit und ohne Handgerät – Rhythmische Reihen im Gehen, Hüpfen und Springen – Einfügen in Gruppenrhythmus – Lausbubentanz – Rüpeltanz

Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen

vom 27. 3. 1969 Nr. III/2 – 4/32608 (KMBI. S. 377)

Die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder am 3. Oktober 1968 angenommenen „Empfehlungen für Sexualerziehung in den Schulen“, veröffentlicht mit KMB vom 27. 8. 1969, geben den äußeren Rahmen für die Sexualerziehung an den bayerischen Grund- und Hauptschulen.

Zu ihrer Durchführung werden als Ergänzung folgende Erläuterungen und Anregungen gegeben:

I. ALLGEMEINES

1. Die Verpflichtung der Schule, bei der Aufgabe der Sexualerziehung mitzuwirken, beeinträchtigt nicht das Recht und begrenzt nicht die Pflicht der Eltern zur Sexualerziehung. Die Schule ergänzt auf wissenschaftlicher Grundlage die Bemühungen der Eltern und führt sie weiter. Das bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule.

2. Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden in einem Klassenelternabend die altersspezifischen Fragen zur Sexualerziehung gründlich besprochen. Um den Eltern ausreichend Gelegenheit zum Gespräch mit ihren Kindern zu geben, beginnt die Behandlung dieser Themen im Unterricht erst nach einer angemessenen Zeit.

3. In der Schule sollen die Schüler und Schülerinnen in der Auseinandersetzung mit der Sexualität als ethische Aufgabe gefördert werden; durch den Erwerb des erforderlichen Wissens werden sie befähigt, die Sexualität des Menschen zu begreifen.

4. Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung. Sie berücksichtigt die geschlechtlichen Probleme der Kinder und Jugendlichen, die geltenden sozialen und rechtlichen Grundlagen des Geschlechtslebens, die ethischen Vorstellungen über die menschliche Sexualität und deren Vollzug. Jeder an der Sexualerziehung beteiligte Lehrer ist gehalten, die Fragen verantwortlichen geschlechtlichen Verhaltens aufzugreifen. Die Vermittlung unzulänglich begründeter und einseitiger Auffassungen fördert nicht die Fähigkeit zur sittlichen Entscheidung.

5. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist eingeordnet in den Gesamtplan der Empfehlungen der KMK, der für die 1. mit 13. Jahrgangsstufe gilt. Sie erfolgt in der Schule im Rahmen der bestehenden Unterrichtsfächer. In der sprachlichen Gestaltung des Unterrichts, in welchem dem Gespräch erhöhte Bedeutung zukommt, sind vulgäre und „kindertümliche“ Bezeichnungen durch wissenschaftlich einwandfreie Ausdrücke zu ersetzen.

6. Die schulische Sexualerziehung beginnt in der 1. Jahrgangsstufe und ist durchlaufend Gegenstand des Lehrens und Lernens bis zum Ende der Schulzeit. Die Behandlung der Sexualität berücksichtigt die Fragehaltungen und Informationsbedürfnisse der verschiedenen Altersstufen und — nach Möglichkeit — die Individuallage der Schüler. Sie ist organisch in den laufenden Unterricht einzubauen. Die Erscheinungen der Geschlechtsreife werden vor deren Auftreten bei den Schülern und Schülerinnen besprochen.

7. Unterrichtliche Schwerpunkte der Sexualerziehung liegen in der Grundschule: im grundlegenden Sachunterricht, in Heimatkunde, Deutscher Sprache und Religionslehre;

in der Hauptschule: in Naturkunde, Sozialkunde, Deutscher Sprache und Religionslehre.

8. Zu Beginn des Schuljahres wird in der Lehrerkonferenz die Gesamtplanung der Sexualerziehung an der Schule abgesprochen. Dabei ist auf Zusammenarbeit aller Mitglieder des Lehrerkollegiums einschließlich der Religionslehrer und der Fachlehrer hinzuwirken. Gleichzeitig wird der Plan für die Elternabende aufgestellt.

9. Bei der Sexualerziehung kann sich der Lehrer audio-visueller Hilfsmittel bedienen, insofern sie didaktisch-methodischen Bedingungen genügen. Einschlägige Schriften können den Unterricht unterstützen, wenn sie wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht sind.

10. Sexualerziehung in der Schule findet in der Regel im Klassenverband statt. In Einzelfällen können die Schülerinnen und Schüler getrennt unterrichtet werden. Auf individuelle Probleme wird der Lehrer im persönlichen beratenden Gespräch eingehen.

11. Der Klassenlehrer (Klassenleiter) ist für die Sexualerziehung in seiner Klasse verantwortlich. Zur Behandlung spezieller medizinischer, hygienischer und psychologischer Fragen können der Schularzt und der Schuljugendberater herangezogen werden.

II. UNTERRICHTSTHEMEN

1. und 2. Jahrgangsstufe

Die Sexualerziehung beginnt mit dem 1. Schuljahr. Bis zum Ende der 2. Jahrgangsstufe sollen folgende Themen behandelt werden:

Unterschied der Geschlechter; Mutterschaft (Schwangerschaft, Geburt) — Intimbereich des einzelnen und der Familie — Warnung vor sogenannten Kinderfreunden

3. und 4. Jahrgangsstufe

Vater und Mutter in der Familie — Mädchen und Junge im Verhalten zueinander — Besondere Zeichen der Liebe (Kameradschaft, Freundschaft, Familie,

Ehe). Für das Verständnis menschlicher Liebe sind Pflanzen- und Tiervergleiche ungeeignet.

Entstehung menschlichen Lebens (Zeugung, Befruchtung, Entwicklung des Kindes im Mutterleib, Geburt) — Vorbereitung auf die zu erwartenden Reifungserscheinungen (Menstruation, Pollution)

In allen Jahrgängen der Volksschule ist auf die Gefahren, die durch abnorm veranlagte Erwachsene für die Kinder entstehen, hinzuweisen.

5. und 6. Jahrgangsstufe

Seelische und körperliche Veränderungen während der Pubertät — Selbstbefriedigung bei Knaben und Mädchen als häufig auftretende Übergangserscheinungen in der Reifungszeit

7. Jahrgangsstufe

Verhalten der Geschlechter zueinander — Vorbereitung auf die Freundschaft mit dem anderen Geschlecht — Problematik früher Sexualbetätigung

8. Jahrgangsstufe

Geistig-seelische Differenzierung der Geschlechter — Vertiefender Einblick in die Funktion der Geschlechtsorgane — Verantwortliche Elternschaft, Familienplanung, Geburtenkontrolle — Hygiene des geschlechtlichen Lebens — Geschlechtskrankheiten

9. Jahrgangsstufe

Sozialethische Grundlagen und Probleme der menschlichen Sexualität (z. B. Verlöbnis, Ehe, Familie, Kindererziehung — Prostitution, Homosexualität) — Rechtliche Grundlagen des Geschlechts- und Familienlebens — Rechtliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend — Sexuelle Vergehen (z. B. Abtreibung, Kuppelei, Sexualverbrechen)

Die in der Sexualerziehung gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten sind an die Persönlichkeit des Menschen gebunden.

Anmerkung:

Für die Sexualerziehung wird außerdem verwiesen auf die Empfehlungen für die Sexualerziehung in den Schulen, die Richtlinien für die Sexualerziehung in den Gymnasien, die Erweiterung der Stoffbereiche des Lehrplans für Biologie an den Gymnasien,

veröffentlicht im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 8 vom 21. 4. 1969.

Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung in den Allgemeinbildenden Schulen

Der nachstehend abgedruckte Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung wurde im Rahmen des Lehrerseminars Süd erarbeitet. Der hierfür gebildeten Fachkommission gehörten Vertreter aller Schularten an.

VORBEMERKUNGEN

Der junge Mensch soll zu richtigem, gewandtem und verantwortungsbewußtem Verhalten im Verkehr erzogen werden.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Schüler zum Sehen und Erkennen von verkehrsbedeutsamen Elementen und zur Kenntnis und Erkenntnis dynamischer Grundformen des Verkehrs geführt wird und wenn sein Empfinden für ein verkehrsgerechtes Verhalten geweckt und verfeinert wird.

Der junge Mensch muß befähigt werden, Sachzusammenhänge der Verkehrswelt zu erfassen und den Verkehrsgegebenheiten entsprechend sinnvoll zu handeln. Bloße Kenntnis der bestehenden Verkehrsgesetze genügt nicht.

Der Verkehrsunterricht ist ausgerichtet auf das wirkliche Verkehrsgeschehen. Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler sollen geklärt und bereichert werden.

Über die für die Verkehrserziehung vorgesehenen Unterrichtsstunden hinaus sind auch andere geeignete Gelegenheiten zur Verkehrserziehung wahrzunehmen; Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern beleben den Verkehrsunterricht.

Bestimmte Fertigkeiten und Verhaltensweisen werden im Unterricht praktisch geübt. Die erworbenen Kenntnisse und Einsichten des Schülers finden auf Unterrichtsgängen und Schülerwanderungen, in der Tätigkeit des Verkehrsordners, des Schülerlotsen, bei Radfahrprüfungen und Radfahrtturnieren praktische Anwendung.

Durch Bildreihen, Filme, Verkehrszimmer und Schulverkehrsgärten, Sendungen des Schulfunks und Schulfernsehens, kann der Verkehrsunterricht anschaulich und zeitnah gestaltet werden. Arbeits- und Prüfungsbogen für Verkehrserziehung dienen der Festigung und Überprüfung der Kenntnisse.

Die Verkehrserziehung in der Schule wird um so mehr zum Erfolg führen, als es gelingt, die Erziehungsberechtigten, die örtlichen Polizeidienststellen, die Verkehrswacht, die Jugendliga für Verkehrssicherheit, das Rote Kreuz, den Allgemeinen Deutschen Automobil Club e. V. (ADAC) und andere an der Sicherheit im Straßenverkehr interessierte Stellen für die Mitarbeit zu gewinnen.

Im Stoffplan ist der Gesamtbereich Verkehrserziehung unterteilt in Umweltkunde und Verhaltenskunde.

Die Umweltkunde befaßt sich mit den Elementen, mit denen der Mensch im Straßenverkehr zu tun hat. Sie gliedert sich in:

Partnerekunde, die alle Verkehrsteilnehmergruppen umfaßt und ihre verkehrsbedingten und verkehrsbedeutsamen Eigenarten aufzeigt;

Straßenkunde, in der Eigentümlichkeiten des Verkehrsraumes sowie Einrichtungen im Verkehrsraum und ihre Auswirkungen auf den Verkehr betrachtet werden;

Fahrzeugkunde, die typische Merkmale der Fahrzeuge, die Wirkungsweise ihrer technischen Einrichtungen und ihr Fahrverhalten behandelt;

Tageskunde, die durch Jahreszeit, Tageszeit und Witterung bedingte Einflüsse auf den Verkehr herausstellt.

Die Verhaltenskunde befaßt sich mit den in der Verkehrswelt vorkommenden Bewegungsabläufen mit und ohne Bezug zum Partner und zeigt auf, wie ein verkehrsgerechtes Verhalten erreicht wird. Sie gliedert sich in:

Bewegungskunde, die über die Formen notwendiger Bewegungsabläufe informiert und das Einüben bestimmter Fertigkeiten als Vorstufe eines verkehrstüchtigen Verhaltens zum Gegenstand hat;

Verkehrskunde, in der Verhaltensformen behandelt werden, zu denen jeder nach geltenden gesetzlichen und ethischen Normen verpflichtet ist und befähigt sein muß;

Taktiklehre, die kluges, planmäßiges Vorgehen und geschicktes Ausnützen einer Situation lehrt.

Stoffplan (siehe Seite: 129—132)

Stoffplan für Verkehrserziehung

UMWELTKUNDE

	Partnerkunde	Straßenkunde	Fahrzeugkunde
1. Jahrgangsstufe	Unsere Augen sollen suchen Verschiedene Partner Helfer im Verkehr Schutzmann, Schülerlotse	Die Fahrbahn, der Gehweg Der Fußgängerüberweg Zebrastreifen, Ampel Die Haltestelle	Der Schulbus Wir sehen uns den Schulbus an Spielzeuge auf der Straße Roller, Kinderfahrrad
2. Jahrgangsstufe	Beobachte Deine Partner Woher sie kommen, wohin sie gehen Langsame und schnelle Partner Große und kleine Partner	Gefahrenstellen auf dem Schulweg Wo viel Verkehr ist Wo der Verkehr schwierig ist Vorsicht Schienen	Das Fahrrad
3. Jahrgangsstufe	Bevorrechtigte Partner	Markierungen auf der Fahrbahn Absperrungen Verkehrsschilder Die Kurve	Das verkehrssichere Fahrrad Sonderfahrzeuge Polizei, Feuerwehr, Hilfsdienste
4. Jahrgangsstufe	Gute Partner — Schwierige Partner	Straßenarten und ihre Aufgaben Warnzeichen als Hilfen Auch leere Straßen sind gefährlich	Mein Fahrrad Pflege, Wartung und kleine Reparaturen

VERHALTENSKUNDE

Tageskunde	Bewegungskunde	Verkehrskunde	Taktiklehre
Mein Schulweg bei schönem und schlechtem Wetter	Richtiges Gehen Wir trödeln nicht, wir rennen nicht	Wo und wie gehe ich über die Fahrbahn Mein Weg zum Spielplatz Spiele nicht auf der Straße Ein- und Aussteigen an der Haltestelle	Der kürzeste Schulweg ist nicht immer der sicherste Die gelbe Mütze schützt
Als Fußgänger unterwegs bei Regen, Nebel, Schnee und Eis	Erste Fahrversuche mit dem Fahrrad Aufsteigen und gerade Spur Absteigen	Die rechte Bahn im Verkehr ist die richtige Bahn Richtiges Verhalten am und im Schulbus Ausweichen und Überholen auf dem Gehweg Vortritt und Wartepflicht	Wer weiß den besten Weg
Eine Straße im Wandel der Tages- und Jahreszeiten	Ich verlege die Spur Beschleunigen und Verzögern mit dem Fahrrad	Begegnen, passieren, überholen Formen des einfachen Kreuzens Das Ändern der Fahrtrichtung Sofortmaßnahmen am Unfallort Absichern und Hilfe holen	Ein Umweg ist bisweilen der sicherere Weg Zeichen schaffen Klarheit
Radfahren bei ungünstiger Witterung	Einhändiges Kurvenfahren als Vorstufe zum Abbiegen und Wenden	Das Abbiegen Formen des komplizierteren Kreuzens Vorbereitung zur Radfahrprüfung	Deutliches Radfahren erhöht die Sicherheit

UMWELTKUNDE

	Partnerkunde	Straßenkunde	Fahrzeugkunde
5. Jahrgangsstufe	Der Radfahrer als Partner Schienenfahrzeuge als Partner	Gefahren am Straßenrand Unübersichtliche Stellen Verkehrszeichen verraten den Charakter einer Straße	Sperrige Fahrzeuge, ihre typischen Eigenschaften
6. Jahrgangsstufe	Partner, die man leicht übersieht	Die gefährliche Kreuzung	Beleuchtung am Fahrzeug
7. Jahrgangsstufe	3-A-Training Absicht erfassen, Alter beachten, Aufmerksamkeit prüfen	Die gefährliche Kurve Leiteinrichtungen Das Ortsschild Ein vielsagendes Verkehrszeichen	Das Wesen der Gänge Die Bereifung
8. Jahrgangsstufe	Unterstützungsbedürftige Partner Unerwartete Partner Der Fußgänger als Partner aus der Sicht eines Fahrers	Vor- und Nachteile der Ampel Tücken der Straße Straßenzustand, Straßenführung	Das Mofa und das Moped Die Bremse
9. Jahrgangsstufe	Frühzeitiges und schnelles Erkennen gefährlicher Partner	Unfallschwerpunkte im Straßennetz Unfalltypensteckkarte, Unfalldiagramm	Landwirtschaftliche Fahrzeuge

VERHALTENSKUNDE

Tageskunde	Bewegungskunde	Verkehrskunde	Taktiklehre
Wann und wo viele Partner unterwegs sind	Sicheres Radfahren Ganz langsam, ganz schnell, mit Gepäck Vorbereitung auf das Radfahrturnier	Gehen und Fahren in Kolonnen Abstellen und Sichern des Fahrrads Radfahrprüfung	Wie man sich auf der Straße dünn macht Vorausschauend spuren und spurten Der richtige Weg zur richtigen Zeit
Gehen und Fahren bei Dämmerung und Dunkelheit	Radfahrturnier Wer ist Meister auf zwei Rädern	Fahren mit Licht Sehen und gesehen werden	Schutz durch auffällige Farben Mißverständnisse vermeiden
Wind beeinflusst den Verkehr	Schleudergefahr Reibungskräfte, Fliehkräfte, Trägheitskräfte, Drehimpulse	Keine Kurven schneiden Verkehrswidriges Radfahren Ausbildung zum Schülerlotsen	Planen von Fahrten und Wanderungen Die Karte hilft Die Wahl des rechten Weges erspart schwierige Manöver
Witterungsbedingte Sichtbehinderungen	Der Anhalteweg	Sicherheitsabstand Die gesetzliche Pflicht zur Hilfeleistung Sofortmaßnahmen am Unfallort Bergen, Lagern, Versorgen	Mehr sehen als die Ampel zeigt Lücken schaffen — Lücken schließen
	Aufmerksamkeits-, Konzentrations- und Reaktionsübungen Fahrtüchtigkeit Reaktionssteigernde und -hemmende Faktoren	An einem Unfall beteiligt Haftung und Versicherung Das Problem der Unfallflucht Teilnahme am Erste-Hilfe-Kurs	Verzicht bringt Sicherheit

Entschließung über lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in der Grundschule

Vom 22. April 1971 Nr. III A 2—4/53 996 (KMBl. S. 438)

An die
Regierungen, Schulämter und Volksschulen

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus veröffentlicht nachstehend ein Verzeichnis von Schulbüchern, die im Rahmen der Lernmittelfreiheit bereits zugelassen und weiterhin zum Gebrauch in den wesentlich veränderten und neuen Fachbereichen der Grundschule geeignet sind. Weitere Bücher für diese und auch andere Fächer der Grundschule werden in nächster Zeit zugelassen und im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie im Bayerischen Staatsanzeiger bekanntgegeben.

Lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in Mathematik und im Sachunterricht der Grundschule.

1. Mathematik

Fricke/Besuden: „Mathematik in der Grundschule“ Klett, Stuttgart

Neunzig-Sorger: „Wir lernen Mathematik“ Band 1—3, Herder, Freiburg

Luscher: „Mathematik im 1. Schuljahr“ Westermann, Braunschweig

„Aufbau der Mathematik in der Grundschule“ 1. Schülerjahrgang, Oldenbourg, München

Daumenlang/Rabenstein: „Mathematik im ersten Schuljahr“ C. C. Buchners Verlag, Bamberg

2. Sachunterricht der Grundschule

„Unsere neue Welt“, Sach- und Sprachbuch Klett, Stuttgart

„Versuche“, Aufgaben für den Sachunterricht in der Grundschule 2. bis 4. Schuljahr Schroedel, Darmstadt

„Arbeitsbuch für den Sachunterricht in der Grundschule“ Band 1. Diesterweg, Frankfurt/Main

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Bücher für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule

KME vom 26. April 1971 Nr. III A 2 - 4/55 818 (KMBI. S. 439, 440)

An die
Regierungen, Schulämter und Volksschulen

Das Staatsministerium veröffentlicht nachstehend ein Verzeichnis von Büchern für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule. Das Verzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Verzeichnis

I. Deutsch

- Beisbart, Max: Beiträge zur Didaktik der deutschen Sprachlehre an Grund- und Hauptschule. München: Oldenbourg (in Vorbereitung)
- Bischoff, Paul: Grundlagen und Praxis des Rechtschreibunterrichts. Hannover usw.: Schroedel 1969
- Glöckel, Hans: Schreiben lernen, Schreiben lehren. Donauwörth: Auer 1967
- Gramm, Dieter: Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen. Hannover: Zickfeld 1964
- Reiss, Hubert: Schreiben. Stuttgart: Klett 1969
- Wacker, Hermann; Bödecker, Hans; Lattwesen, Irmgard: Die Arbeit mit dem Lesebuch im 2.—4. Schuljahr. Hannover usw.: Schroedel 1969

II. Mathematik

- Anselm, Hans: Vom Rechenunterricht zum elementaren Mathematikunterricht. Donauwörth: Auer 1970
- Biemel, Rainer: Menge und Zahl in der Grundschule. Freiburg usw.: Herder 1965
- Breidenbach, Walter: Methodik des Mathematikunterrichts in Grund- und Hauptschule. Band 1. Hannover usw.: Schroedel 1969

- Dienes, Zoltan Paul: Moderne Mathematik in der Grundschule. 3. Auflage. Freiburg usw.: Herder 1969
- Fricke, Arnold; Besuden, Heinrich: Mathematik. Elemente einer Didaktik und Methodik. Stuttgart: Klett 1970
- Glaus, Irma; Senft, Walter: Mathematische Früherziehung, Stuttgart: Klett 1969
- Griesel, Heinz: Die neue Mathematik für Lehrer und Studenten. Band 1. Hannover usw.: Schroedel (in Vorbereitung)
- Jantsch, Ilse: Die Entwicklung eines Kindes im Rechenunterricht des ersten Schuljahres. Paderborn: Schöningh 1967
- Körting/Schuhe: Mengenlehre im Anfangsunterricht der Grundschule. Braunschweig: Westermann 1970
- Kuntze, Karlheinz u. a.: Aufbau der Mathematik. Ein Handbuch für Eltern und Lehrer. Hannover usw.: Schroedel (in Vorbereitung)
- Laux, Josef: Die Bildung des Zahlenbegriffs in den ersten 3 Schuljahren. Stuttgart: Klett 1969
- Lubowsky, Günther: Aufbau des grundlegenden Rechenunterrichts. München: Ehrenwirth 1968
- Maier, Hermann: Didaktik der Mathematik 1—9. Donauwörth: Auer 1970
- Mathematik-Duden für Lehrer. Meschkowski, Herbert (Hrsg.) Mannheim, Zürich: Bibliograph. Inst. 1969
- Neunzig, Walter; Sorger, Peter: Einstieg in die Mathematik. 2. erw. Auflage. Freiburg usw.: Herder 1970
- Odenbach, Karl: Der Weg zum sinnvollen Rechnen. 3. erw. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969
- Piaget, Jean: Die Entwicklung der physikalischen Mengenbegriffe beim Kinde. Stuttgart: Klett 1969
- Piaget, Jean: Die Entwicklung des Zahlenbegriffs beim Kinde. Stuttgart: Klett 1969

III. Sachunterricht in der Grundschule

- Czinczoll, Bernhard; Röhl, Bruno; Röhl, Hannelore: Physik und Chemie im Sachunterricht der Grundschule. Donauwörth: Auer 1970

Anhang — Bücher für den Lehrer

- Fiege, Hartwig: Der Heimatkundeunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969
- Hein, Friederike: Elektrizitätslehre in der Grundschule. Möglichkeiten und Grenzen einer Grundlegung. München: Ehrenwirt 1969
- Mücke, Rudolf: Der Grundschulunterricht. Wesenszüge, Analysen und Beispiele. 3. durchges. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1970
- Mücke, Rudolf: Unterrichtsplanung als Unterrichtshilfe für die Grundschule. Planungsprojekt Biologie I. 1.—3. Schulj. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1971
- Nelson, Astrid Pearl: Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule. Stuttgart: Klett 1971
- Spreckelsen, K.: Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule. Physikalisch/chemischer Lernbereich, 1. Schuljahr: Stoffe und ihre Eigenschaften. Frankfurt/Main: Diesterweg (im Druck)
- Strätling, Berthold: Sexualethik und Sexualerziehung. Donauwörth: Auer 1970
- Rabenstein, Rainer; Haas, Fritz: Erfolgreicher Unterricht durch Handlungseinheiten. 3. durchges. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969
- Rabenstein, Rainer; Haas, Fritz: Erfolgreicher Unterricht durch Darstellungseinheiten. 2. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1970

IV. Sonstige Unterrichtsfächer

- Bauer F. u. a.: Fachgemäße Arbeitsweisen in der Grundschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (in Vorbereitung)
- Drescher/Zirngibl (Hrsg.): Wolf-Klassen-Lehrpläne (detaillierte Arbeitspläne für die Grundschule, 1.—4. Jahrgangsstufe Lose-Blatt-Form), Regensburg: Wolf (in Vorbereitung)
- Friedritz, Rudolf: Was tun? Handreichungen für das bildnerische Gestalten in der Volksschule. 3. Auflage. Stuttgart: Klett 1969
- Fuchs, Peter: Musikhören. Stuttgart: Klett 1969
- Keetmann, Gunhild: Elementaria. Erster Umgang mit dem Orff-Schulwerk. Stuttgart: Klett 1970
- Kitzinger/Kopp/Selzle: Der neue bayerische Lehrplan für die Grundschule mit Erläuterungen und Handreichungen. Donauwörth: Auer (in Vorbereitung)

Kurzka/Winkler: Kommentar zum Lehrplan für die Grundschule in Bayern.
Kronach: Link (in Vorbereitung)

Lutter, Heinz; Lutter, Heribert: Praktische Leibeserziehung in Grund- und
Hauptschule. Donauwörth: Auer 1971

Schwartz, Erwin: Grundschule — Funktion und Reform. Braunschweig: Wester-
mann 1969

Arbeitsblätter	Handarbeit 121
Bildung	Handwerk 122
Bildungslehre 25	Heilpädagogische 122a 12
Bewegungsbilder 2	Jugendliche 12
Biologie 10	Instrumentalmusik 12
	— Anwendung 12
Chemie 74	Klassenschiede 12
Deutsch 12	Klassenregeln 12
— Aufsatz 12	Körpererziehung 12
— Gespräch 12	Kunstunterricht 12
— Heftbild, Mäße 12	Legen 12
— Mäße, Sprachentwicklung 12	Lehrerfortbildung 12*
— Rätsel 12	Leistungsgruppen 12, 25
— Rechtschreibung 12	Lehrpläne 12
— Schriftl. Sprachentwicklung 12	Lehrerzeitung 12
— Spiel 12, 12	Lehrerzeitung, Tabellenblätter 12
— Sprachspiele 12	Lesen 12
— Sprachspiele 12	— Lehrgang 12
— Sprachspiele 12	— weiterführende Lesen 12
— Sprachspiele 12, 12, 12	— Lernzeitung 12
Eigenkennzeichen 12	Leser-Zeitung/Lehrpläne 12
Fachkunde 12	12a 12
Fachunterricht 12	Lehrpläne 12
Fachunterricht 12	Literarische Bildung 12
Fachunterricht 12	Lehrpläne 12
Fachunterricht 12, 12, 12	
Fachunterricht 12, 12	Naturkunde 12
Fachunterricht 12, 12	— Lernzeitung 12
Fachunterricht 12	— Lernzeitung 12
Fachunterricht 12	— Mäße 12
Fachunterricht 12	— Zeichnungen 12
Fachunterricht 12	— Zeichnungen 12
Fachunterricht 12	Musikunterricht 12
Fachunterricht 12	Musik 12

Lehrbuch der Zoologie, 1. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 2. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 3. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 4. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 5. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 6. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 7. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 8. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 9. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 10. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 11. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 12. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 13. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 14. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Lehrbuch der Zoologie, 15. Band, 1. Auflage, 1971
Klostermann (in Vorbereitung)

Stichwortverzeichnis (Grundschule)

- Abschreiben 34, 35
 Analogiebildungen 25
 Anthropomorphisierung 66
 Arbeitsblätter 34
 Arbeitsmittel 61
 Aufsätze 15

 Besichtigungen 52
 Bewegungsübungen 9
 Biologie 66

 Chemie 74

 Deutsch 12
 — Aufsatz 15
 — Gespräch 14
 — Heilpäd. Hilfe 13
 — Mündl. Sprachgestaltung 12
 — Rätsel 13
 — Rechtschreiben 20
 — Schriftl. Sprachgestaltung 14
 — Spiel 10, 12
 — Sprachlehre 18
 — Sprachschulung 22
 — Sprachstörung 13
 — Stichwortnotiz 13
 Differenzierung 10, 12, 29

 Eigenkorrektur 25
 Erdkunde 61
 Erstleseunterricht 27
 Erstunterricht 10
 Experimente 66, 67, 105

 Fernsehen 61, 127
 Filme 61, 127

 Gehörschulung 83
 Gelegenheitsunterricht 18
 Geschichte 56
 Gespräch 14
 — Regeln 14

 Gesundheitserziehung 66
 Graphik 91
 Grundschule 7
 Gruppenunterricht 8, 23

 Handarbeit 101
 Hauswirtschaft 101
 Heilpädagogische Hilfe 13

 Improvisation 83
 Instrumentalspiel 83
 — Ausbildung 84

 Klassenbücherei 30
 Klassentagebuch 15
 Körperbewegung 83
 Kunsterziehung 91

 Legasthenie 33
 Leibeserziehung 119
 Leistungsgruppen 10, 28
 Lehrinhalte 10
 Lernmotivation 10
 Lernpsychologische Erkenntnisse 10
 Lesen 27
 — Lehrgang 27
 — weiterführendes Lesen 30
 — Leseleistung 32
 Lese-Rechtschreibschwäche 33
 Lied 83
 Linkshänder 34
 Literarische Bildung 31
 Lösungswege 38

 Mathematik 38
 — Lernprozeß 38
 — Lösungswege 38
 — Mengen 38
 — Zahlbegriffe 38
 — Zahlrechnen 38
 Mathematisierung 10
 Mengen 38

Stichwortverzeichnis

- Mündl. Sprachgestaltung 12
Musik 83
— Gehörbildung 83
— Instrumentalspiel 83
— Körperbewegung 83
— Orff-Instrumentarium 83
— Rhythmische Schulung 83
— Singen 83
- Naturwissenschaften 74
Neigungskurse 8
- Operationsbegriffe 38
Orff-Instrumentarium 83
Orientierungsstufe 27
- Physik 74
Plastik 91
Potenzen 39
- Radfahrprüfung 127
Rätsel 13
Rechengesetze 38
Rechtschreiben 23
— Rechtschreibschwäche 33
Regelbildung 25
Religionslehre 10
Rhythmische Schulung 83
- Sachunterricht 50
— Aufgliederung 50
Schreiben, Erstunterricht 33
— im 2. — 4. Jahrgang 35
— Lehrgang 33
— Schrifftafel 37
— Schönschreibstunden 35
Schriftl. Sprachgestaltung 14
Schrifftafel, lat. Schrift 37
Schulfunk 61, 127
Schuljugendberater 33, 124
Schulverkehrsgarten 127
Schülerlotsen 127
Schülerwanderungen 127
Sexualerziehung 123
- Singen 83
Sozial- und Wirtschaftslehre 52
Spiel 10, 12
Sprachbetrachtung 18
Sprachbildung 18
Sprachgefühl 18
Sprachheilschule 33
Sprachlehre 18
Sprachschulung 12
Sprachstörungen 13
Sprechschwierigkeiten 13
- Stichwortnotiz 14
Stoffpläne: siehe bei den einzelnen Fächern
Studentafel 9
— Bemerkungen 9
- Technisches Handeln 74
Technisches Werken 105
Textaufgaben 39
Turnen 119
- Umweltkunde 128, 131
Unterrichtsgänge 52, 66, 127
- Verfügungstunden 9, 30
Verhaltenskunde 128
Verkehrserziehung 127
— Radfahrprüfung 127
— Schülerlotsen 127
— Verkehrsgarten 127
Vorschulerziehung 7, 10
- Weiterführendes Lesen 30
Werken 104
Wirtschaftslehre 52
Wortgestalten, Schematisierung 24
- Zahlbegriffe 38
Zahlrechnen 38
Zeichnen 91

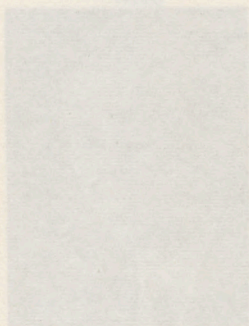
Ludwig Müller

Die Volksschule in Bayern

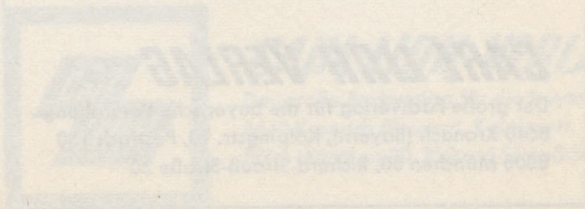
Die Volksschule in Bayern ist eine der wichtigsten Institutionen des Landes. Sie ist für die Bildung und Erziehung der Kinder im Grundschulalter zuständig. Die Volksschule in Bayern ist eine öffentliche Einrichtung, die von der Regierung finanziert wird. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich. Die Volksschule in Bayern ist eine wichtige Institution für die Bildung und Erziehung der Kinder im Grundschulalter. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich. Die Volksschule in Bayern ist eine öffentliche Einrichtung, die von der Regierung finanziert wird. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich.

Die Volksschule in Bayern ist eine wichtige Institution für die Bildung und Erziehung der Kinder im Grundschulalter. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich. Die Volksschule in Bayern ist eine öffentliche Einrichtung, die von der Regierung finanziert wird. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich.

Gute



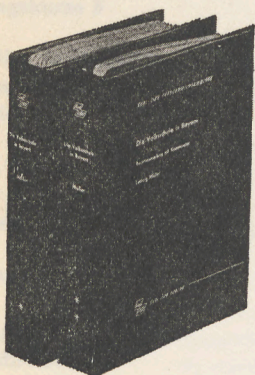
Die Volksschule in Bayern ist eine wichtige Institution für die Bildung und Erziehung der Kinder im Grundschulalter. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich. Die Volksschule in Bayern ist eine öffentliche Einrichtung, die von der Regierung finanziert wird. Sie ist für alle Kinder im Grundschulalter zugänglich.



Ludwig Müller

Die Volksschule in Bayern

Ergänzbares Rechtssammlung aller für die bayerischen Volksschulen wichtigen Gesetze, Verordnungen und sonstigen Vorschriften mit den Teilen Volksschulen, Sonderschulen, Schulpflicht, Dienstrecht der Lehrer, Ausbildung und Fortbildung der Lehrer. Mit Kommentar der wichtigsten Schulgesetze. Herausgegeben von **Ludwig Müller**, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München. Stand: 1. April 1970. 89,— DM; 2 Spezialordner je 7,— DM. (03k)



Die vorliegende ergänzbare Rechtssammlung ermöglicht es, alle für die Volksschule wichtigen Gesetze, Verordnungen und sonstigen Vorschriften stets nach dem neuesten Stand zur Hand zu haben. Erleichtert wird die Benützung durch das umfangreiche Stichwortverzeichnis. Die sorgfältige Bearbeitung kommt dem Benützer zugute.



Ministerialrat
Ludwig Müller

Hier Auszüge aus Buchbesprechungen:

Die Bayerische Schule: „Jedes Gesetz ist nicht nur auslegungsfähig, sondern sogar auslegungsbedürftig.“

Beiblatt zum Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „... wird als wichtige Neuerscheinung empfohlen ...“

CARL LINK VERLAG

Der große Fachverlag für die bayerische Verwaltung
8640 Kronach (Bayern), Kolpingstr. 10, Postfach 160
8000 München 80, Richard-Strauß-Straße 30

Verfassung und Grundgesetz



Die Carl-Link-Ausgabe von „Verfassung und Grundgesetz“ ist vorbildlich. Eine halbe Million Exemplare wurden davon bisher verkauft. Die Ausstattung ist ganz ausgezeichnet. Neben bekannt gutem Papier wurde die moderne Klebebindung angewandt, die ein flaches Aufschlagen bis zum Rand ermöglicht. Durch den Glanzfolienumschlag greift sich das Heft nicht ab; auch ein Verschmutzen wird verhindert. Die vollständigen Texte „Verfassung des Freistaates Bayern“ und „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“ sind jeweils auf dem neuesten Stand. Landtagspräsident Rudolf Hanauer hat eine Einführung dazu geschrieben. Ein gemeinsames Stichwortverzeichnis mit 612 Stichworten erleichtert die Suche nach bestimmten Artikeln der Bayer. Verfassung bzw. des Grundgesetzes. Wichtig erscheinen auch die abgedruckten Worterläuterungen. Bilder vom Bundeshaus, Bundestagssitzungssaal, vom Maximilianeum und seinem Plenarsaal, sowie eine Karte mit der Verwaltungsgliederung sind ebenfalls enthalten. Neben den Wappen der elf Bundesländer sind die Wappen der sieben Regierungsbezirke abgedruckt. Die Texte der Nationalhymne und der Bayernhymne sind ebenfalls enthalten.

Trotz dieser vielen Vorteile kostet ein Exemplar nur —,95 DM.

CARL LINK VERLAG

Der große Fachverlag für die bayerische Verwaltung
8640 Kronach (Bayern), Kolpingstr. 10, Postfach 160
8000 München 80, Richard-Strauß-Straße 30

Lehrplan für die Grundschule in Bayern

Die Grundschule ist zusammen mit der Vorschul-
erziehung das Fundament des gesamten Bildungs-
weges. Ihre Aufgaben werden vor allem bestimmt
durch die Eigenart der Sechs- bis Zehnjährigen
und durch die Gebundenheit gewisser Lehrinhalte
an den heimatlichen Raum. Darüberhinaus muß
sie sich an den Erwartungen und Anforderungen
der weiterführenden Schulen orientieren. Allge-
meine Aufgaben sind demnach die Beherrschung
elementarer Kulturtechniken, die Erarbeitung ei-
nes für die weiterführenden Schulen unentbehr-
lichen Bestandes an Wissen, Verhaltensweisen
und Arbeitsformen, insbesondere das Anbahnen
und Festigen einer bewußten Lernhaltung sowie
Üben und verstehen kooperativer Lebensformen.
Der vorliegende Lehrplan in der gegenüber dem
Lehrplan-Entwurf in den Unterrichtsgebieten
Deutsch, Mathematik und Sachkunde geänderten
Fassung wird vom Schuljahr 1971/72 an zur Er-
probung an allen öffentlichen Grundschulen in
Bayern eingeführt.

